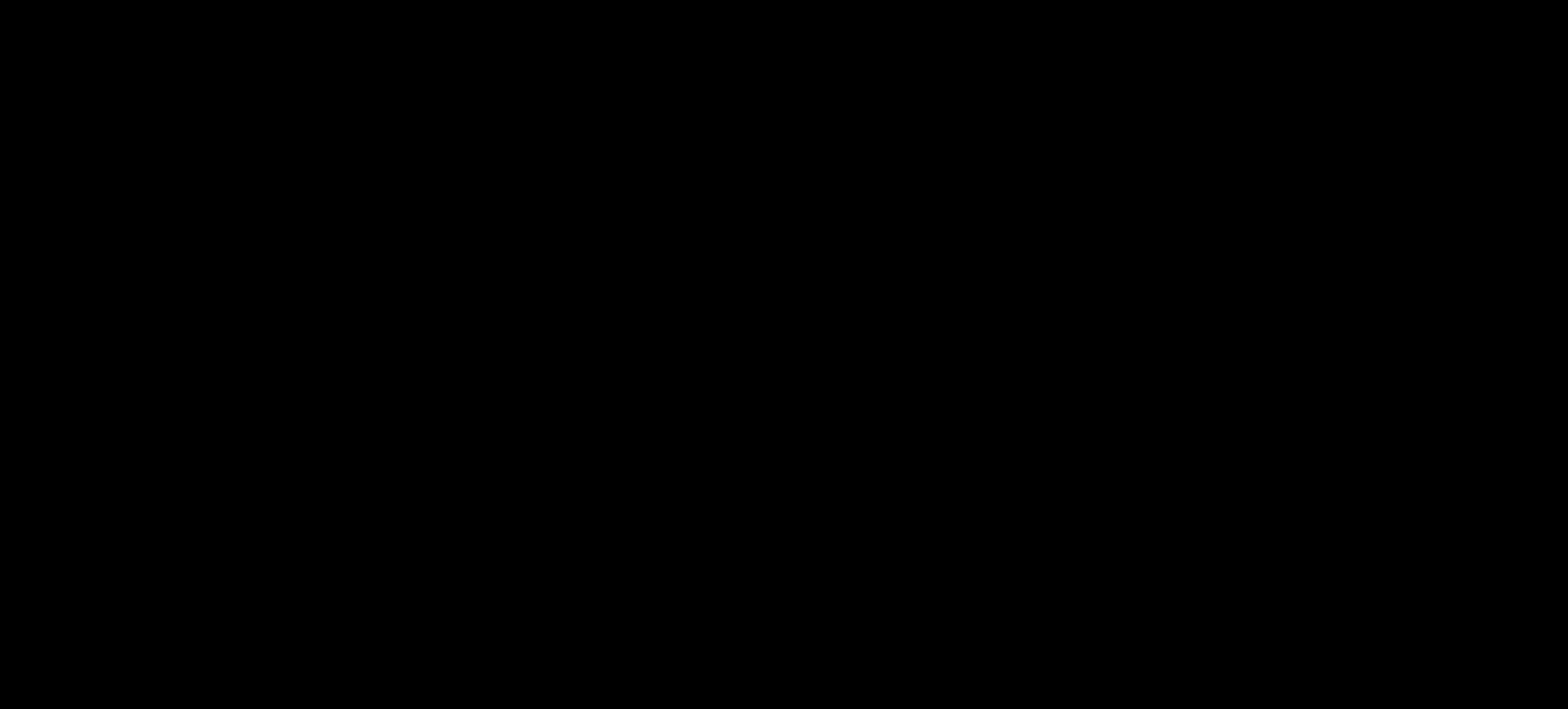


2024

WELTHUNGER-INDEX

MIT GENDERGERECHTIGKEIT ZU MEHR KLIMARESILIENZ
UND ZERO HUNGER





2024

WELTHUNGER-INDEX

MIT GENDERGERECHTIGKEIT ZU MEHR KLIMARESILIENZ UND ZERO HUNGER

Miriam Wiemers, Marilena Bachmeier, Asja Hanano, Réiseal Ní Chéilleachair, Aimée Vaughan, Connell Foley, Holger Mann, Daniel Weller, Katrin Radtke, Heidi Fritschel

Gastautorinnen:

Nitya Rao (University of East Anglia), Siera Vercillo (Wageningen University), Gertrude Dzifa Torvikey (University of Ghana)

Bonn/Berlin/Dublin/Bochum
Oktober 2024



Weitere Informationen unter
www.welthungerindex.de
#GHI2024

Dieser Bericht wurde von externen
Expert*innen begutachtet (Peer-Review).





Ein gendergerechter Zugang zu Ressourcen, Dienstleistungen und Informationen ist essenziell für eine inklusive Umgestaltung der Ernährungssysteme. In Northern Bahr el Ghazal im Südsudan, wo die Folgen der Wirtschaftskrise und der Überschwemmungen deutlich spürbar sind, bauen Frauen eine Zubringerstraße, um den Zugang zu wesentlicher Infrastruktur zu sichern.

VORWORT

Im vergangenen Jahr fanden zwei bedeutende Jubiläen in den globalen Bemühungen zur Förderung der Menschenrechte statt: der 75. Jahrestag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und der 20. Jahrestag der Freiwilligen Leitlinien zum Recht auf angemessene Nahrung. Diese Meilensteine ebneten den Weg zu einem universellen Recht auf angemessene Nahrung. Doch auch 2024 ist eine angemessene Ernährung für Milliarden von Menschen noch immer unerreichbar, während das Recht auf Nahrung und das Völkerrecht von Machthabenden eklatant missachtet werden.

Der Welthunger-Index (WHI) zeigt die globale, regionale und nationale Hungersituation und verdeutlicht, wo Maßnahmen zur Hungerreduzierung am dringendsten erforderlich sind. Als Instrument zur Messung langfristiger Hungertrends zeigt der WHI 2024, dass der weltweite Hunger trotz Lichtblicken in einigen Regionen und Ländern auf einem *mäßigen* Niveau stagniert, das sich gegenüber 2016 kaum verändert hat. Das Ziel Zero Hunger bis 2030 scheint unerreichbar. Weltweit haben 733 Millionen Menschen – deutlich mehr als noch vor zehn Jahren – keinen Zugang zu ausreichend Kalorien, und 2,8 Milliarden Menschen können sich keine gesunde Ernährung leisten. Die akute Ernährungsunsicherheit und die Gefahr von Hungersnöten nehmen zu, Hunger wird zudem vermehrt als Kriegswaffe eingesetzt. Hinter diesen alarmierenden Statistiken verbirgt sich ein Zustand der permanenten Krise, verursacht durch weitverbreitete Konflikte, die zunehmenden Auswirkungen des Klimawandels, wirtschaftliche Herausforderungen, Schuldenkrisen und Ungleichheit. Dennoch haben einige Länder gezeigt, dass Fortschritte möglich sind. Unter anderem in Bangladesch, Mosambik, Nepal, Somalia und Togo konnten die WHI-Werte deutlich gesenkt werden, obwohl Hunger dort nach wie vor ein großes Problem darstellt.

Neben der Bewertung von Hungertrends, beleuchtet der diesjährige WHI-Bericht in einem Gastbeitrag von Nitya Rao, Siera Vercillo und Gertrude Dzifa Torvikey die Rolle der Gendergerechtigkeit für die Erreichung von Klimaresilienz und Zero Hunger. Genderungleichheit ist eine der größten Bedrohungen für nachhaltige Entwicklung und die Verwirklichung des Rechts auf Nahrung. Genderspezifische Diskriminierung erschwert den gerechten Zugang zu Ressourcen wie Land und Kredite und erschwert die Bewältigung von Klimaschocks und -stressoren. Die gute Nachricht lautet, dass Gendergerechtigkeit – die Gleichstellung der Menschen in allen Lebensbereichen – das Potenzial eines transformativen Wandels birgt. Der Zugang von Frauen zu und die Kontrolle über Vermögenswerte sowie die gemeinsame Entscheidungsfindung zwischen Paaren können die Ernährungssicherheit eines Haushalts, die Ernährung der Kinder und das allgemeine Wohlbefinden verbessern. Wenn Entscheidungsfindungen zu nachhaltiger Landwirtschaft,

Diversifizierung der Existenzgrundlage und Bildung integrativ und gerecht sind, verbessern sich die Klimaresilienz und Ernährungssicherheit von Haushalten und Gemeinschaften.

Erfahrungen mit gemeinschaftszentrierten Programmen unterstützen diesen Ansatz. Erste Ergebnisse eines Projekts der Welthungerhilfe (WHH) im Südsudan deuten darauf hin, dass Klimaanpassungsmaßnahmen, wie das Pflanzen von Bäumen und die Agroforstwirtschaft, deutlich zunahmten, wenn Frauen und Männer gleichermaßen in die Entscheidungsfindung und den Umgang mit Ressourcen einbezogen wurden. In Malawi kommen Paare im Rahmen des Umodzi-Programms von Concern Worldwide zusammen, um über Gendernormen, Stereotype und Herausforderungen zu diskutieren, wodurch es ihnen eher gelingt, gemeinsam Entscheidungen zu treffen, die Hausarbeit zu bewältigen und häusliche Gewalt zu reduzieren.

Geschlechterrollen zu verändern ist komplex, und es ist noch ein langer Weg bis zu einer gendergerechten Welt, die Ernährungssicherheit und Klimaresilienz fördert. Die Diskrepanz zwischen den derzeitigen Ungleichheiten und vollständiger Gendergerechtigkeit zeigt jedoch, wo Verbesserungen möglich sind. Es ist an der Zeit, dass wir uns alle für Gendergerechtigkeit einsetzen, um eine klimaresiliente Welt zu schaffen, in der das Recht auf Nahrung für alle Menschen verwirklicht ist, sodass sie ein gesundes, produktives Leben führen können.

Dieses Jahr freuen sich Concern Worldwide und die Welthungerhilfe, einen akademischen Partner, der den Index berechnen und weiterentwickeln wird, begrüßen zu dürfen: das Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV), eine der führenden europäischen wissenschaftlichen Einrichtungen zur Erforschung humanitärer Krisen. Das IFHV verfügt über eine lange Forschungstradition im Bereich des humanitären Völkerrechts und der Menschenrechte sowie über interdisziplinäres Fachwissen in den Bereichen Sozialwissenschaften, Geowissenschaften und öffentliche Gesundheit. Als zivilgesellschaftliche Akteure werden wir weiterhin mit Partnern und Expert*innen aus verschiedenen Bereichen zusammenarbeiten, um über den Hunger zu berichten und uns für die Ernährungssicherheit für alle einzusetzen.



Mathias Mogge
Generalsekretär und Vorstandsvorsitzender Welthungerhilfe

David Regan
Vorstandsvorsitzender Concern Worldwide

INHALT



ZUSAMMENFASSUNG	5
KAPITEL	
01 Globale, regionale und nationale Hungertrends	6
02 Gendergerechtigkeit, Klimaresilienz und Ernährungssicherheit	24
03 Handlungsempfehlungen	36
ANHANG	
A Methodik	39
B Zugrunde liegendes Datenmaterial der Welthunger-Index-Werte 2000, 2008, 2016 und 2024	43
C Welthunger-Index-Werte von 2000, 2008, 2016 und 2024 sowie Veränderungen gegenüber 2016	46
D Welthunger-Index-Werte 2024 der Länder nach Region	47
BIBLIOGRAFIE	51
QUELLEN ZU HUNGER UND FEHLERNÄHRUNG	58
PARTNER	60

ZUSAMMENFASSUNG

Die Aussichten für Zero Hunger sind düster

In den letzten zehn Jahren hat sich der weltweite Fortschritt bei der Reduzierung des Hungers besorgniserregend verlangsamt. Der Welthunger-Index (WHI) 2024 liegt bei 18,3, was als *mäßig* gilt und nur leicht unter dem Wert von 2016 (18,8) liegt. Dieser Wert verdeckt jedoch erhebliche regionale Unterschiede: In Afrika südlich der Sahara und in Südasien ist die Situation am schlimmsten und als *ernst* eingestuft. Der hohe WHI-Wert für Afrika südlich der Sahara ist auf die mit Abstand höchste Unterernährungs- und Kindersterblichkeitsrate aller Regionen zurückzuführen. In Südasien spiegelt die Einstufung als *ernst* die zunehmende Unterernährung und den anhaltend schlechten Ernährungszustand von Kindern wider, die auf die schlechte Qualität der Ernährung, wirtschaftliche Herausforderungen und die zunehmenden Auswirkungen von Naturkatastrophen zurückzuführen sind. Das Ziel, den Hunger bis 2030 zu beseitigen, scheint unerreichbar. Bei gleichbleibendem Tempo seit 2016 wird der globale WHI-Wert nicht einmal bis im Jahr 2160 – also in mehr als 130 Jahren – ein *niedriges* Niveau erreichen.

Hunger ist in 42 Ländern *ernst* oder *sehr ernst*

In Dutzenden von Ländern ist der Hunger nach wie vor zu hoch. Die WHI-Werte für 2024 und die vorläufigen Einstufungen zeigen, dass der Hunger in sechs Ländern als *sehr ernst* eingestuft wird: Burundi, Jemen, Madagaskar, Somalia, Südsudan und Tschad. In weiteren 36 Ländern wird der Hunger als *ernst* eingestuft. Darüber hinaus verschlechtert sich die Lage in vielen Ländern wieder: In 22 Ländern mit *mäßigen*, *ernsten* oder *sehr ernsten* WHI-Werten für 2024 hat der Hunger seit 2016 sogar zugenommen, und in 20 Ländern derselben Kategorien stagnieren die Fortschritte weitgehend – ihre WHI-Werte für 2024 sind im Vergleich zu denen für 2016 um weniger als 5 Prozent gesunken. Trotz der Krisen gibt es auch Hoffnung: Länder wie Bangladesch, Mosambik, Nepal, Somalia und Togo haben ihre WHI-Werte deutlich verbessert, auch wenn der Hunger dort weiterhin ein Problem bleibt.

Multiple Krisen erschweren die Hungerreduzierung

Die WHI-Ergebnisse 2024 spiegeln eine Reihe sich überschneidender Herausforderungen wider, die sich am stärksten auf die ärmsten Länder und Menschen in der Welt auswirken: schwere bewaffnete Konflikte, Klimaindikatoren, die alle Rekorde sprengen, hohe inländische Nahrungsmittelpreise, Marktstörungen, Wirtschaftsabschwünge und Schuldenkrisen in vielen Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen. Infolge von Verfolgung, Konflikten, Gewalt, Menschenrechtsverletzungen oder zivilen Unruhen sind mehr als

115 Millionen innerhalb oder außerhalb ihrer Heimatländer auf der Flucht, und viele weitere wurden durch wetterbedingte Katastrophen vertrieben. Die Kriege im Gazastreifen und im Sudan haben zu außergewöhnlichen Ernährungskrisen geführt. Ungleichheiten zwischen und innerhalb von Ländern nehmen zu. Und obwohl die extreme Armut in Ländern mit mittlerem Einkommen zurückgegangen ist, ist die Einkommensungleichheit nach wie vor hoch. Die Armut in den ärmsten und in irgendeiner Form von staatlicher Fragilität, Konflikten oder Gewalt betroffenen Ländern ist immer noch schlimmer als vor der Pandemie.

Gendergerechtigkeit ist ein Eckpfeiler zur Erreichung von Klimaresilienz und Ernährungssicherheit

Genderungleichheit, Ernährungsunsicherheit und der Klimawandel setzen Haushalte, Gemeinschaften und Länder unter extremen Stress. Frauen und Mädchen sind in der Regel am stärksten von Ernährungsunsicherheit und Mangelernährung betroffen und leiden unverhältnismäßig stark unter den Auswirkungen von Wetterextremen und Klimanotfällen. Um diese Herausforderungen gerecht zu bewältigen, müssen die unterschiedlichen Bedürfnisse, Verwundbarkeiten und Möglichkeiten von Menschen anerkannt, Ressourcen und Arbeit fair verteilt und Frauen in Entscheidungsprozessen auf allen Ebenen beteiligt werden. Notwendig sind umfassende Reformen, die Gendergerechtigkeit auf allen Ebenen, von Individuen zu ganzen Systemen und von formellen bis zu informellen Normen, integrieren.

Vergangene Erfolge zeigen: Fortschritt ist möglich

Angesichts der Tatsache, dass die Verwirklichung des Rechts auf angemessene Nahrung für Milliarden von Menschen unerreichbar ist, muss die Welt dringend Maßnahmen ergreifen, um die alarmierenden Trends, die den Hunger anheizen, umzukehren und gerechte und resiliente Ernährungssysteme zu schaffen, selbst angesichts eines sich wandelnden Klimas und geopolitischer Turbulenzen. Die Fortschritte zwischen 2000 und 2016 zeigen, wie viel in nur anderthalb Jahrzehnten erreicht werden kann. In diesem Zeitraum sank der globale WHI-Wert um etwa ein Drittel, und die Einstufung von Hunger auf der Welt verringerte sich von *ernst* auf *mäßig*. Die Förderung der Gendergerechtigkeit leistet einen wichtigen Beitrag zu landwirtschaftlicher Produktion und Kinderernährung und kann ein wichtiges Mittel zur Hungerreduzierung sein. Um die bisherigen Erfolge der Hungerreduzierung zu sichern und das Recht auf Nahrung für alle zu gewährleisten, sind innovatives Denken und entschlossenes Handeln erforderlich, um Konflikte und Klimawandel zu bewältigen, die Regierungsführung zu verbessern und dauerhafte Lösungen zu finden.

01



Eine schwere Dürre, aufgrund von fünf ausgefallenen Regenzeiten, zerstört die Existenzgrundlage der Pastoralist*innen in der Borena-Zone der Region Oromia in Äthiopien. Eine Frau nimmt an einem Cash for Work-Programm teil, um einen gemeinschaftlichen Regenwasserspeicher für die Viehzucht und für die Bewässerung von Futterpflanzen zu installieren.

Globale, regionale und nationale Hungertrends

Anmerkung: Die Ergebnisse in diesem Bericht zum Welthunger-Index 2024 ersetzen alle früheren WHI-Ergebnisse. Die in diesem Bericht enthaltenen Werte und Indikatordaten aus den Jahren 2000, 2008 und 2016 sind derzeit die einzigen Daten, die für gültige Vergleiche des WHI im Zeitverlauf verwendet werden können.

Kernbotschaften

- Seit 2016 wurde der Hunger nur geringfügig reduziert, und die Aussichten, bis 2030 Zero Hunger zu erreichen, sind düster. Der Welthunger-Index für 2024 liegt bei 18,3, was als *mäßig* gilt und nur leicht unter dem Wert von 2016 (18,8) liegt.
- Die WHI-Ergebnisse für 2024 spiegeln vielfältige und sich überschneidende Herausforderungen wider, die die ärmsten Länder und Menschen am härtesten getroffen haben und die strukturellen Ungleichheiten verstärken. Zu diesen Herausforderungen gehören schwere bewaffnete Konflikte, immer schwerwiegendere Auswirkungen des Klimawandels, hohe inländische Lebensmittelpreise, Marktstörungen, hohe Schuldenlasten in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen, Einkommensungleichheit und Wirtschaftsabschwünge.
- Konflikte haben die Gefahr von Hungersnöten erneut heraufbeschworen. Die Kriege im Gazastreifen und im Sudan haben zu schwerwiegenden Ernährungskrisen geführt. Und auch andernorts haben Konflikte und Unruhen Ernährungskrisen zur Folge, darunter in der Demokratischen Republik Kongo, Haiti, Mali und Syrien.
- Das Recht auf Nahrung ist weitgehend nicht verwirklicht und wird nicht durchgesetzt. Obwohl die internationale Gemeinschaft stetig die Bedeutung des Rechts auf angemessene Nahrung betont, besteht nach wie vor eine beunruhigende Diskrepanz zwischen den festgelegten Standards und der Realität, dass in vielen Teilen der Welt das Recht auf Nahrung eklatant missachtet wird.
- Inmitten von Krisen und besorgniserregenden Entwicklungen gibt es auch Beispiele für Fortschritt. Entgegen dem weltweiten Trend haben einige wenige Länder ihre WHI-Werte verbessert, auch wenn der Hunger in diesen Ländern nach wie vor zu groß ist.
- Durch diskriminierende Normen und geschlechtsspezifische Gewalt sind Frauen und Minderheiten in Bezug auf Sexualität und Geschlechtsidentität einem erhöhten Risiko der Ernährungsunsicherheit und Klimawandelbetroffenheit ausgesetzt. Bemühungen um mehr Gendergerechtigkeit versprechen eine verbesserte Ernährungssicherheit von Haushalten und Gemeinschaften sowie eine erhöhte Resilienz gegenüber dem Klimawandel.

Fortschritte bei der Reduzierung von Hunger sind unzureichend

In 6 Ländern wird der Hunger immer noch als *sehr ernst* und in 36 Ländern als *ernst* eingestuft.

22
In 22 Ländern mit *mäßigen, ernsten* oder *sehr ernsten* WHI-Werten für 2024 hat der Hunger seit 2016 zugenommen.

20
In 20 Ländern mit *mäßigen, ernsten* oder *sehr ernsten* WHI-Werten für 2024 sind die Fortschritte weitgehend zum Stillstand gekommen – ihre WHI-Werte für 2024 sind im Vergleich zu denen für 2016 um weniger als 5 Prozent gesunken oder haben sich nicht verändert.

5
In 5 Ländern mit *mäßigen, ernsten* oder *sehr ernsten* WHI-Werten für 2024 – Fidschi, Jordanien, Libyen, Syrien und Venezuela – sind die WHI-Werte für 2024 noch schlechter als die für 2000.

64
Mindestens 64 Länder werden beim derzeitigen Tempo bis 2030 keinen *niedrigen* Hunger – geschweige denn Zero Hunger – erreichen. Gehen die Fortschritte in dem seit 2016 beobachteten Tempo weiter, könnte *niedriger*



Hunger auf globaler Ebene erst im Jahr 2160 erreicht werden.

Bemerkenswerte Fortschritte sind beispielsweise in **Bangladesch, Mosambik, Nepal, Somalia** und **Togo** zu verzeichnen, auch wenn es noch Herausforderungen gibt.

Die Aussichten für das Ziel Zero Hunger werden immer düsterer

Der Welthunger-Index 2024 zeigt, dass die Welt noch weit davon entfernt ist, das für 2030 angestrebte Ziel Zero Hunger zu erreichen. Der globale WHI-Wert für 2024 liegt bei 18,3, was als *mäßig* gilt und nur knapp unter dem Wert von 2016 (18,8) liegt (Abbildung 1.1). Dieser Gesamtwert zeigt jedoch nicht die großen regionalen Unterschiede im Zusammenhang mit Hunger. Am schlimmsten ist die Situation in Afrika südlich der Sahara und in Südasien, wo der Hunger nach wie vor als *ernst* eingestuft wird. Die Fortschritte bei der Reduzierung von Hunger haben sich in den letzten zehn Jahren weltweit verlangsamt. Geht der Fortschritt in dem Tempo weiter, das seit 2016 zu beobachten ist, wird die Welt erst im Jahr 2160 – also in mehr als 130 Jahren – die Einstufung als *niedrig* erreichen.

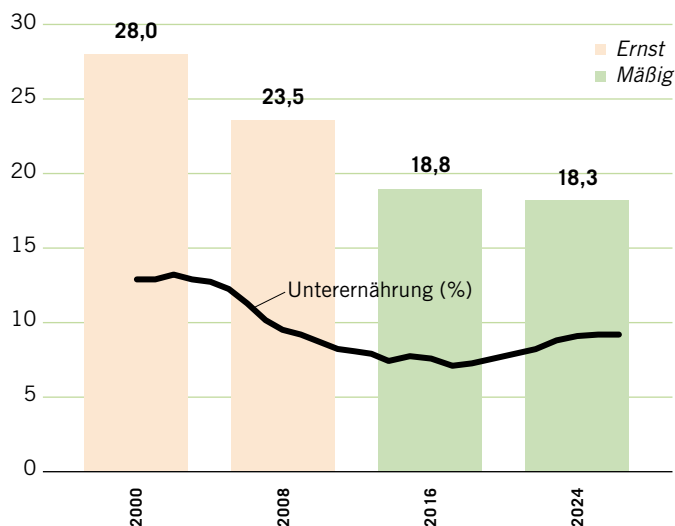
In sechs Ländern sind die Hungerwerte als *sehr ernst* einzustufen, was auf weitverbreitetes menschliches Leid hinweist. Somalia, Jemen, Tschad und Madagaskar sind die Länder mit den höchsten WHI-Werten für 2024. Burundi und der Südsudan werden ebenfalls vorläufig in die Kategorie *sehr ernst* eingestuft (Tabelle 1.1). Sowohl Somalia als auch der Tschad sind mit den sich gegenseitig

verstärkenden Auswirkungen von Konflikten, Klimawandel und Wirtschaftsabschwüngen konfrontiert. Der Jemen ist besonders von Konflikten und Klimaextremen betroffen, und Madagaskar steht vor extremen Herausforderungen durch den Klimawandel (FAO et al. 2024b).

Die Realisierung des Rechts auf angemessene Nahrung ist für Milliarden von Menschen unerreichbar (siehe Box 1.2). Weltweit sind 733 Millionen Menschen unterernährt, und der Anstieg der Lebensmittelpreise und die Lebenshaltungskostenkrise haben eine gesunde Ernährung für 2,8 Milliarden Menschen unerschwinglich gemacht (FAO et al. 2024a). Die Fortschritte bei der Verringerung aller vier WHI-Indikatoren – Unterernährung, Wachstumsverzögerung bei Kindern, Auszehrung bei Kindern und Kindersterblichkeit – bleiben hinter den international vereinbarten Zielen zurück. Schätzungen zufolge werden im Jahr 2030 immer noch 582 Millionen Menschen chronisch unterernährt sein, mehr als die Hälfte davon in Afrika. Diese Zahl ist vergleichbar mit der Zahl der unterernährten Bevölkerung im Jahr 2015 – dem Jahr, in dem sich die Welt verpflichtet hat, den Hunger bis 2030 zu beseitigen (FAO et al. 2024a). In zwei Dritteln aller Länder ist der Fortschritt bei der Verringerung der Unterernährung weitgehend zum Stillstand gekommen oder hat sich sogar umgekehrt. In Haiti, Jordanien, Kenia und Syrien ist die Unterernährung zwischen 2015–2017 und 2021–2023 um mehr als zehn Prozentpunkte gestiegen. Weltweit leiden 148 Millionen Kinder an Wachstumsverzögerung, 45 Millionen Kinder an Auszehrung, und fast 5 Millionen Kinder sterben vor dem fünften Lebensjahr (FAO et al. 2024a; UN IGME 2023). In 27 Ländern ist das Ausmaß der Wachstumsverzögerung von sehr hoher Relevanz für die öffentliche Gesundheit, wobei die Situation in Burundi, Jemen und Niger am schlimmsten ist (siehe Abbildung 1.4). In Afghanistan, Argentinien, der Mongolei, Niger und dem Jemen ist die Prävalenz von Wachstumsverzögerung in den letzten Jahren sogar um mindestens vier Prozentpunkte gestiegen. Auszehrung bei Kindern ist in Indien besonders hoch, und auch im Sudan und im Jemen ist das Niveau hoch und steigt.

In vielen Ländern und Regionen herrscht ein beispielloses Ausmaß an akuter Ernährungsunsicherheit, was sich fatal auf die dortige langfristige Entwicklung auswirken könnte. Im Jahr 2023 waren 281,6 Millionen Menschen in 59 Ländern und Regionen, für die ausreichende Daten vorliegen, von akuter Ernährungsunsicherheit betroffen. Eine Zahl, die seit fünf Jahren in Folge ansteigt. Die akute Ernährungsunsicherheit hat sich verschärft, und in einer Reihe von Staaten und Regionen, darunter Gaza, Sudan, Haiti, Burkina Faso, Mali und Südsudan, nimmt die Zahl der von Hungersnot bedrohten Menschen zu (FSIN and GNAFC 2024; WFP and FAO 2024). Bis Dezember 2024 werden voraussichtlich 120–130 Millionen Menschen

ABBILDUNG 1.1 GLOBALE WHI-WERTE UND UNTERERNÄHRUNGSRATEN DER LETZTEN JAHRZEHNTE



Anmerkung: Die WHI-Werte werden auf Basis von vier Hungerindikatoren berechnet. Unterernährung – einer der vier Indikatoren – steht für den Anteil der Menschen, die ihren Kalorienbedarf nicht decken können. Die WHI-Werte für das Jahr 2000 umfassen Daten von 1998–2002; die WHI-Werte 2008 basieren auf Daten von 2006–2010; die WHI-Werte 2016 enthalten Daten von 2014–2018; und die WHI-Werte 2024 basieren auf Daten von 2019–2023. Die Daten zur Unterernährung stammen von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) (2024a). Die Unterernährungswerte beziehen sich auf die gesamte Welt, also sowohl auf Länder, die in den WHI einbezogen, als auch auf solche, die davon ausgenommen sind. Für eine vollständige Liste der für die Berechnung der WHI-Werte verwendeten Datenquellen siehe Anhang A.

BOX 1.1 DIE WELTHUNGER-INDEX-WERTE

Der Welthunger-Index (WHI) ist ein Instrument, mit dem die Hungersituation auf globaler, regionaler und nationaler Ebene umfassend erfasst und verfolgt wird. Die WHI-Werte basieren auf den Werten von vier Indikatoren:¹



Unterernährung: der Anteil der Bevölkerung, dessen Kalorienbedarf nicht gedeckt ist.



Auszehrung bei Kindern: der Anteil von Kindern unter fünf Jahren mit einem zu niedrigen Gewicht in Bezug auf die jeweilige Größe, ein Beleg für *akute* Unterernährung.

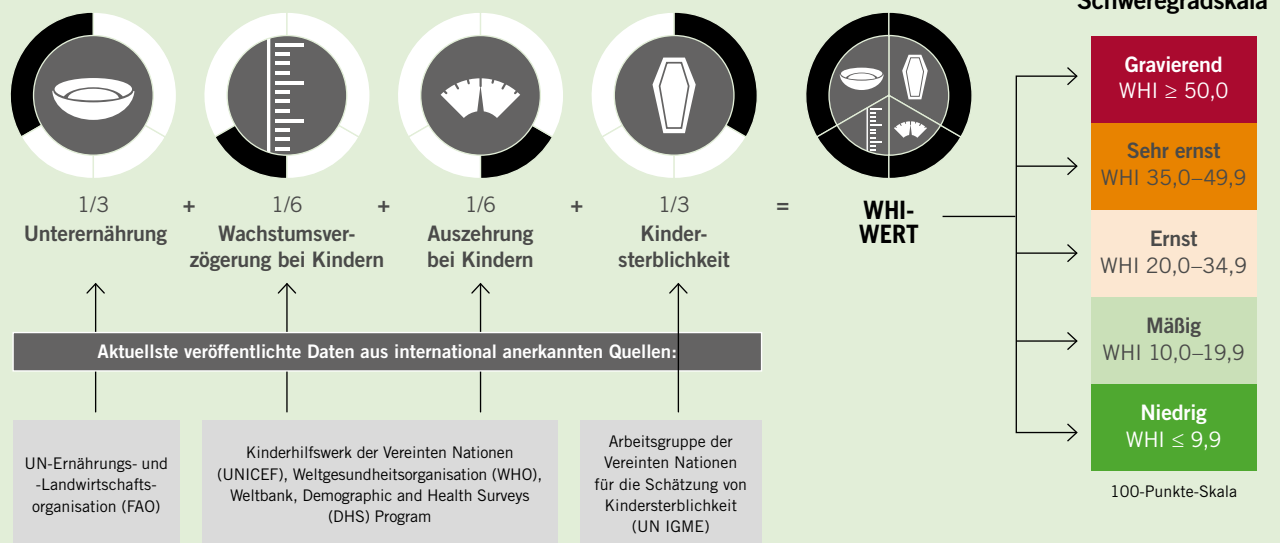


Wachstumsverzögerung bei Kindern: der Anteil von Kindern unter fünf Jahren mit einer zu geringen Größe in Bezug auf das jeweilige Alter, ein Beleg für *chronische* Unterernährung.



Kindersterblichkeit: der Anteil der Kinder, die vor ihrem fünften Geburtstag sterben, was zum Teil das fatale Zusammenwirken von mangelnder Nährstoffversorgung und einem ungesunden Umfeld widerspiegelt.

Diese vier Indikatoren werden auf folgende Weise zusammengefasst:



Basierend auf den Werten der vier Indikatoren bildet der WHI-Wert auf einer 100-Punkte-Skala die jeweilige Hungerlage ab, auf der 0 der beste Wert (kein Hunger) und 100 der schlechteste Wert ist.² Der WHI-Wert jedes Landes wird je nach Schweregrad von *niedrig* bis *gravierend* eingestuft.

¹ Jeder der Indikatoren ist standardisiert; siehe Anhang A für Einzelheiten.

² WHI-Werte lassen sich nur innerhalb desselben Jahresberichts vergleichen, nicht zwischen verschiedenen Berichten. Um die Nachverfolgung der Hungerentwicklung in einem Land oder einer Region über einen längeren Zeitraum hinweg zu ermöglichen, gibt dieser Bericht die WHI-Werte für 2000, 2008 und 2016 an, welche mit den WHI-Werten für 2024 verglichen werden können. Eine detaillierte Erläuterung des WHI-Konzepts, der Zeiträume und der Berechnung der Werte sowie der Interpretation der Ergebnisse findet sich in Anhang A.

in den vom Frühwarnsystem für Hungersnöte FEWS NET überwachten Ländern Nahrungsmittelhilfe benötigen (FEWS NET 2024c).

Inmitten von Krisen und besorgniserregenden Entwicklungen gibt es auch Beispiele für Fortschritt und Hoffnung. Entgegen dem globalen Trend haben Bangladesch, Mosambik, Nepal, Somalia und Togo ihre WHI-Werte um mehr als fünf Punkte im Vergleich zu 2016 gesenkt. In Mosambik und Nepal zeigen die WHI-Werte für 2024 eine Verbesserung von etwa 30 Prozent. Dennoch ist der Hunger in den meisten dieser Länder, insbesondere in Mosambik und Somalia, nach wie vor besorgniserregend.

Vielfältige Krisen befeuern den Hunger

Die WHI-Ergebnisse für 2024 zeigen eine Reihe aufeinanderfolgender und sich überschneidender Herausforderungen, die die ärmsten Länder und ärmsten Menschen der Welt am härtesten getroffen haben und die strukturellen Ungleichheiten noch verstärken. In den letzten zwei Jahren sind schwere bewaffnete Konflikte ausgebrochen (Davies et al. 2023; WEF 2024b), die Indikatoren für den Klimawandel brechen alle Rekorde, wobei 2023 das wärmste Jahr seit Beginn der Aufzeichnungen war (WMO 2024), und Länder mit niedrigen und mittleren Einkommen stehen vor einer düsteren wirtschaftlichen Lage, da Schulden ihre Investitionsfähigkeit in wichtige öffentliche Dienste einschränken (IPES-Food 2023; World Bank 2024a). Infolge von Verfolgung, Konflikt, Gewalt, Menschenrechtsverletzungen oder ziviler

BOX 1.2 LANGSAME FORTSCHRITTE BEI DER REALISIERUNG DES RECHTS AUF ANGEMESSENE NAHRUNG

Im Jahr 1948 stimmten die Vereinten Nationen dafür, das Recht auf Nahrung als grundlegendes Menschenrecht anzuerkennen.³ Um die Implementierung des Rechts auf Nahrung zu fördern und dazu beizutragen, weitverbreitete Missverständnisse auszuräumen, heißt es in einem Kommentar des Ausschusses der Vereinten Nationen für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte von 1999: „Das Recht auf angemessene Nahrung ist dann verwirklicht, wenn jeder Mann, jede Frau und jedes Kind, einzeln oder gemeinsam mit anderen, jederzeit physisch und wirtschaftlich Zugang zu angemessener Nahrung oder Mitteln zu ihrer Beschaffung hat“ (UNHCHR 1999). Als angemessene Nahrungsmittel gelten ausreichende, sichere, kulturell akzeptable und nachhaltig zugängliche Nahrungsmittel. Zudem werden drei staatliche Verpflichtungen genannt:

- 1. Achtungsprinzip:** Staaten dürfen bei denjenigen, die sich selbst ernähren können oder Zugang zu Nahrung haben, nicht in die Inanspruchnahme des Rechts auf Nahrung eingreifen.
- 2. Schutzprinzip:** Regierungen müssen sicherstellen, dass das Menschenrecht auf Nahrung nicht durch Handlungen Dritter, zum Beispiel privater Akteur*innen, verletzt wird.
- 3. Erfüllungsprinzip:** Staaten müssen das Recht auf Nahrung fördern, indem sie den Zugang der Menschen zu den Nahrungsressourcen und deren Nutzung stärken. Können Einzelpersonen oder Gruppen ihr Recht auf Nahrung aus Gründen, die sich ihrer Kontrolle entziehen, nicht wahrnehmen, sind die Staaten verpflichtet, dafür zu sorgen, indem sie zum Beispiel Nahrungsmittelhilfe bereitstellen oder universelle soziale Sicherung gewährleisten.

Um den Ländern einen Weg zur Verwirklichung dieses Rechts aufzuzeigen, hat eine zwischenstaatliche Arbeitsgruppe die Freiwilligen Leitlinien zur Unterstützung der schrittweisen

³ In der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR) von 1948 ist in Artikel 25 das Recht auf angemessene Nahrung zusammen mit anderen wirtschaftlichen und sozialen Rechten verankert, während der Internationale Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte von 1966 den Staaten entsprechende rechtliche Verpflichtungen auferlegt.

Verwirklichung des Rechts auf angemessene Nahrung im Rahmen der nationalen Ernährungssicherheit entwickelt. Die Verabschiedung der Leitlinien durch 187 Länder im November 2004 war ein Meilenstein (Elver 2023). In den letzten 20 Jahren haben diese Leitlinien zu Handlungsempfehlungen und Erklärungen zu verschiedenen Aspekten des Rechts auf Nahrung geführt – wie die Freiwilligen Leitlinien zur verantwortungsvollen Verwaltung von Grundbesitz, die UN-Erklärungen zu den Rechten indigener Völker und zu den Rechten von Bäuerinnen und Bauern und anderen Menschen, die in ländlichen Gebieten arbeiten. Diese werden von sozialen Bewegungen und der Zivilgesellschaft genutzt, um Regierungen zu Fortschritten und Rechenschaftspflicht zu drängen.

Weitere Erklärungen haben die Verpflichtungen der Länder in Konfliktzeiten und über Grenzen hinweg festgelegt. Der UN-Sicherheitsrat hat beschlossen, dass Hunger nicht als Kriegswaffe eingesetzt werden darf. Die internationalen Menschenrechtsnormen und das humanitäre Völkerrecht verpflichten die Staaten, die Zivilbevölkerung in Konflikten zu schützen und sicherzustellen, dass sie Zugang zu angemessener Nahrung hat (UN Security Council 2018). Die Länder haben ebenfalls eine extraterritoriale Verpflichtung sicherzustellen, dass ihre nationalen und internationalen Politiken und Maßnahmen – zum Beispiel in Bezug auf Handel, Investitionen, Energie, Landwirtschaft, Entwicklung und Klimawandel – die Menschenrechte, einschließlich des Rechts auf Nahrung, nicht beeinträchtigen (United Nations 2022).

Die Ergebnisse sind jedoch unzureichend. Bis Juni 2023 haben über 30 Länder das Recht auf Nahrung explizit (und 54 Länder implizit) in ihrer Verfassung anerkannt. Und selbst dort klafft noch eine erhebliche Lücke zwischen den entsprechenden Gesetzen und ihrer tatsächlichen Implementierung durch Politiken, Programme und Rechenschaftsmechanismen (Elver 2023). Trotz der wiederholten Betonung der Bedeutung des Rechts auf angemessene Nahrung durch die internationale Gemeinschaft besteht nach wie vor eine beunruhigende Diskrepanz zwischen den festgelegten Standards und dem Faktum, dass das Recht auf Nahrung in vielen Teilen der Welt eklatant missachtet wird.

Unruhen sind mehr als 115 Millionen innerhalb oder außerhalb ihrer Heimatländer auf der Flucht, und viele weitere wurden durch wetterbedingte Katastrophen vertrieben (IDMC 2024; UNHCR 2024b). Die Ungleichheit zwischen und innerhalb von Ländern nimmt zu (UNDP 2024), und während die extreme Armut in Ländern mit mittlerem Einkommen zurückgegangen ist, ist die Einkommensungleichheit nach wie vor hoch. Die Armut in den ärmsten Ländern und in Ländern, die in irgendeiner Form von staatlicher Fragilität, Konflikten oder Gewalt betroffen sind, ist immer noch schlimmer als vor der Pandemie (FAO et al. 2024a; Mahler et al. 2022; World Bank 2024b).

Hohe Lebensmittelpreise und Marktstörungen gefährden die Ernährungssicherheit vulnerabler Länder und Menschen. In Ländern mit niedrigen und mittleren Einkommen erhöht ein 5-prozentiger Anstieg der Lebensmittelpreise das Risiko für Auszehrung bei Kindern um 9 Prozent, während Nahrungsmittelinflation während der Schwangerschaft und im ersten Lebensjahr das Risiko für Wachstumsverzögerungen im Alter von 2–5 Jahren steigert (Headey and Ruel 2023). Nach den Rekordhöhen durch den russisch-ukrainischen Krieg liegen die globalen Lebensmittelpreise weiterhin über dem Niveau vor der Pandemie, und der Krieg beeinträchtigt

weiterhin die landwirtschaftliche Produktion, den Handel und die Ernährungssicherheit weltweit. Die jüngsten Unterbrechungen der Schifffahrt auf dem Roten Meer stellen weitere Risiken dar (Glauber 2024; Glauber and Mamun 2024a). Die globalen Reismärkte – insbesondere die Reis importierenden Länder in Afrika südlich der Sahara – spüren nach wie vor die Auswirkungen der indischen Exportbeschränkungen für Reis, die infolge des Produktionsrückgangs durch El Niño eingeführt wurden (Glauber and Mamun 2024b).

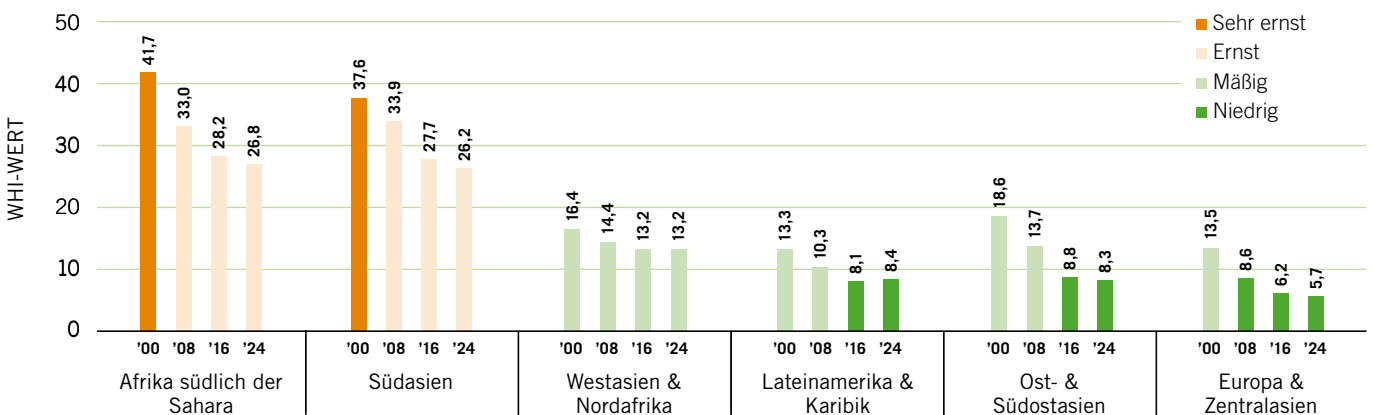
In den letzten zehn Jahren ist die Auslandsverschuldung in allen Regionen stetig gestiegen, und viele der ärmsten Länder kämpfen nun mit steigenden Schuldendienstzahlungen. Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen gaben im Jahr 2022 die Rekordsumme von 443,5 Milliarden US-Dollar für den Schuldendienst ihrer öffentlichen und staatlich garantierten Auslandsschulden aus (World Bank 2023a), und sie zahlten 49 Milliarden US-Dollar mehr an ihre externen Gläubiger, als sie an neuen Auszahlungen erhielten, was zu einem Netto-Ressourcenabfluss führte (UNCTAD 2024). Dieser Anstieg der Schuldendienstzahlungen führt zu einer Verlagerung knapper Ressourcen weg von wichtigen öffentlichen Leistungen, einschließlich Ernährungsdiensten und Investitionen in Klimaresilienz und die Transformation der Ernährungssysteme (World Bank 2023a). Viele Länder, die mit Schulden zu kämpfen haben, sind zudem sehr anfällig für den Klimawandel, wodurch ein Teufelskreis entsteht, der eine wirksame Reaktion darauf erschwert (FAO et al. 2024a). Tatsächlich würden 47 Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen innerhalb der nächsten fünf Jahre an die Insolvenzgrenze bei Auslandsschulden stoßen, wenn sie die für die Erfüllung der Ziele der Agenda 2030

und des Pariser Klimaschutzübereinkommens erforderlichen Beträge investieren würden. Weiteren 19 Ländern fehlt es an Liquidität und fiskalischem Spielraum für Klima- und Entwicklungsinvestitionen (Zucker-Marques et al. 2024).

Konflikte haben erneut die Gefahr von Hungersnöten heraufbeschworen (de Waal 2024). Konflikte unterminieren das Recht auf Nahrung durch Zerstörung, Vertreibung und den Einsatz von Hunger als Waffe, was eine eklatante Verletzung des Rechts auf Nahrung darstellt (Kemmerling et al. 2021). Sie verschlimmern auch die geschlechtsspezifische Ernährungsunsicherheit und verstärken Ungleichheiten (HLPE 2023). Die Kampfhandlungen im Gazastreifen und im Sudan haben zu schwerwiegenden Ernährungskrisen geführt (FSIN and GNAFC 2024; WFP and FAO 2024). In Mali wurde in Ménaka, das von bewaffneten Gruppen belagert wurde, eine Hungerkatastrophe prognostiziert (FAO 2024b). Im östlichen Teil der Demokratischen Republik Kongo führt der zunehmende Konflikt zu einem Rekordniveau an geschlechtsspezifischer Gewalt, Vertreibung und Hunger. Derzeit sind mehr als 25 Millionen Menschen, das heißt ein Viertel der Bevölkerung, von einer akuten Ernährungskrise beziehungsweise -notlage betroffen (FSIN and GNAFC 2024; IASC 2024).

Klimawandel, extreme Wetterereignisse und Umweltzerstörung gefährden die wirtschaftlichen Aussichten und die vollständige Realisierung des Rechts auf Nahrung weiter (UNHCHR 2023; siehe Box 1.3). Hunderte der weltweit führenden Klimawissenschaftler*innen prognostizieren, dass die globalen Temperaturen in diesem Jahrhundert auf mindestens 2,5 Grad Celsius über dem vorindustriellen Niveau

ABBILDUNG 1.2 REGIONALE WHI-WERTE 2000, 2008, 2016 UND 2024



Quelle: die Autor*innen.

Anmerkung: Für Datenquellen siehe Anhang A. Die regionalen und globalen WHI-Werte werden mittels regionaler und globaler aggregierter Werte für jeden Indikator und der in Anhang A beschriebenen Formel berechnet. Diese regionalen und globalen Gesamtwerte für jeden Indikator werden als bevölkerungsgewichtete Durchschnittswerte und unter Anwendung der in Anhang B aufgeführten Indikatorwerte errechnet. Bei Ländern, für die keine Daten zur Unterernährung vorliegen, wurden die Gesamtwerte anhand von Schätzungen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) ermittelt, die in Anhang B nicht aufgeführt sind. Für Angaben darüber, welche Länder die einzelnen Regionen umfassen, siehe Anhang D.

ansteigen werden, was die international vereinbarten Ziele überschreiten und katastrophale Folgen haben wird (Carrington 2024). Von 2008 bis 2018 verursachten Naturkatastrophen in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen einen geschätzten Verlust von 108,5 Milliarden US-Dollar im Ackerbau und in der Viehzucht (UNHCHR 2024). Prognosen zeigen, dass die Weltwirtschaft in den nächsten 26 Jahren einen Einkommensrückgang von 19 Prozent erleiden wird, wovon Regionen mit geringeren historischen Emissionen und niedrigeren aktuellen Einkommen unverhältnismäßig stark betroffen sein werden (Kotz et al. 2024). Bis Mitte dieses Jahrhunderts könnten durch den Klimawandel zusätzlich 80 Millionen Menschen von Hunger bedroht sein, vor allem in Afrika südlich der Sahara, Südasien und Mittelamerika (IPCC 2022).

Bisherige Investitionen und Maßnahmen entsprechen weder dem Ausmaß des Problems noch den eingegangenen Verpflichtungen. Die Auswirkungen von Mangelernährung kosten die Weltwirtschaft jährlich 3,0–3,5 Billionen US-Dollar. Doch seit dem ersten Nutrition for Growth Summit (N4G) im Jahr 2012 ist die internationale Unterstützung für die grundlegende Ernährung gering und unregelmäßig geblieben (Generation Nutrition 2024). Im Jahr 2023 betrug die öffentliche Entwicklungshilfe (ODA) der OECD nur 0,37 Prozent des Bruttonationaleinkommens – weit unter dem Ziel von 0,7 Prozent (OECD 2024). Afrika hat das Ziel des Umfassenden Programms zur Entwicklung der afrikanischen Landwirtschaft (CAADP) und der Erklärung von Malabo, mindestens 10 Prozent der nationalen Haushaltsausgaben für die Landwirtschaft aufzuwenden, nicht erreicht (Ulimwengu et al. 2023). Der Preisanstieg und der steigende Bedarf an humanitärer Hilfe haben die Finanzierungslücke bei der humanitären Hilfe vergrößert und zwingen die Hilfsorganisationen, lebensrettende Unterstützungen zu kürzen (UN OCHA 2024a, 2024b; VOICE 2024). Nur 4,3 Prozent der Klimafinanzierung sind für Agrar- und Ernährungssysteme bestimmt (Sutton et al. 2024), und nur 1,7 Prozent erreichen Kleinerzeuger*innen in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen, die oft die Hauptlast des Klimawandels tragen (Chiriack and Naran 2020). Die Finanzierung zur Unterstützung von Klimastrategien, die Verluste und Schäden abwenden, ist unzureichend – allein die Klimaanpassung erfordert das 10- bis 18-Fache – und wird häufig in Form von Krediten gewährt, was die Schuldenlast erhöht und komplexe Bedingungen mit sich bringt (Kowalzig et al. 2024; Schalatek and Richards 2024; UNHCHR 2024).

Die treibenden Faktoren betreffen alle Regionen, sind aber in den verschiedenen Kontexten unterschiedlich ausgeprägt

Afrika südlich der Sahara

Afrika südlich der Sahara ist die Weltregion mit dem höchsten und besorgniserregendsten Hungerniveau. Obwohl sich die WHI-Werte der Region in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich verbessert haben, ist der Hunger nach wie vor *ernst* und die Fortschritte sind seit 2016 praktisch zum Stillstand gekommen (Abbildung 1.2). Der hohe WHI-Wert ist auf die mit Abstand höchste Unterernährungs- und Kindersterblichkeitsrate aller Regionen zurückzuführen. Die Unterernährung hat zwischen 2015 und 2023 stark zugenommen, insbesondere in West- und Zentralafrika. Gründe dafür sind wiederkehrende Konflikte, wirtschaftliche Herausforderungen wie Währungsabwertungen, steigende Inflation, stagnierende Produktion und Handelshemmnisse sowie die starke Abhängigkeit von Nahrungsmittelimporten (WFP 2024). Im Jahr 2022 waren 72 Prozent der Bevölkerung in Afrika südlich der Sahara nicht in der Lage, sich eine gesunde Ernährung zu leisten – die höchste Rate aller Weltregionen (FAO et al. 2024a). In fünf Ländern – alle in Afrika südlich der Sahara – stirbt mehr als eines von zehn Kindern vor seinem fünften Geburtstag. Die Region hat auch die höchste Sterblichkeitsrate bei Neugeborenen in der Welt, die mehr als 40 Prozent der weltweiten Todesfälle bei Neugeborenen ausmacht (Zerfu 2024). Eine kürzlich durchgeführte Studie über 45 Länder in Afrika südlich der Sahara zeigt, dass das Wirtschaftswachstum zwar das Überleben von Kindern fördert, die Umweltzerstörung diese Fortschritte jedoch untergräbt (Fotio et al. 2024).

Der Klimawandel richtet auch in weiten Teilen Afrikas südlich der Sahara Verwüstungen an. Seit 1961 hat der Klimawandel das Wachstum der landwirtschaftlichen Produktivität in Afrika um 34 Prozent gesenkt (IPCC 2022). Das südliche Afrika wird derzeit von einer schweren Dürre heimgesucht, die in Teilen Sambias und Simbabwe als die schlimmste seit Beginn der Aufzeichnungen gilt und verheerende Auswirkungen auf die Bevölkerung hat, die weitgehend von Regenfeldbau und dürrerempfindlichen Wasserquellen abhängt (Kimutai et al. 2024). In Malawi könnte die schlimmste Dürreperiode seit einem Jahrhundert die Maisernte um 22,5 Prozent verringern. Die Regierung hat den Katastrophenzustand ausgerufen, da Mais das wichtigste Grundnahrungsmittel des Landes ist und von neun von zehn landwirtschaftlichen Haushalten produziert wird (De Weerd et al. 2024; Duchoslav et al. 2024). Seit Oktober 2020 sind weite Teile Ostafrikas mit der schlimmsten Dürre seit

TABELLE 1.1 WHI-WERTE DER LÄNDER (AUFSTIEGEND NACH WHI-WERTEN 2024 SORTIERT)

Anmerkung: Die Rankings und Indexwerte dieser Tabelle können nicht mit Rankings und Indexwerten aus früheren Berichten verglichen werden (siehe Anhang A).

Rang ¹	Land	2000	2008	2016	2024	Rang ¹	Land	2000	2008	2016	2024
Länder mit einem WHI-Wert 2024 unter 5 belegen gemeinsam die Ränge 1–22. ²	Belarus	< 5	< 5	< 5	< 5	72	Senegal	34,3	22,1	16,1	15,3
	Bosnien und Herzegowina	9,4	6,4	< 5	< 5	73	Honduras	21,5	18,7	13,9	15,6
	Chile	< 5	< 5	< 5	< 5	74	Eswatini	24,8	24,9	19,6	15,7
	China	13,4	7,2	< 5	< 5	74	Myanmar	40,2	29,9	17,1	15,7
	Costa Rica	6,6	< 5	< 5	< 5	76	Bolivien (Plurinationaler Staat)	27,0	21,2	14,3	16,8
	Kroatien	5,5	< 5	< 5	< 5	77	Indonesien	25,7	28,2	18,3	16,9
	Estland	< 5	< 5	< 5	< 5	78	Gabun	21,0	19,2	16,7	17,4
	Georgien	12,0	6,6	5,4	< 5	79	Kamerun	36,0	29,0	20,8	18,3
	Ungarn	< 5	< 5	< 5	< 5	80	Togo	38,2	28,2	24,4	18,6
	Kuwait	< 5	< 5	< 5	< 5	81	Komoren	38,1	28,9	21,3	18,8
	Lettland	< 5	< 5	< 5	< 5	81	Guatemala	28,5	24,0	20,1	18,8
	Litauen	< 5	< 5	< 5	< 5	83	Libyen	14,2	12,9	19,3	19,2
	Montenegro	—	5,7	< 5	< 5	84	Bangladesch	33,8	30,6	24,7	19,4
	Nordmazedonien	7,6	5,3	5,1	< 5	84	Salomonen	20,4	18,2	21,7	19,4
	Rumänien	7,9	5,7	5,0	< 5	86	Namibia	26,5	27,5	20,6	19,7
	Russische Föderation	10,4	5,9	5,4	< 5	87	Laos, Dem. Volksrep.	44,2	30,3	21,2	19,8
	Serbien	—	5,9	< 5	< 5	88	Gambia	29,0	23,1	17,8	19,9
	Slowakei	6,0	< 5	< 5	< 5	89	Côte d'Ivoire	33,1	35,2	21,5	20,6
Türkei	11,4	6,5	5,4	< 5	90	Botsuana	27,5	26,3	21,4	20,7	
Vereinigte Arabische Emirate	5,1	6,3	< 5	< 5	91	Mauretanien	30,4	18,8	22,3	21,1	
Uruguay	7,6	5,3	< 5	< 5	92	Dschibuti	44,2	33,9	24,0	21,2	
Usbekistan	24,3	13,2	5,9	< 5	93	Malawi	43,0	28,1	22,8	21,9	
23	Armenien	19,2	11,7	6,4	5,1	94	Tansania, Vereinigte Republik	40,5	29,7	25,0	22,7
23	Bulgarien	8,9	7,8	7,5	5,1	95	Guinea	40,1	31,5	28,2	23,2
25	Kasachstan	11,2	11,1	5,6	5,3	96	Kongo, Republik	34,9	32,2	26,8	24,0
26	Moldau, Republik	17,6	14,7	6,1	5,6	96	Mali	41,9	31,8	24,7	24,0
26	Mongolei	29,7	16,7	7,5	5,6	98	Burkina Faso	44,9	33,7	25,6	24,6
28	Kolumbien	10,8	10,1	7,2	5,7	99	Benin	33,7	26,9	23,6	24,7
29	Tunesien	10,1	7,4	6,1	5,9	100	Kenia	36,3	29,0	24,0	25,0
30	Paraguay	11,5	7,5	5,0	6,0	101	Ruanda	49,6	36,4	28,6	25,2
31	Mexiko	10,1	9,7	6,6	6,1	102	Äthiopien	53,4	37,8	26,2	26,2
32	Aserbaidschan	25,0	15,0	8,1	6,2	103	Angola	63,8	42,7	25,9	26,6
33	Argentinien	6,6	5,4	5,2	6,6	104	Timor-Leste	—	44,8	29,4	27,0
33	Brasilien	11,7	6,7	5,5	6,6	105	Indien	38,4	35,2	29,3	27,3
35	Algerien	14,5	11,0	8,5	6,7	105	Uganda	36,1	28,5	30,3	27,3
36	Kirgisistan	17,2	12,9	8,6	6,8	107	Mosambik	48,3	35,6	38,5	27,5
37	Saudi-Arabien	12,7	10,8	9,4	6,9	108	Simbabwe	35,3	29,9	28,5	27,6
38	Iran, Islamische Republik	13,7	9,1	8,0	7,4	109	Pakistan	36,6	31,4	24,6	27,9
38	Peru	21,1	13,7	7,6	7,4	110	Nigeria	39,5	30,7	30,6	28,8
40	Jamaika	8,4	8,5	9,0	7,7	110	Papua-Neuguinea	33,7	32,8	30,0	28,8
41	Dominikanische Republik	15,0	13,8	8,3	7,8	110	Sudan	—	—	28,3	28,8
42	Albanien	16,0	15,5	6,2	7,9	113	Syrien, Arabische Rep.	13,9	16,9	25,9	30,3
43	El Salvador	14,5	11,7	9,4	8,0	114	Guinea-Bissau	37,6	29,6	30,2	30,5
43	Panama	18,7	12,7	8,1	8,0	115	Sambia	53,1	41,3	32,6	30,7
45	Libanon	10,2	9,1	7,5	8,1	116	Afghanistan	49,6	35,7	27,1	30,8
46	Ukraine	13,0	6,9	7,2	8,6	117	Sierra Leone	57,2	45,2	32,8	31,2
47	Guyana	17,0	14,9	10,7	9,1	118	Dem. Volksrep. Korea	43,7	30,5	26,2	31,4
48	Kap Verde	14,7	11,7	11,3	9,2	119	Zentralafrikanische Republik	48,0	43,5	32,6	31,5
48	Marokko	15,5	11,7	8,7	9,2	120	Liberia	48,0	36,6	32,3	31,9
50	Turkmenistan	20,2	14,4	10,5	9,5	121	Niger	53,1	39,6	32,8	34,1
51	Oman	15,2	11,5	11,9	9,9	122	Haiti	39,8	39,8	30,0	34,3
52	Thailand	18,9	12,2	9,5	10,1	123	Dem. Rep. Kongo	47,2	41,2	36,2	34,9
53	Fidschi	9,6	8,8	10,6	10,2	*	Lesotho	—	—	—	20–34,9*
54	Trinidad und Tobago	10,8	10,6	8,6	10,8	124	Madagaskar	42,3	36,6	33,2	36,3
55	Suriname	14,8	10,6	11,0	10,9	125	Tschad	50,5	44,8	38,8	36,4
56	Sri Lanka	21,7	17,6	15,0	11,3	126	Jemen	41,6	36,8	39,6	41,2
56	Vietnam	26,1	20,1	14,4	11,3	127	Somalia	63,3	59,0	49,8	44,1
58	Ecuador	19,3	17,8	11,8	11,6	*	Burundi und Südsudan	—	—	—	35–49,9*
59	Jordanien	10,5	7,5	7,8	12,0						
60	Südafrika	18,0	16,9	14,0	12,5						
61	Malaysia	15,4	13,7	13,4	12,7						
62	Mauritius	15,4	13,9	13,4	12,8						
63	Ägypten	16,1	16,8	15,4	13,2						
64	Nicaragua	21,7	17,1	14,0	13,6						
65	Tadschikistan	39,9	28,1	16,0	13,7						
66	Ghana	28,5	22,2	16,7	13,9						
67	Philippinen	24,9	18,9	17,9	14,4						
68	Kambodscha	41,3	24,9	18,9	14,7						
68	Nepal	37,1	29,2	21,2	14,7						
70	Irak	22,9	19,8	14,3	14,9						
71	Venezuela, Boliv. Republik	14,3	8,7	14,4	15,1						

■ = Niedrig ■ = Mäßig ■ = Ernst ■ = Sehr ernst ■ = Gravierend

Anmerkung: Für den Welthunger-Index 2024 wurden Daten für 136 Länder ausgewertet. Für 127 davon waren ausreichend Daten vorhanden, um WHI-Werte für 2024 zu berechnen und sie im Ranking zu platzieren (zum Vergleich: Die Datenverfügbarkeit ermöglichte im WHI 2023 die Einstufung von 125 Ländern).

¹ Rangfolge gemäß WHI-Werten für 2024. Länder mit identischen WHI-Werten für 2024 erhalten dieselbe Platzierung (Armenien und Bulgarien belegen beispielsweise beide Rang 23).

² Die 22 Länder mit WHI-Werten für 2024 unter 5 werden nicht einzeln, sondern gemeinsam auf den Rängen 1 bis 22 platziert. Die Unterschiede zwischen ihren Werten sind minimal. — = Es liegen keine Daten vor. Einige Länder existierten in ihren heutigen Grenzen im gegebenen Jahr oder Bezugszeitraum noch nicht.

* Für neun Länder konnten aufgrund unvollständiger Daten keine individuellen WHI-Werte berechnet und keine Ränge bestimmt werden. Wo möglich, wurden diese Länder vorläufig in die Kategorien der WHI-Schweregradskala eingestuft: ein Land in die Kategorie *ernst* und zwei Länder in die Kategorie *sehr ernst*. Für sechs Länder konnte keine vorläufige Einstufung vorgenommen werden (siehe Tabelle A.3 in Anhang A).

ABBILDUNG 1.3 WHI-WERTE FÜR 2024 UND DIE ENTWICKLUNG DER LÄNDER SEIT 2000



Quelle: die Autor*innen.

Anmerkung: In dieser Abbildung sind die Veränderungen der WHI-Werte seit 2000 in absoluten Zahlen dargestellt. Sie zeigt Länder, für die Daten zur Berechnung der WHI-Werte für 2000 und 2024 zur Verfügung standen und in denen die WHI-Werte 2024 auf eine mäßige, ernste, sehr ernste oder gravierende Hungersituation hinweisen. Einige Länder, in denen von einer schlechten Hungersituation auszugehen ist, erscheinen hier wegen fehlender Daten nicht.

40 Jahren konfrontiert, was zu Ernteausfällen, Viehverlusten, geringerer Oberflächenwasserverfügbarkeit und verschärften Konflikten geführt hat (Kimutai et al. 2023). In Äthiopien ist die Situation für die Pastoralist*innen besonders schwerwiegend, da sie aufgrund der Dürre in den Jahren 2020–2023 und aufgrund des Konflikts zwischen 2020 und 2022 nur über wenige Viehbestände und Einkommen schaffende Tätigkeiten verfügen (FEWS NET 2024b; FSIN and GNAFC 2024; United Nations–Ethiopia 2024).

Somalia ist mit einer langwierigen Hungerkrise konfrontiert, die durch anhaltende Konflikte, wirtschaftliche Herausforderungen und Klimaschocks befeuert wird, während der Staat nur begrenzt in der Lage ist, grundlegende Regierungsfunktionen auszuführen. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung, 51,3 Prozent, bekommt nicht genügend Kalorien – der zweithöchste Wert aller Länder (Abbildung 1.4). Die Rate der Auszehrung bei Kindern und die Kindersterblichkeitsrate gehören ebenfalls zu den höchsten der Welt. Trotz erheblicher Fortschritte seit 2000 hält der Hunger weiter an. In den Jahren 2017, 2022 und 2023 waren einige Regionen und Bevölkerungsgruppen dem Risiko einer Hungersnot ausgesetzt. Während Regenfälle, humanitäre Hilfe und verbesserte Krisenreaktionskapazitäten die verheerenden Auswirkungen von sechs aufeinanderfolgenden schlechten Regenzeiten etwas abschwächten, führten unberechenbare Regenfälle zu Überschwemmungen, Vertreibung und Erntevernichtung (FSIN and GNAFC 2024; Humanitarian Outcomes 2023).

Der Sudan ist mit einer Hungerkrise konfrontiert, wie es sie seit der Darfur-Krise Anfang der 2000er-Jahre nicht mehr gegeben hat. Schon vor dem Ausbruch der Kämpfe im Jahr 2023 war der Sudan mit einer sehr hohen Unterernährung von Kindern und einer großen akuten Ernährungsunsicherheit konfrontiert. Der eskalierende Konflikt, die vorsätzliche Zerstörung des sudanesischen Ernährungssystems, die Beeinträchtigung der Bewältigungsmechanismen der Menschen und die aktive Verweigerung des Zugangs für humanitäre Hilfe haben das Land an den Rand einer Hungersnot getrieben (Hoffman 2024; IFPRI and WFP 2024). Im Juli 2024 wurde in Teilen von Nord-Darfur eine Hungersnot bestätigt (IPC 2024b). Das Land erlebt außerdem die größte und am schnellsten anschwellende Vertreibungskrise weltweit, was zu einer Eskalation der Bedarfe und zu Instabilität in den ressourcenbeschränkten Aufnahmegemeinden in den Nachbarländern, insbesondere im Tschad und im Südsudan, führt (WFP and FAO 2024). Im Südsudan befanden sich 2023 mehr als 60 Prozent der Bevölkerung in einer akuten Ernährungskrise, und mehr als 40.000 Menschen drohte eine Hungersnot (FSIN and GNAFC 2024).

„Es ist schwierig, meine Familie zu versorgen, weil der Ertrag aus meinem Land durch die Auswirkungen des Klimawandels sehr gering ist. Ich nutze die Hälfte meines Landes für die Ernte, aber das reicht nicht aus, um meine Familie zu ernähren. Deshalb bereite ich Tella [einheimisches Getränk] zu und verrichte Tagesjobs, um so die Nahrungslücken meiner Familie zu schließen.“

—Dinbulo Dessie (32 Jahre), alleinstehende vierfache Mutter, Äthiopien

„Ich habe das Land gepachtet, und wir bauen Maniok, Bohnen und Mais an. Ich teile die Ernte in zwei Teile – einer ist für die Ernährung meiner Familie gedacht, den anderen Teil verkaufe ich normalerweise. Ich habe vor, mir eigenes Land zu kaufen, damit ich meinen landwirtschaftlichen Betrieb weiterführen kann.“

—Jacqueline Bacamugwanko (40 Jahre), vierfache Mutter, Burundi

Südasien

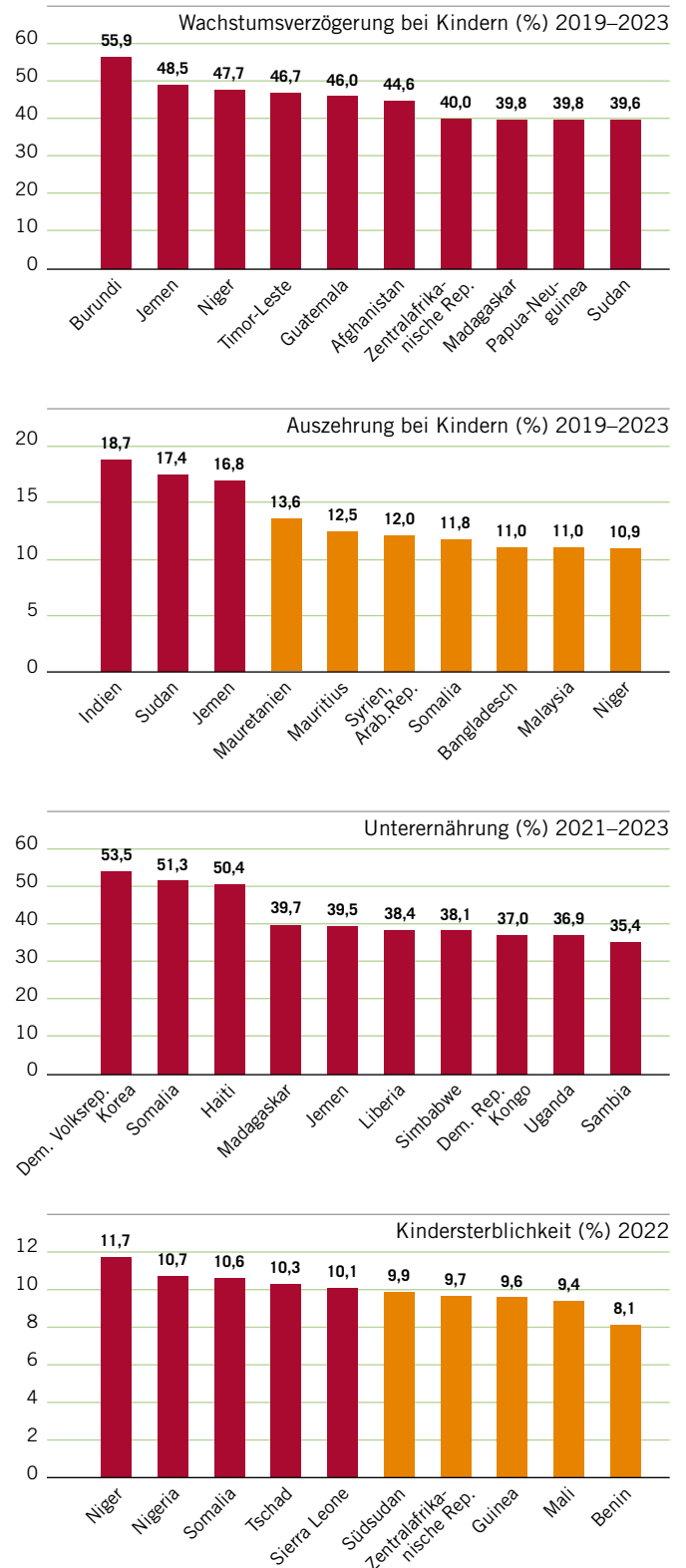
In Südasien ist der Hunger nach wie vor ernst und spiegelt die zunehmende Unterernährung und den anhaltend schlechten Ernährungszustand von Kindern wider. Zurückzuführen sind jene auf die schlechte Qualität der Ernährung, wirtschaftliche Herausforderungen und die zunehmenden Auswirkungen von Naturkatastrophen. Mit 281 Millionen unterernährten Menschen entfallen auf Südasiens fast 40 Prozent der weltweiten Gesamtzahl (FAO et al. 2024a), und die Region weist von allen im WHI beleuchteten die höchste Rate an Auszehrung bei Kindern auf. Die schlechte Qualität der Ernährung in Südasiens führt zu anhaltender Unterernährung und Mikronährstoffmangel sowie zur Zunahme von Übergewicht, Fettleibigkeit und damit verbundenen nicht übertragbaren Krankheiten. In den südasiatischen Ländern gibt es zwar umfangreiche Sicherheitsnetzprogramme für Nahrungsmittel, doch jene geben häufig Grundnahrungsmitteln den Vorrang vor einer abwechslungsreichen Ernährung, was eine langfristige Verbesserung der Gesundheit behindert (IFPRI 2024). Trotz eines gewissen Wirtschaftswachstums in vielen südasiatischen Ländern ist der Nutzen ungleichmäßig

verteilt, sodass viele von ihnen unter niedrigen Löhnen und hoher Arbeitslosigkeit leiden. Rasche Urbanisierung, Klimawandel und Naturkatastrophen belasten die öffentlichen und natürlichen Ressourcen weiter (ESCAP 2020).

Die WHI-Werte Afghanistans, Indiens und Pakistans zeigen alle ein ernstes Ausmaß an Hunger. In Afghanistan hat sich die Ernährungssicherheit aufgrund von Konflikten, wirtschaftlicher Instabilität und Katastrophen, die Landwirtschaft und Hilfe stören, verschlechtert (IPC 2024d). Seit 2016 ist der WHI-Wert des Landes gestiegen, vor allem aufgrund zunehmender Unterernährung, wobei es den stärksten Anstieg aller Länder (neben Niger) bei Wachstumsverzögerungen von Kindern verzeichnet hat. Haushalte, die von Konflikten und anderen Schocks betroffen sind, sind gezwungen, auf extreme Bewältigungsstrategien zurückzugreifen, um mit den Nahrungsdefiziten umzugehen (Ahmadzai and Morrissey 2024). In Indien ist der WHI-Wert seit 2000 gesunken, doch Auszehrung und Wachstumsverzögerungen bei Kindern bleiben sehr hoch (siehe Anhang B). Kinderunterernährung geht dort oft mit dem schlechten Ernährungszustand der Mütter einher, was auf ein generationenübergreifendes Muster hinweist und die Bedeutung von Müttergesundheit und -ernährung sowie Säuglingsernährung unterstreicht. In Pakistan verschärfen hohe Inflation, Haushaltsdefizite und häufige Naturkatastrophen die Nahrungsmittelknappheit (World Bank 2024c). Im Jahr 2022 führten extreme Regenfälle zu beispiellosen Überschwemmungen und einer schweren Ernährungskrise, die auf den Klimawandel zurückgeführt wird (Otto et al. 2023a).

In den letzten zwei Jahrzehnten konnte Nepal die Prävalenz von Wachstumsverzögerung bei Kindern so schnell wie kaum ein anderes Land weltweit reduzieren, obwohl chronische Unterernährung nach wie vor ein großes Problem für die öffentliche Gesundheit darstellt. Trotz wirtschaftlicher und politischer Instabilität hat Nepal diese Verbesserungen im Bereich der Ernährung vor allem dadurch erreicht, dass es die Versorgung mit Gesundheits- und Ernährungsleistungen ausgeweitet und den Wohlstand der Haushalte, die Bildung von Eltern und die Sanitärversorgung verbessert hat. Mit seinen Multisektoralen Ernährungsplänen verfolgte es einen sektor- und akteursübergreifenden Ansatz, der eine entscheidende Rolle für diesen Erfolg spielte (Chitekwe et al. 2022; Hanley-Cook et al. 2022). Im Jahr 2015 hat Nepal das Recht auf Nahrung in seiner Verfassung verankert. Um die Implementierung der Verfassungsbestimmung voranzutreiben, hat es 2018 das Gesetz über das Recht auf Nahrung und Ernährungssouveränität sowie 2024 eine entsprechende Verordnung verabschiedet.

ABBILDUNG 1.4 WO DIE HUNGERINDIKATOREN AM HÖCHSTEN SIND



Quelle: die Autor*innen (für Datenquellen siehe Anhang A). ■ Sehr hoch ■ Hoch

Lateinamerika und Karibik

Obwohl der Hunger in Lateinamerika und der Karibik als *niedrig* eingestuft wird, ist es die einzige Region, in der sich der Hunger seit 2016 verschlimmert hat. Dies ist auf die wachsende Lebensmittelpreisinflation und steigende Preise für Düngemittel, die zunehmende Verschuldung und die sich verschlechternden Kreditbedingungen zurückzuführen, die strukturelle Ungleichheiten und extreme Armut verstärken (ECLAC 2022). Die Region sieht sich mit einer Zunahme von Unterernährung und Wachstumsverzögerung bei Kindern, einer stagnierenden Auszehrungsrate bei Kindern sowie mit einem unterdurchschnittlichen Rückgang der Kindersterblichkeit konfrontiert. Während die meisten Menschen in der Region ausreichend Kalorien zu sich nehmen, ist die Qualität der Ernährung schlecht, und mehr als die Hälfte der Länder weist ein mittleres bis sehr hohes Maß an chronischer Unterernährung auf. Lateinamerika und die Karibik sind die einzige Region, in der Wachstumsverzögerung seit 2016 zugenommen hat, wobei die größten Zuwächse in Argentinien, Panama, Guatemala und Mexiko zu verzeichnen sind. In Guatemala hat die Wachstumsverzögerungsrate einen erschreckenden Wert von 46 Prozent erreicht. Darüber hinaus ist die Region mit einer dreifachen Belastung der Fehlernährung – Unterernährung, Übergewicht und Fettleibigkeit sowie Mikronährstoffmangel – konfrontiert, was zu schweren ernährungsbedingten Gesundheitsproblemen führt (Morris et al. 2020). Die Kosten für eine gesunde Ernährung sind in Lateinamerika und der Karibik am höchsten (FAO et al. 2024a). Viele Länder sind aufgrund ihrer Abhängigkeit von Agrar- und Düngemittelimporten anfällig für Preissteigerungen, was die Ungleichheiten weiter verschärft. Die steigende Inflation, insbesondere die Lebensmittelinflation, wirkt sich unverhältnismäßig stark auf einkommensschwache Haushalte aus, die einen großen Teil ihres Einkommens für Lebensmittel ausgeben (ECLAC 2022). Die schwerwiegende Dürre im Amazonasbecken seit Mitte 2023 wurde weitgehend durch den Klimawandel verursacht und durch die weitverbreitete Abholzung und ökologische Zerstörung, auch für die Viehzucht, verschärft (Clarke et al. 2024; Watts 2023).

Der Hunger in Haiti nimmt dramatisch zu, da das Land einer Reihe von Schocks ausgesetzt ist, wie zum Beispiel unberechenbaren Regenfällen, galoppierender Inflation und politischen Unruhen, die Bandengewalt und Binnenvertreibung angeheizt haben (FSIN and GNAFC 2024). Haiti gehört zu den Ländern mit dem höchsten Anstieg der WHI-Werte seit 2016, was vor allem auf die zunehmende Unterernährung zurückzuführen ist. Es wurde prognostiziert, dass zwischen März und Juni 2024 etwa 5 Millionen Menschen – fast die Hälfte der Bevölkerung des Landes – von akuter Ernährungsunsicherheit betroffen sein werden (FSIN and GNAFC

2024). Die Gewalt der Banden in Port-au-Prince und zunehmend auch außerhalb der Hauptstadt beeinträchtigt die Existenzgrundlagen und Märkte und treibt die Preise in die Höhe, insbesondere in Cité Soleil. Bandengewalt und Unsicherheit erschweren den Zugang zu grundlegenden Gesundheits-, Ernährungs-, Wasser-, Sanitär- und Hygieneleistungen. Banden begehen schwere Übergriffe gegen die Bevölkerung, einschließlich massiver sexualisierter Gewalt, und zwingen ganze Gemeinden, in sicherere Gebiete zu ziehen (UN OCHA 2023).

Westasien und Nordafrika

Der WHI-Wert von Westasien und Nordafrika, der als *mäßig* eingestuft wird, stagniert, was die sich überschneidenden Auswirkungen von Konflikten, Klimawandel und Handelsschocks widerspiegelt. Die starke Abhängigkeit der Region von Lebensmittelimporten hat sie besonders anfällig für die jüngsten globalen und regionalen Handelsschocks gemacht, die zu einer galoppierenden Inflation geführt, die einheimischen Ernährungssysteme gestört und eine nahrhafte Ernährung weniger zugänglich und bezahlbar gemacht haben. Politische Instabilität, Fragilität, Naturkatastrophen und anhaltende Konflikte tragen zu großen Flüchtlingszahlen und allgemeiner Ernährungsunsicherheit bei. Bis Ende 2024 werden in der Region voraussichtlich 15,8 Millionen Menschen vertrieben und staatenlos sein (UNHCR 2024a). Darüber hinaus stellt die hohe Vulnerabilität gegenüber dem Klimawandel und der Wasserknappheit eine langfristige

„Frauen bringen heutzutage das Essen auf den Tisch. Sie werden von den Männern in der Familie und in der Gemeinschaft mehr respektiert. Bei weniger Stress um Lebensmittel und Geld gibt es auch weniger Streit und körperliche Gewalt zu Hause.“

—Angelina Nyawway Gai, Leiterin einer gemischtgeschlechtlichen Landwirt*innengruppe, Südsudan

„Ich werde alles tun, um mein Ziel zu erreichen. Auch wenn ich eine Frau bin und nichts erbe, kann ich trotzdem selbst Eigentum erwerben. Ich werde den Ackerbau und die Tierhaltung nicht aufgeben, weil man sich durch diese Arbeit auch weiterentwickeln kann.“

—Florence (28 Jahre), alleinstehende Mutter, Madagaskar

„Ich baue für meine Kinder an. Es ist ein Erbe, das ich an meine Kinder weitergeben möchte – an meinen dreijährigen Sohn Fawaz und meine sieben Monate alte Tochter Ella. Neben ihrer Ausbildung möchte ich, dass meine Kinder ein gesundes Leben führen, sich selbst versorgen können und Bioprodukte bekommen. Mir sind ihre Gesundheit und Möglichkeiten wichtig.“

—Evin Juno Badal (23 Jahre), zweifache Mutter, Irak

*„Nach den Regenfällen war es unmöglich, den Lebensunterhalt zu verdienen. Wir konnten in der ganzen Saison nichts anbauen, da alles überschwemmt war und es kein bebaubares Land gab. Die Arbeiter*innen fanden nirgends Arbeit.“*

—Maula Dino (42 Jahre), sechsfacher Vater, Pakistan

Bedrohung für die Ernährungssicherheit in der Region dar (IFPRI 2024). Die schwere dreijährige Dürre, die Westasien ab 2020 heimsuchte, war auf den Klimawandel zurückzuführen und wurde durch sozioökonomische Stressfaktoren verstärkt, die den Ackerbau und den Zugang zu Trinkwasser stark beeinträchtigten (Otto et al. 2023b).

Im Jemen stagniert das Hungerniveau seit zwei Jahrzehnten, und in Syrien ist der WHI-Wert seit 2000 am stärksten gestiegen (Abbildung 1.3), was die verheerenden Auswirkungen von Konflikten zeigt. Im Jemen haben die konfliktbedingte wirtschaftliche Isolation und die schwerwiegende Knappheit der Versorgung mit Nahrungsmitteln, Treibstoff und Medikamenten katastrophale Auswirkungen auf die allgemeine Unterernährung und den Ernährungszustand von Kindern nach sich gezogen. Unterernährung ist zwischen 2000–2002 und 2021–2023 um mehr als 15 Prozentpunkte gestiegen. Nahezu die Hälfte der jemenitischen Kinder (48,5 Prozent) ist wachstumsverzögert, und 16,8 Prozent der Kinder sind ausgezehrt. Im Jahr 2023 waren 18 Millionen Menschen, mehr als die Hälfte der Bevölkerung, von einer akuten Ernährungs Krise betroffen (FSIN and GNAFC 2024). In Syrien hat der anhaltende Konflikt in Verbindung mit den zunehmenden Auswirkungen von Naturkatastrophen dazu geführt, dass fast 13 Millionen Menschen von einer akuten Ernährungsunsicherheit betroffen sind (FSIN and GNAFC 2024). Die Unterernährung, die derzeit bei 34,0 Prozent liegt, ist zwischen 2015–2017 und

2021–2023 um mehr als 20 Prozentpunkte gestiegen. Der seit mehr als einem Jahrzehnt andauernde Konflikt hat den Ackerbau und die Wertschöpfungsketten im Lebensmittelbereich schwer gestört. Viele Landwirt*innen sind nicht in der Lage, ihr gesamtes Land zu bewirtschaften, weil sie nur begrenzten Zugang haben, ihnen keine oder nur zu teure Betriebsmittel zur Verfügung stehen und ihnen die finanziellen Mittel fehlen. Viele Haushalte sind gezwungen, außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebs eine Beschäftigung zu Niedriglöhnen zu suchen, die ihren Bedarf kaum deckt (Ibrahim et al. 2024).

Der Gazastreifen erlebt die schwerste in den letzten 20 Jahren aufgezeichnete Ernährungs Krise, da fast die gesamte Bevölkerung mit einer akuten Ernährungsunsicherheit konfrontiert ist und möglicherweise bereits eine Hungersnot eingetreten ist (FEWS NET 2024d; FSIN and GNAFC 2024). Trotz leichter Verbesserungen im nördlichen Gouvernorat aufgrund verstärkter Lebensmittellieferungen und Ernährungsleistungen im März und April zeigen jüngste Bewertungen, dass 96 Prozent der Bevölkerung von einer krisenhaften Ernährungsunsicherheit betroffen sind und das Risiko einer Hungersnot im gesamten Gazastreifen weiterhin hoch ist, was auf die anhaltenden Kampfhandlungen und viele Monate andauernde schlechte Ernährungs- und Gesundheitssituation sowie die unzureichende Wasser-, Sanitär-, und Hygieneversorgung zurückzuführen ist (IPC 2024a, c). Der Konflikt hat zu einer immensen Zahl von Todesopfern, weitreichenden Zerstörungen und massiven Vertreibungen geführt, die durch strenge Beschränkungen für Handelsgüter und humanitäre Hilfe noch verschärft wurden (WFP and FAO 2024). Das Ernährungssystem und die landwirtschaftlichen Wertschöpfungsketten sind fast vollständig zusammengebrochen, mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Flächen und viele Verarbeitungsanlagen wurden zerstört. Seit dem 7. Oktober 2023 sind etwa 70 Prozent des Viehbestands verloren gegangen, und die Fischerei wurde aufgrund von beschädigten Booten, Treibstoffmangel und Sicherheitsproblemen weitgehend eingestellt (IPC 2024a; FAO 2024c). Die Umweltauswirkungen und die Schädigung der landwirtschaftlichen Flächen werden wahrscheinlich dauerhafte Folgen für die Gesundheit und die Existenzgrundlage der Menschen im Gazastreifen haben (Vos and Kim 2024; UNEP 2024). Nach Angaben des Minenräumdienstes der Vereinten Nationen könnte es bis zu 14 Jahre dauern, bis alle explosiven Gefahrstoffe im Gazastreifen beseitigt sind (FAO 2024c).

Ost- und Südostasien

Ost- und Südostasien weisen ein insgesamt niedriges Hungerniveau auf, auch wenn der Fortschritt stagniert und massive Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern herrschen. In Südostasien

liegt die Erschwinglichkeit einer gesunden Ernährung trotz des Wirtschaftswachstums in der Region hinter dem Weltdurchschnitt zurück (FAO et al. 2024a). Ostasien verfügt im Allgemeinen über eine stabile Ernährungssicherheit, obwohl einige der einkommensstärksten Länder auf Lebensmittelimporte und internationale Lieferketten angewiesen sind (Agroberichten Buitenland 2022; Hong 2023). In Indonesien, der Demokratischen Volksrepublik Laos, der Mongolei, Myanmar und Timor-Leste gingen die WHI-Werte bis 2016 deutlich zurück, doch seither sind die Fortschritte fast zum Stillstand gekommen. Der Hunger hat sich in der Demokratischen Volksrepublik Korea stark verschlimmert, mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist unterernährt. Einige Länder in der Region – insbesondere die Philippinen, Indonesien, Myanmar und China – sind in hohem Maße Naturgefahren ausgesetzt und besitzen nur eine geringe Bewältigungskapazität. Vietnam und Papua-Neuguinea gehören zu den am stärksten gefährdeten Ländern (Bündnis Entwicklung Hilft and IFHV 2023).

Die Mongolei hat ihren WHI-Wert seit dem Jahr 2000 um mehr als 80 Prozent reduziert und ist damit von einem *ersten* zu einem *niedrigen* Hungerniveau übergegangen, was mit einem Rückgang der Armut, einem stetigen Anstieg des BIP und einer stärkeren Nutzung sanitärer Einrichtungen korreliert (World Bank 2024d). Dennoch gibt es nach wie vor einen Ernährungs- und Nährstoffmangel, was sich in der kürzlichen Zunahme der Wachstumsverzögerung bei Kindern zeigt. Weniger als die Hälfte der Kinder zwischen 6 und 23 Monaten erhalten ein ausreichendes Minimum an Ernährung (Bromage et al. 2020; Janmohamed et al. 2020). Die Abhängigkeit der Mongolei von Viehzucht und Regenfeldbau in Verbindung mit empfindlichen Ökosystemen macht das Land auch anfällig für die Auswirkungen des Klimawandels (Dagys et al. 2023).

Europa und Zentralasien

Trotz der jüngsten Herausforderungen ist die Region Europa und Zentralasien größtenteils auf dem richtigen Weg, um *niedrigen* Hunger bis 2030 zu erreichen. Der regionale WHI-Wert wies zwischen 2000 und 2016 einen bemerkenswerten Fortschritt auf, der jedoch seit 2016 weitgehend zum Stillstand gekommen ist, wenn auch auf *niedrigem* Niveau. Die Verringerung hängt mit Verbesserungen in der landwirtschaftlichen Produktion und Produktivität zusammen, die durch Wirtschafts- und Einkommenszuwächse vorangetrieben werden, sowie mit einer allgemeinen Verbesserung der Verfügbarkeit und Stabilität von und des Zugangs zu Nahrungsmitteln (Dupouy and Gurinovic 2020; FAO 2019). Turkmenistan und Tadschikistan weisen die höchsten WHI-Werte auf, obwohl Tadschikistan dank des raschen Wirtschaftswachstums, das durch Rücküberweisungen und die Landwirtschaft angetrieben wird, bemerkenswerte Fortschritte

gemacht hat. Der Klimawandel stellt jedoch ein erhebliches Hindernis für die Ziele Tadschikistans im Bereich der Ernährungssicherheit dar (Khakimov et al. 2024). Umgekehrt haben sich die WHI-Werte in der Ukraine und Albanien leicht erhöht. Die Prävalenz der Unterernährung ist in der Ukraine gestiegen, während Albanien Wert von einem sich offenbar verschlechternden Kinderernährungszustand beeinflusst wird. Besorgniserregend ist, dass die moderate und schwere Ernährungsunsicherheit in den letzten Jahren zugenommen hat (FAO et al. 2024a). Die Region stand im Zusammenhang mit COVID-19, Unwetterereignissen und dem russisch-ukrainischen Krieg vor großen Herausforderungen, die zu Vertreibungen, einem Anstieg der Lebensmittel-, Energie- und Agrarkosten und einem Rückgang der Kaufkraft geführt haben. Trotz der wirtschaftlichen Bedeutung der Landwirtschaft wird in fast allen Ländern der Region zu wenig in den Sektor investiert (FAO 2023a).

Fazit: Beschleunigte Maßnahmen sind erforderlich, um das Ziel Zero Hunger zu erreichen

Die bedeutenden Fortschritte bei der Reduzierung von Hunger zwischen 2000 und 2016 zeigen, wie viel in nur anderthalb Jahrzehnten erreicht werden kann. In diesem Zeitraum sank der globale WHI-Wert um etwa ein Drittel, und der Hunger auf der Welt reduzierte sich von *ernst* auf *mäßig*. Seitdem stagnieren die Fortschritte der Hungerreduzierung in der Welt insgesamt und in vielen Ländern im Besonderen. In einigen Ländern haben sie sich sogar umgekehrt – und das trotz des sich abzeichnenden Fristablaufs bis 2030 zur Erreichung des Ziels Zero Hunger.

Es wird immer dringender, dass die Welt die besorgniserregenden Entwicklungen, die den Hunger in die Höhe treiben, umkehrt und die Fortschritte bei der Gestaltung gerechter, nahrhafter und resilienter Ernährungssysteme beschleunigt, selbst im Kontext eines sich verändernden Klimas und turbulenter geopolitischer Entwicklungen. Die Förderung der Gendergerechtigkeit – mit ihrem Nutzen für die landwirtschaftliche Produktion, die Ernährungssicherheit und die Ernährung von Kindern – kann ein wichtiges Instrument zur Reduzierung von Hunger sein. Um die bereits erzielten Erfolge zu wahren, Fortschritte bei der Beseitigung von Hunger zu erzielen und das Recht auf Nahrung für alle zu gewährleisten, sind sowohl innovatives Denken als auch entschlossenes Handeln erforderlich, damit die Herausforderungen durch Konflikte und Klimawandel bewältigt, die Regierungsführung verbessert und dauerhafte Lösungen für die vor uns liegenden Krisen gefunden werden können.

BOX 1.3 ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN GENDERUNGLEICHHEIT, KLIMAWANDEL UND HUNGER VERSTEHEN

Diskriminierende Normen und geschlechtsspezifische Gewalt setzen Frauen sowie sexuelle und geschlechtsspezifische Minderheiten häufig einem erhöhten Risiko von Ernährungsunsicherheit und Klimawandelfolgen aus und beeinträchtigen ihre Bewältigungsmöglichkeiten (siehe Kapitel 2, „Gendergerechtigkeit, Klimaresilienz und Ernährungssicherheit“). Die im diesjährigen Welthunger-Index aufgezeigten Muster nationaler und regionaler Ernährungsunsicherheit spiegeln dieses Zusammenspiel von Faktoren wider, die zusammengekommen Wirkungen haben, die nicht nur die Frauen allein treffen.

Heranwachsende Mädchen und Frauen sind mit einer Krise der Ernährungsunsicherheit konfrontiert, insbesondere in ärmeren Regionen (UNICEF 2023). Unterschiedliche biologische Bedarfe durch Menstruation, Schwangerschaft und Stillzeit sowie schädliche soziale Normen und ein ungleicher Zugang zu Ressourcen setzen sie dem Risiko von Ernährungsunsicherheit aus (Briones Alonso et al. 2018; Njuki et al. 2022). Frauen sind mit einer um 1,3 Prozentpunkte höheren Wahrscheinlichkeit als Männer von mäßiger oder ernster Ernährungsunsicherheit betroffen – ein geschlechtsspezifischer Unterschied, der sich während der Pandemie auf 3,6 Prozentpunkte vergrößert hat (FAO et al. 2024a). Mehr als 1 Milliarde Mädchen und Frauen weltweit leiden an Unterernährung, was lebenslange und generationenübergreifende Folgen hat (UNICEF 2023). Unterernährte Mütter bringen gefährdete Neugeborene zur Welt: Anämische Mütter haben zum Beispiel ein höheres Risiko, Frühgeburten, Kinder mit niedrigem Geburtsgewicht und anämische Kinder zur Welt zu bringen (Allen 2000; da Silva Lopes et al. 2018). Marginalisierte und ärmere Regionen tragen die Hauptlast: In 12 Ländern, die zwischen 2020 und 2022 von Hunger betroffen waren, stieg die Zahl der akut unterernährten schwangeren und stillenden Frauen um 25 Prozent. Etwa drei Viertel der Säuglinge mit niedrigem Geburtsgewicht leben in Südasien und Afrika südlich der Sahara (UNICEF 2023).

Gleichzeitig bremst der Klimawandel Fortschritte bei der Eindämmung von Unterernährung, insbesondere bei Frauen und Kindern. Zu dessen Auswirkungen gehören geringere Ernte- und Viehwirtschaftserträge, Störungen der Nahrungsmittelproduktion und des Transports, ein geringerer Nährstoffgehalt von Grundnahrungsmitteln, Umweltzerstörung und der Verlust der Biodiversität (Fanzo et al. 2018; IFPRI 2024; Medek et al. 2017; Myers et al. 2014, 2015). Zudem sind die Auswirkungen von Katastrophen für sexuelle und geschlechtsspezifische Minderheiten oft stärker ausgeprägt (Bündnis Entwicklung Hilft and IFHV 2023). Katastrophenbedingte Unterbrechungen der Gesundheitsleistungen, insbesondere der vor- und nachgeburtlichen Versorgung sowie der Betreuung bei der Geburt, stellen ein Risiko für Frauen, ihre Schwangerschaft und ihr Kind dar (UNFPA 2024). Hitzeexposition während der Schwangerschaft erhöht das Risiko für Frühgeburten, niedriges Geburtsgewicht und Wachstumsverzögerungen (Bekkar et al. 2020; Blom et al. 2022). Eine Studie in Äthiopien ergab, dass sowohl eine kurzzeitige als auch eine lang anhaltende Dürreexposition über das 1.000-Tage-Fenster von der Empfängnis

bis zum zweiten Lebensjahr hinaus die Wahrscheinlichkeit für eine Wachstumsverzögerung bei Kindern erhöht, wobei Mädchen anfälliger für Wachstumsstörungen sind als Jungen (Bahru et al. 2019).

Die Anfälligkeit des Ernährungssektors eines Landes und seine Fähigkeit, auf den Klimawandel zu reagieren, korrelieren mit Hunger und Genderungleichheit. Eine Verbesserung der Gendergerechtigkeit könnte somit auch die Klimaresilienz erhöhen. Abbildung 1.5 zeigt, dass Länder mit *ernsten* oder *sehr ernsten* WHI-Werten, wie Jemen und Tschad, sowohl ein hohes Klimarisiko als auch ein hohes Maß an Geschlechterungleichheit aufweisen, während Länder mit *niedrigen* WHI-Werten, wie Estland und Lettland, niedrige Werte für Genderungleichheit und Klimarisiko aufweisen.

Obwohl Frauen nicht von Natur aus anfälliger für Klimawandel und -schocks sind, können Ressourcenknappheit und andere Faktoren sie anfälliger machen. Agrar- und Ernährungssysteme – die von den Klimawirkungen besonders betroffen sind – sind für die Existenzgrundlage von Frauen oft entscheidender als bei Männern. Gleichzeitig sind Frauen durch Faktoren wie unbezahlte Betreuungsarbeit, begrenzten Zugang zu Möglichkeiten, Leistungen, Technologien, Finanzen, Ressourcen und schwachen Besitzrechten in ihren Bewältigungskapazitäten eingeschränkt (FAO 2023b). Bei Klimaschocks wie Hitzestress führen die verfügbaren Anpassungsstrategien tendenziell zu einer höheren Arbeitsbelastung für Frauen. Diskriminierende Geschlechternormen, die die Mobilität von Frauen und ihren Zugang zu Klimainformationen einschränken, behindern ihre Anpassungsfähigkeit zusätzlich (Jost et al. 2015; UN Women 2023). Die geringe Teilhabe von Frauen in klimapolitischen Entscheidungsprozessen auf allen Ebenen verschärft ihre Vulnerabilität. Krisen wie Naturkatastrophen und Pandemien verschlimmern nachweislich geschlechtsspezifische Gewalt, die wiederum die landwirtschaftliche Produktivität sowie die Ernährungssicherheit erschwert, indem sie die Gesundheit und Resilienz der Überlebenden beeinträchtigt (UNFPA 2023). Maßnahmen im Bereich Ernährung und Landwirtschaft können geschlechtsspezifische Gewalt verschärfen, indem sie beispielsweise Frauen überlasten oder Individuen beim Zugang zu Projektstandorten und Verteilungsstellen Gewalt aussetzen, insbesondere wenn die soziale Dynamik und die Machtverhältnisse nicht berücksichtigt werden (FAO 2022).

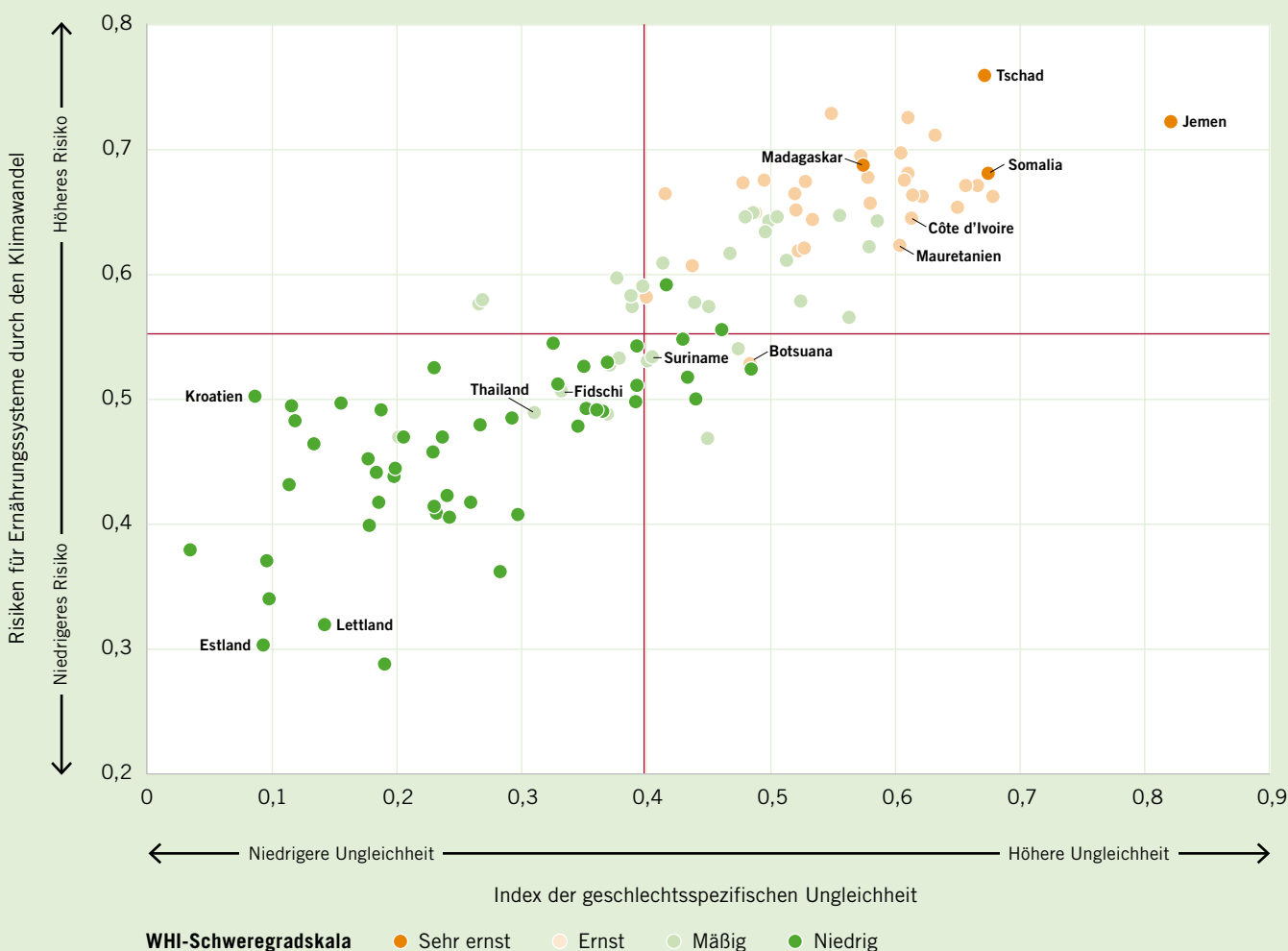
Große Datenlücken erschweren nach wie vor wirksame Maßnahmen. Es fehlen geschlechtsspezifische Daten über den Zugang der Menschen zu Produktionsmitteln, über die Anpassung an den Klimawandel, Resilienz und Ernährung. Zudem fehlen Forschungen zu Personen, die aufgrund von Faktoren wie Alter, sozioökonomischem Status, ethnischer Zugehörigkeit, indigener Identität und Abgeschiedenheit mit verstärkten Ungleichheiten konfrontiert sind (HLPE 2023). Darüber hinaus sind die Daten zur Ernährungssicherheit sexueller und geschlechtsspezifischer Minderheiten besonders spärlich und schwer zu erheben. Feindselige Umgebungen für diese Minderheiten verstärken oft binäre Geschlechternormen und stellen ein Risiko für nicht binäre

Identitäten da. Studien aus Nordamerika deuten darauf hin, dass Transgender- und gendervariante Personen in höherem Maße von Ernährungsunsicherheit betroffen sind (Russomanno and Jabson Tree 2020; Ferrero et al. 2023). Evaluationen und systematische Überprüfungen im Zusammenhang mit den Nachhaltigkeitszielen lassen Gender und Gleichstellung weitgehend außer Acht, was zu einer schwachen Beleglage und begrenztem Verständnis der Effekte von Entwicklungsmaßnahmen auf die Gerechtigkeit führt (Engelbert et al. 2023).

Verschiedene Schritte können unternommen werden, um die Verbindungen zwischen Gender, Klimawandel und Ernährungssicherheit produktiv zu nutzen. Trotz Diskriminierung und Einschränkungen sind Frauen entscheidend für die Ernährungssysteme, da sie fast 40 Prozent der Beschäftigten in der Landwirtschaft ausmachen. Die Stärkung der Handlungskompetenz von Frauen, ihres Zugangs zu und ihrer Kontrolle über Vermögenswerte sowie der Gendergerechtigkeit

in Agrar- und Ernährungssystemen hat das Potenzial, die Ernährungssicherheit von Haushalten, die Ernährung von Kindern, das Wirtschaftswachstum, das Einkommen, die Produktivität und die Resilienz zu verbessern (Bapolisi et al. 2021, FAO 2023b). Die Überwindung des Arbeits- und Produktivitätsgefälles zwischen Frauen und Männern könnte das weltweite BIP um 1 Prozent erhöhen und 45 Millionen Menschen aus der Ernährungsunsicherheit befreien (FAO 2023b). Eine bessere sektorübergreifende Verankerung der Müttergesundheit und vertiefte Verbindungen zwischen Klima- und Ernährungsgemeinschaften sind notwendig. Derzeit wird die Gesundheit von Müttern und Neugeborenen nur in 23 von 119 national festgelegten Beiträgen (NDC) – wichtige nationale Dokumente zur Klimapolitik – erwähnt (UNFPA 2023). Für zielgerichtete Maßnahmen gegen Ungleichheiten aufgrund von Geschlecht, Sexualorientierung und sich überschneidenden Ungleichheiten ist es unerlässlich, Datenlücken zu schließen.

ABBILDUNG 1.5 DIE UNGLEICHHEIT ZWISCHEN DEN GESCHLECHTERN GEHT IN VIELEN LÄNDERN HAND IN HAND MIT HUNGER UND DER GEFÄHRDUNG DER ERNÄHRUNGSSYSTEME DURCH DEN KLIMAWANDEL



Quelle: die Autor*innen, basierend auf Daten von ND-GAIN (2023) und dem Index der geschlechtsspezifischen Ungleichheit des UNDP (2024).

Anmerkung: Der Index der geschlechtsspezifischen Ungleichheit (GII) des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen ist ein zusammengesetztes Maß, das drei Dimensionen umfasst: reproduktive Gesundheit, Teilhabe und Erwerbsbeteiligung. Die GII-Werte reichen von 0 bis 1. Ein niedriger GII-Wert weist auf eine geringe Ungleichheit zwischen Frauen und Männern hin und umgekehrt. Die Notre Dame Global Adaptation Initiative (ND-GAIN) bewertet Länder auf der Grundlage ihrer Vulnerabilität für und ihrer Bewältigungskapazität gegenüber dem Klimawandel. Die roten Linien sind Medianwerte für jede Achse.

ABBILDUNG 1.6 WELTHUNGER-INDEX 2024 NACH SCHWEREGRAD



- Gravierend $\geq 50,0$
- Sehr ernst 35,0–49,9
- Ernst 20,0–34,9
- Mäßig 10,0–19,9
- Niedrig $\leq 9,9$
- Nicht berücksichtigt oder nicht eingestuft (für nähere Angaben siehe Anhang A)

* Vorläufige Schweregradeinstufung (siehe Tabelle A.3 für nähere Angaben)

02



Die Förderung der Gendergerechtigkeit trägt zur Selbstständigkeit und Resilienz von Frauen und Männern bei. In Uganda nehmen Frauen und Männer gemeinsam an Kochkursen teil, um sich auf die Gründung eines eigenen Unternehmens vorzubereiten.

GENDERGERECHTIGKEIT, KLIMARESILIENZ UND ERNÄHRUNGSSICHERHEIT

Nitya Rao, University of East Anglia
Siera Vercillo, Wageningen University
Gertrude Dzifa Torvikey, University of Ghana

Kernbotschaften

- **Genderungleichheit, Ernährungsunsicherheit und Klimawandel treffen aufeinander und setzen Haushalte, Gemeinschaften und Länder unter enormen Druck.** In der Regel sind Frauen und Mädchen am stärksten von Ernährungsunsicherheit und Unterernährung betroffen. Sie leiden zudem überproportional stark unter den Auswirkungen von Wetterextremen und Klimakatastrophen.
- **Gendergerechtigkeit – das heißt Gleichstellung zwischen Menschen in allen Lebensbereichen – ist für eine gerechte Welt und die Verwirklichung von Klima- und Ernährungsgerechtigkeit entscheidend.** Sie besteht aus drei miteinander verbundenen Dimensionen: Anerkennung, Umverteilung und Repräsentation.
- **Anerkennende Gerechtigkeit bedeutet, dass genderdiskriminierende Normen umgestaltet werden müssen, um zu verändern, wie Haushalte, Gemeinschaften und Kulturen Geschlechterrollen und -fähigkeiten betrachten.** Es bedeutet anzuerkennen, dass verschiedene Gruppen von Menschen unterschiedliche Bedürfnisse, Verwundbarkeiten und Möglichkeiten haben und dass sich ihr physischer Standort und ihre soziale Stellung überschneiden können, wodurch Ungerechtigkeiten verstärkt werden.
- **Umverteilungsgerechtigkeit bedeutet, Ressourcen und Möglichkeiten so zu lenken, dass genderspezifische Ungleichheiten ausgeglichen werden.** Indem Frauen Zugang zu und die Kontrolle über wichtige Produktionsmittel erhalten, können ungleiche Machtdynamiken infrage gestellt und ein förderliches Umfeld für Ernährungssicherheit geschaffen werden.
- **Repräsentation bezieht sich darauf, dass die genderspezifische Lücke der Beteiligung von Frauen an der Politik und Entscheidungsfindung auf verschiedenen Ebenen geschlossen wird.** Gesetzesänderungen und die politische Teilhabe von und Führung durch Frauen können dazu beitragen, die Politik in Richtung Gendergerechtigkeit voranzutreiben, auch wenn solche Ergebnisse nicht garantiert werden können und Zeit benötigen.

→ **Reformen sind nötig, um Gendergerechtigkeit auf allen Ebenen zu erreichen – von Einzelpersonen bis hin zu Systemen und von formellen Mechanismen bis zu informellen Normen.** Während der Zugang zu Ressourcen für Frauen unerlässlich ist, müssen strukturelle Ungleichheiten – wie Klassendynamik, zunehmende Einkommensungleichheit, Unternehmenskontrolle über Produktionssysteme und mangelnde hochwertige Basisdienstleistungen – angegangen werden, um einen echten systemischen und sozialen Wandel zu ermöglichen. Die Umverteilung von Macht und Ressourcen auf Haushalts- und Gemeinschaftsebene muss durch universelle soziale Sicherung und makroökonomische Maßnahmen wie Steuer- und Handelspolitik ergänzt werden, welche die Vulnerabelsten unterstützen.

Einige der ärmsten Länder der Welt stehen an vorderster Front der Klimakrise. Madagaskar etwa ist mit einer lang anhaltenden Dürre konfrontiert, die auf den Klimawandel zurückzuführen ist und worunter die gesamte südliche Region leidet (Rigden et al. 2024). Das Land ist in hohem Maße von Hunger und Unterernährung als Folge von Wetterextremen und wirtschaftlichen Erschütterungen betroffen. Im Jahr 2023 litten 2,2 Millionen Menschen unter akuter Ernährungsunsicherheit (FSIN and GNAFC 2024). Die weitverbreitete Genderungleichheit verschärft diese Herausforderungen: Mädchen haben nur begrenzten Zugang zu Bildung, Frauen haben kaum wirtschaftliche Chancen, und die Rate der sexualisierten und genderspezifischen Gewalt ist hoch (World Bank 2023b). Madagassische Frauen sind häufiger als Männer und besonders stark von Ernährungsunsicherheit und den Auswirkungen des Klimawandels auf ihre Arbeitsbelastung und Gesundheit betroffen (FAO 2024d; World Bank 2023b).

Die Situation in Madagaskar ist nur ein Beispiel dafür, wie Genderungleichheit, Ernährungsunsicherheit und Klimawandel zusammenwirken und großen Druck auf Haushalte, Gemeinschaften und Länder ausüben. Politiken und Maßnahmen berücksichtigen oft nicht den Zusammenhang zwischen Genderaspekten, Klimaherausforderungen und Ernährungssicherheit. Frauen und Mädchen sind oft am stärksten von Ernährungsunsicherheit und Unterernährung betroffen und leiden überproportional stark unter den Auswirkungen von Wetterextremen und Klimanotständen (Harris-Fry and Grijalva-Eternod 2016; Hlahla 2022; Jain et al. 2023; Rao 2020). Verschiedene Formen der Diskriminierung – formell und informell, systemisch und individuell – versperren ihnen den Weg zu Ressourcen

Anmerkung: Dieses Kapitel gibt die Meinungen der Autorinnen wieder und entspricht nicht notwendigerweise den Ansichten der Welthungerhilfe, von Concern Worldwide oder des Instituts für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV).

und Möglichkeiten, die sie benötigen, um ihr eigenes Wohlergehen und das anderer zu sichern sowie zu einem transformativen Wandel in den Ernährungssystemen und zur Klimaresilienz beizutragen.

In diesem Essay zeigen wir den Zusammenhang zwischen Gendergerechtigkeit, Klimaresilienz sowie Ernährungssicherheit auf, um sowohl unmittelbare als auch strukturelle Strategien zu identifizieren, die zu einer gendergerechten, klimaresilienten und ernährungssicheren Welt beitragen können.

Die Genderungleichheit in Ernährungssystemen ist groß – und der Klimawandel verschärft sie noch

Trotz jahrzehntelanger aufrüttelnder Rhetorik über die Notwendigkeit, gleiche Rechte und Chancen von Männern und Frauen zu gewährleisten, besteht nach wie vor eine große Ungleichheit zwischen den Geschlechtern. Der Global Gender Gap Index¹ zeigt mit 68,5 Prozent anhaltende Unterschiede in der wirtschaftlichen und politischen Teilhabe und im Empowerment von Männern und Frauen auf globaler Ebene auf, und in vielen Ländern ist die Kluft noch viel größer (WEF 2024a). Diese genderspezifischen Ungleichheiten beeinflussen das gesamte Leben der Frauen und haben schwerwiegende Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit, die Ernährung und die Resilienz der Welt gegenüber dem Klimawandel.

Frauen sind unter den unterernährten Menschen nach wie vor am stärksten von Ernährungsunsicherheit betroffen, mit Unterschieden

¹ Der Global Gender Gap Index misst die Werte auf einer Prozentskala von 0 bis 100. Die Punktzahl gibt an, wie weit die Gleichstellung vorangeschritten ist (das heißt wie viel Prozent der geschlechtsspezifischen Lücke geschlossen wurde), sodass eine höhere Punktzahl eine geringere geschlechtsspezifische Lücke bedeutet.

von bis zu 19 Prozentpunkten zwischen den Geschlechtern in einigen Ländern (Broussard 2019). Besonders gravierend ist die Lage in konfliktbetroffenen Gebieten (FSIN and GNAFC 2024). Frauen, die arm sind, auf dem Land leben, Migrantinnen, Flüchtlinge oder in informellen Beschäftigungen tätig sind, sind noch stärker gefährdet (siehe Box 2.1). Selbst in Friedenszeiten essen Frauen und Mädchen weltweit aufgrund der Ungleichheiten, die in Kulturen, Gemeinschaften und Haushalten herrschen, oft als Letzte und am wenigsten.

Als Folge daraus leiden Frauen unter weitverbreitem Nährstoffmangel. Die spezifischen Ernährungsbedürfnisse von Schwangeren und stillenden Frauen werden in den Haushalten oder durch staatliche Maßnahmen nur selten ausreichend berücksichtigt. Anämie beispielsweise betrifft weltweit 30 Prozent aller Frauen im Alter zwischen 15 und 49 Jahren (WHO 2023) und nahezu die Hälfte aller Frauen in Westafrika und Südasien.

Auch Ernährungssysteme im weiteren Sinne diskriminieren Frauen. Ansätze in der Agrar- und Ernährungspolitik und in der Finanzpolitik reagieren oft nicht auf die zugrunde liegenden Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen, wie zum Beispiel diskriminierende Normen, Arbeitsbelastungen und Landvererbungsregelungen. Dennoch sind sie auf die unbezahlte landwirtschaftliche Arbeit und Fürsorge durch Frauen angewiesen, um ein ungerechtes Ernährungssystem aufrechtzuerhalten (Njuki et al. 2021). Selbst in Ländern, in denen die Landrechte von Frauen im Gesetz verankert sind, schränken soziokulturelle Normen und Praktiken ihren Zugang zu und ihren Besitz von Land ein.

Gleichzeitig hat der Klimawandel überproportional starke Auswirkungen auf Frauen. Laut dem Bericht *Das ungerechte Klima* der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen

BOX 2.1 WIE GENDER MIT ANDEREN IDENTITÄTEN UND ERFAHRUNGEN ZUSAMMENHÄNGT

Gender bezieht sich auf die gesellschaftlichen Frauen und Männern zugeschriebenen Charakteristiken, die erlernt werden, sich im Laufe der Zeit verändern und sowohl innerhalb einer Kultur als auch zwischen Kulturen variieren. Während die Geschlechterbeziehungen die sozialen Machtverhältnisse und die Rollen, Verantwortlichkeiten, Möglichkeiten und Erwartungen von Frauen und Männern bezeichnen, sind diese Kategorien nicht homogen. Vielmehr ist die Erfahrung von Gender in der Intersektionalität verwurzelt und spiegelt die vielfältigen, sich überschneidenden Quellen von Identität und Unterdrückung wider, sei es Ethnie, Ethnizität, Kaste oder sexuelle Identität.

Ernährungssicherheit bedeutet nicht nur Vitamine, Mineralstoffe und eine abwechslungsreiche Ernährung,

sondern sie ist Teil eines breiteren Systems, welches Frauen in Abhängigkeit von Lebensphase und sozialer Stellung auf unterschiedliche Weise betreffen kann. Da sich die Umstände überschneiden und überlagern, können sie zusammen zu einer kumulativen Belastung werden. Die Frauen, die am stärksten von Ernährungsunsicherheit und Nährstoffmangel betroffen sind, sind meist arme, ländliche Frauen mit geringer Bildung (HLPE 2023), indigene Frauen (Lemke and Delormier 2017), in Städten lebende, ärmere Frauen (Roy et al. 2023) und ältere Frauen (Assoumou et al. 2023). Diese sich überschneidenden Triebkräfte werden jedoch nicht systematisch dokumentiert oder von der Politik berücksichtigt (Lemke and Delormier 2017; Rao 2020).

vergrößern Hitzewellen und Überschwemmungen die Kluft nicht nur zwischen Armen und Wohlhabenden, sondern auch zwischen männlich und weiblich geführten Haushalten. In einer Studie zu 24 Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen wurde festgestellt, dass weiblich geführte Haushalte bei einem weiteren Anstieg der globalen Temperaturen um ein Grad Celsius voraussichtlich 34 Prozent mehr Einkommen verlieren werden als männlich geführte (FAO 2024d). Da Klimawandel und Armut unter anderem in Südasien viele Männer dazu zwingen, von landwirtschaftlichen Betrieben abzuwandern, übernehmen Frauen einen immer größeren Teil der landwirtschaftlichen Arbeit und sind einer höheren Arbeitsbelastung ausgesetzt, ohne entsprechende Kontrolle über die Erträge und Einkommen dieser Höfe. Ihnen fehlt es oft an rechtzeitigen landwirtschaftlichen Informationen und Kapital, um sich von wirtschaftlichen Erschütterungen erholen zu können (FAO 2024d; Leder 2022; Maharjan et al. 2020; Pandey 2019).

Um die Auswirkungen des Klimawandels zu bewältigen, sind Frauen häufig einer zunehmenden Arbeitsbelastung ausgesetzt, einschließlich der Notwendigkeit, weitere Wege zum Wasserholen zurückzulegen. Sie sind gezwungen, mehrere Lebensunterhalte zu bestreiten, was ihre Zeitarms verschlimmert² und sich auf die Ernährungssicherheit auswirkt (Chaudhuri et al. 2021). Mittlerweile wird die Zeitarms von Frauen neben den negativen Auswirkungen auf die Gesundheit der Frauen selbst als einer der Hauptgründe für eine schlechte Ernährung bei Kindern anerkannt (Johnston et al. 2018; Rao and Raju 2019). Durch die daraus resultierende zunehmende Armut und Ernährungsunsicherheit werden Frauen auch verschiedenen Formen geschlechtsspezifischer Gewalt ausgesetzt, einschließlich Menschenhandel (Forsythe 2023; Rao 2020; van Daalen et al. 2022).

Gendergerechtigkeit ist ein Eckpfeiler zur Erreichung von Klimaresilienz und Ernährungssicherheit

Gendergerechtigkeit – das heißt die Gleichstellung zwischen den Menschen in allen Lebensbereichen – ist entscheidend für eine gerechte Welt und für die Erreichung von Klima- und Ernährungsgerechtigkeit. Sie besteht aus drei miteinander verbundenen Dimensionen: Anerkennung, Umverteilung und Repräsentation (Fraser 2009). Anerkennung bedeutet, genderdiskriminierende Normen umzugestalten, wobei die unterschiedlichen Bedürfnisse, Vulnerabilitäten und Möglichkeiten verschiedener Gruppen anerkannt werden, ebenso, dass sich ihre physische Lage und soziale Position überschneiden können, wodurch Ungerechtigkeiten verstärkt werden. Das erfordert ein differenziertes Verständnis und angemessene Reaktionen. Umverteilung bedeutet, Ressourcen und Möglichkeiten so zu lenken, dass genderspezifische

² Zeitarms tritt auf, wenn Menschen, insbesondere Frauen, aufgrund der Doppelbelastung durch produktive und reproduktive Arbeit, die ihre gesamte Zeit in Anspruch nimmt, keine Zeit für persönliche Termine, Erholung oder Hobbys haben (Hyde et al. 2020).

ABBILDUNG 2.1 DIMENSIONEN DER GENDERGERECHTIGKEIT



Quelle: die Autorinnen, basierend auf dem Rahmenwerk von Fraser (2009).

Ungleichheiten ausgeglichen werden. Repräsentation bezieht sich auf die Schließung der genderspezifischen Kluft bei der Beteiligung von Frauen an Politik und Entscheidungsfindung auf mehreren Ebenen. Zusammen bilden diese drei Dimensionen einen transformativen Ansatz in Bezug auf Gendergerechtigkeit (Abbildung 2.1).

Mehrere Beispiele zeigen das Potenzial für Veränderungen im Zusammenhang mit dem Gender-Ernährung-Klima-Nexus sowie die Herausforderungen bei der Erzielung solcher Synergien.

Anerkennende Gerechtigkeit: Umwandlung genderdiskriminierender Normen

Anerkennungsgerechtigkeit bedeutet, dahin gehend Änderungen herbeizuführen, wie Haushalte, Gemeinschaften und die weitere Kultur Geschlechterrollen und -fähigkeiten sehen. Solche Initiativen können transformative Veränderungen auf der Mikroebene auslösen und sowohl zur Ernährungssicherheit als auch zur Klimaresilienz beitragen.

Wie überall im Land haben in der Region Atsimo-Atsinanana in Madagaskar die Männer, die oft polygam leben, einen größeren Anspruch auf und Kontrolle über Ressourcen und Entscheidungen als Frauen. Neben der Unterstützung ihrer Männer in der Landwirtschaft wird von den Frauen auch erwartet, dass sie Kinder aufziehen und Haus- und Fürsorgearbeiten erledigen. Frauen dürfen kein Land nutzen bzw. erben oder eigenen einkommensschaffenden Tätigkeiten nachgehen, da das als mangelnder Respekt gegenüber ihren

Ehemännern ausgelegt werden könnte (ProSAR 2024a, b). Die Beeinträchtigungen, welche durch extreme Wetterbedingungen verursacht werden, erschweren es den Frauen, ihre Aufgaben im Haushalt zu erfüllen, zum Beispiel Trinkwasser bereitzustellen, Feuerholz zu sammeln und nahrhafte Lebensmittel für die Familie zu produzieren (Tahirindray 2022).

Schulungen zur Gendergerechtigkeit haben das Potenzial, Haushalts- und Gemeinschaftsnormen hinsichtlich Geschlechterrollen umzugestalten. Im Rahmen eines Projekts der Welthungerhilfe (WHH) in der Region³ wurden eine Reihe von Maßnahmen zur Ernährungssicherheit durchgeführt, mit dem Fokus auf Frauenselbsthilfegruppen und die Förderung positiver Männlichkeit. In sogenannten Farmer Field Schools und auf Demonstrationsflächen lernen Frauen ernährungssensible landwirtschaftliche Techniken kennen, die ihre Böden und ihr Saatgut klimaresilienter machen. Dies positioniert sie als sichtbare Akteurinnen in der Produktion, wodurch die traditionellen Geschlechterrollen infrage gestellt werden. Nachbarschaftshilfsgruppen bieten sowohl Aufklärung über Ernährung und Gesundheit als auch die dringend benötigte soziale Anerkennung und Unterstützung für die Fürsorgearbeit. In Workshops über progressive Geschlechterrollen werden die Komplementarität und die gegenseitige Abhängigkeit zwischen Männern und Frauen aufgezeigt.

Diese mehrgleisige Maßnahme hat einen Prozess der Gendertransformation ausgelöst. Viele der teilnehmenden Paare arbeiten nun gemeinsam auf den Feldern, investieren gemeinsam in Kreditfonds, gründen kleine Unternehmen oder kaufen zusätzliche Reisfelder, was ihnen hilft, die Grundbedürfnisse der Familie zu decken, ihren Lebensunterhalt zu diversifizieren und in die Bildung ihrer Kinder zu investieren. Wie eine Studie in Uganda zeigt, können gemeinsame Entscheidungen über nachhaltige Landbewirtschaftung, Diversifizierung des Lebensunterhalts und Bildung die Resilienz der Haushalte gegenüber dem Klimawandel erhöhen und die Ernährungssicherheit der Haushalte verbessern (Waiswa and Akullo 2021).

„Während der Schulung über progressive Männlichkeit und Weiblichkeit habe ich mir fest vorgenommen, keinen Alkohol mehr zu trinken, kein Geld mehr vor meiner Frau zu verstecken und mich nicht mehr mit anderen Frauen zu treffen“, erzählt Frédéric, der Mann einer Freiwilligen der Selbsthilfegruppe. „Jetzt versuche ich, mein Versprechen zu halten, und meine Frau und ich arbeiten gemeinsam hart daran, ein besseres Leben zu führen“ (ProSAR 2024b).

³ Dieses WHH-Projekt in der Region Atsimo-Atsinanana ist Teil des Projekts für Ernährungssicherheit, Ernährung und verbesserte Resilienz (ProSAR) der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Es zielt auf die Verbesserung des Wissens über Ernährung, Hygiene und Gesundheit ab, um die Verwendung von Lebensmitteln zu beeinflussen. Darüber hinaus wird der Zugang zu Nahrungsmitteln durch Schulungen über den Umgang mit finanziellen Ressourcen und durch die Unterstützung einkommensschaffender Maßnahmen erleichtert.

PROJEKTBEISPIEL

Stärkung von Frauen in den Bereichen Ernährung und Klimaresilienz in Nepal

Strenge patriarchalische Normen bestimmen die Entscheidungen innerhalb von Familien in der konservativen Terai-Region in Nepal. Die Frauen in der Region – vor allem solche aus ethnischen Minderheiten und mit niedrigem sozialem Status – sind stark von Armut, sozialer Ausgrenzung und Marginalisierung betroffen und können ihre wirtschaftlichen, reproduktiven, gesundheitlichen und politischen Rechte nicht frei ausüben.

Diese Herausforderungen zeigen sich auch im Leben von Nita Patel, einer jungen Mutter, bei deren dreijähriger Tochter vor einem Jahr eine schwere akute Unterernährung diagnostiziert wurde. Nita weiß bis heute nicht, ob ihre Tochter außer Gefahr ist, denn sie konnte weder an der zweiten Vorsorgeuntersuchung ihres Kindes noch an den regelmäßigen Ernährungstreffen teilnehmen, für die sie sich einst erwartungsvoll angemeldet hatte. Laut Smita Pal, die mit FORWARD Nepal im Rahmen des Programms Nutrition Smart CommUNITY⁴ zusammenarbeitet, ist es für das Gesundheitspersonal oft schwierig, Frauen aus ländlichen Gebieten wie Nita in solchen Programmen zu halten. „Sie dürfen nicht ohne die Erlaubnis oder Begleitung eines Mannes ausgehen. Es fehlt ihnen an Raum und Möglichkeiten, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen“, so Pal. Jegliche Form von Veränderung stößt oft auf den Widerstand der Schwiegereltern oder anderer Familienmitglieder. Daher ist es essenziell, sowohl bei Männern als auch bei Frauen für eine Verhaltensänderung zu werben.

Der Nutrition-Smart-CommUNITY-Ansatz kombiniert systemische Maßnahmen auf verschiedenen Ebenen, um die Ursprünge von chronischem Hunger und Mangelernährung durch vier Schlüsselstrategien anzugehen: Förderung von

⁴ Dieses Projektbeispiel wurde von der Welthungerhilfe (WHH) erstellt. Nutrition Smart CommUNITY ist ein multisektoraler Ansatz, um Dorfgemeinschaften dabei zu helfen, die komplexen Ursachen des Hungers durch Selbsthilfe und nachhaltige Methoden ganzheitlich zu bekämpfen. In Nutrition Smart CommUNITYs arbeiten Menschen, lokale Organisationen und Behörden zusammen, um die Ernährung zu verbessern, indem sie die Landwirtschaft, die Gesundheit, die Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen und die Wasser-, Sanitär- und Hygieneversorgung (WASH) verbessern und dabei bewährte Methoden aus Ernährungsprojekten auf der ganzen Welt einbeziehen. Das Programm hat zunächst mit zwei Dörfern begonnen, inzwischen ist es auf 670 Modelldörfer in Bangladesch, Indien und Nepal ausgeweitet worden. Innerhalb von vier Jahren haben sich die Dörfer zu Zentren des Wissens und des Lernens entwickelt, auch für benachbarte Gemeinden. Die WHH weitet das Konzept nun auf Burundi, Äthiopien, Malawi, Sierra Leone und Tadschikistan aus. Die Initiative wird hauptsächlich vom deutschen Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und von Irish Aid finanziert.



Die WHH-Gesundheitsfreiwilligen Nita und Reshmi im Gespräch mit Smita vom Programm Nutrition Smart CommUNITY in der Region Terai in Nepal.

Verhaltensänderungen auf Haushaltsebene, Stärkung und Unterstützung gemeindebasierter Institutionen, Aktivierung und Verbesserung ernährungsrelevanter Leistungen und Förderung eines multisektoralen, gemeinschaftsbasierten Ansatzes zur Verwirklichung des Rechts auf Nahrung.

Das Programm zielt darauf ab, die Kompetenzen der Betreuungspersonen zu verbessern, um Mangelernährung sowohl in der Familie als auch im größeren Umfeld zu verhindern. Das beinhaltet auch die Schulung bezüglich der Zubereitung von Super Cereals. Diese sehr nahrhafte Mahlzeit beinhaltet lokal verfügbare, klimaresistente Lebensmittel wie Mais, Hirse, Hülsenfrüchte, Erbsen, Weizen, Sojabohnen, braunen Reis und verschiedene saisonale Früchte. Nita hat dieses Rezept gelernt und in den täglichen Speiseplan ihrer Tochter integriert. „Ich muss dafür nicht betteln oder meinen Mann oder meine Schwiegereltern um zusätzliches Geld bitten. Diese Zutaten sind auf unserem Hof oder zu Hause leicht erhältlich“, erzählt Nita.

Viele Männer wandern aus, um zu arbeiten, und überlassen die finanzielle Kontrolle der Familie oft ihren Vätern. Dadurch fehlt es den Frauen häufig an finanzieller Freiheit und Kaufkraft. Die Förderung kostengünstiger Rezepte und die Verbesserung des Zugangs von Frauen zu Wissen über die Zusammenhänge zwischen Landwirtschaft, Management natürlicher Ressourcen und Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene sind entscheidend, um die Handlungskompetenz von Frauen zu stärken und Mangelernährung zu bekämpfen.

Um einen dauerhaften Wandel herbeizuführen, schult das Programm auch Männer über nahrhafte Lebensmittel. Im Rahmen von Farmer Field Schools lernen Männer und Frauen in der Gemeinde etwas über diverse Nutzpflanzen, gesunde Ernährung und nachhaltige Anbaumethoden, die die Ernährung und die Klimaresilienz verbessern. Diese Methoden beinhalten traditionelle, lokale und klimaresiliente Pflanzensorten wie Hirse sowie selbst hergestellten Biodünger und Bio-Pestizide, bekannt als *Jholmal*. Nita und ihr Schwiegervater wenden diese Techniken gemeinsam auf ihrem Hof an und tragen so zur Klimaresilienz bei. Zudem werden staatliche Einrichtungen geschult, um den Wandel nachhaltig zu unterstützen und Leistungen besser an die Gemeinschaft anzupassen. Um den Status der Frauen in den Gemeinden und darüber hinaus zu verbessern, stärkt das Programm auch die Führungs- und Handlungskompetenzen von Frauen, die Entscheidungsfunktionen in der lokalen Verwaltung übernehmen, zum Beispiel in Mikroplanungsprozessen, Spargruppen oder Wasserkomitees.

Das Infragestellen des Patriarchats und das Fördern von Verhaltensänderungen erfordern Zeit, insbesondere in Regionen wie dem Terai, wo diese Maßnahmen auf Widerstand stoßen. Der Fortschritt zeigt sich jedoch in Frauen wie Nita, die ein besseres Bewusstsein für ihre eigene Gesundheit und die ihrer Kinder entwickeln. Dies verdeutlicht, dass Ausbildung, Schulung, Zuhören und die Befähigung von Familien zur Übernahme neuer Verhaltensweisen erfolgreich Widerstände überwinden können.

Umverteilungsgerechtigkeit: Zugang zu Ressourcen und Chancen

Frauen werden in der Regel für die Ernährungssicherheit in Haushalten verantwortlich gemacht, haben jedoch oft nur Zugang zu wenigen Ressourcen im Haushalt, in der Gemeinschaft und darüber hinaus. Umverteilungsgerechtigkeit, die den Zugang von Frauen zu und die Kontrolle über wichtige Produktionsressourcen sicherstellt, kann ungleiche Machtdynamiken hinterfragen und Ernährungssicherheit fördern.

Der Zugang zu Krediten ist ein Beispiel für die Wirkungskraft der Ressourcenverteilung. Im Südsudan haben Dorfspar- und Kreditvereinigungen als Teil eines integrierten, sektorübergreifenden Ansatzes den Zugang von Frauen zu Krediten und Informationen verbessert.⁵ Vorläufige Beobachtungen deuten darauf hin, dass diese Ressourcen die Frauen dazu veranlasst haben, in den Gemüseanbau und die Agroforstwirtschaft zu investieren. Dadurch können sie Einkommen erzielen und haben mehr Mitspracherecht darüber, was sie anbauen, wie sie ihr Einkommen verwenden und was sie kochen wollen, was wiederum die Ernährungssicherheit der Haushalte verbessert. Es gibt Indizien dafür, dass Maßnahmen zur Förderung der Klimaanpassung, wie das Pflanzen von Bäumen und die Agroforstwirtschaft, deutlich zunahm, als Frauen und Männer gleichermaßen in die Entscheidungsfindung und den Besitz von Ressourcen einbezogen wurden. Dennoch bleibt der Fortschritt langsam. Trotz allmählicher Veränderungen in den Geschlechterbeziehungen hat sich der patriarchalische Charakter der südsudanesischen Gesellschaft nicht vollständig geändert, und die Gemeinschaftsgüter werden immer noch größtenteils von Männern kontrolliert (Interview, WHH South Sudan, Mai 2024; UNDP 2022).

Anderorts zielen Bemühungen darauf ab, den Zugang von Frauen zu Technologien zu verbessern. In Nepal ist der Anbau von Fingerhirse – einer klimaresistenten und nahrhaften Pflanze – weitverbreitet, erhöht jedoch auch die Arbeitsbelastung für Frauen. Die Förderung kleiner Maschinen wie der Fingerhirse-Tret Drescher und der Unkrautstecher haben die mühsame Arbeit der Frauen erleichtert und die Zeitarbeit verringert (Devkota et al. 2016), mit potenziell positiven Auswirkungen auf die Ernährung der Gemeinschaft.⁶ Im indischen Bundesstaat Odisha hat sich die Forschung und Entwicklung im Bereich Hirse

auf die Bedürfnisse indigener Frauen nach Unterstützung bei der Produktion und Nachernte eingestellt. Die Regierung hat damit begonnen, Werkzeuge und Technologien im Zusammenhang mit Hirse auf ihre geschlechtsspezifische Sensibilität hin zu prüfen, wenn es um staatliche Subventionen geht. Die Erkenntnis, dass Hirse hauptsächlich von Bäuerinnen angebaut wird, hat zu einer Umverteilung der F&E-Budgets geführt, um Technologien zu entwickeln, die die Erträge, das Einkommen und das allgemeine Wohlbefinden verbessern können (Rao et al. 2022). Während die Mikrofinanzierung Ressourcen an einzelne Frauen umverteilt, ist das Szenario in Odisha ein Beispiel für eine systemische Verschiebung der staatlichen Prioritäten.

In einigen Fällen hat kollektives Handeln die Nachfrage nach einer Umverteilung von Ressourcen geschaffen. In Indien haben Gruppen von Bäuerinnen im Bundesstaat Kerala über ihre Kollektive Zugang zu staatlichen Beratungsdiensten und zu Bankkrediten erhalten, nicht nur um ihre Produktion zu steigern, sondern auch um sie bei der Diversifizierung in klimaresistente und nährstoffreiche Kulturen zu unterstützen. Dies hat die Einkommen und auch die Qualität der Ernährung erhöht, da diese Frauen nun verschiedene Pflanzen sowohl für den eigenen Verbrauch als auch für den Verkauf anbauen (Agarwal 2019). Während männliche Landwirte hauptsächlich in der Produktion exportorientierter, kommerzieller Plantagenkulturen wie Pfeffer und Kautschuk tätig sind, erkennt der Staat hier den Beitrag der Frauen zur Nahrungsmittelproduktion und Ernährungssicherheit an und räumt diesen Priorität in seinen Planungsprozessen ein. Der Erfolg der Gruppen aus Bäuerinnen in Kerala wird nun im Rahmen der National Rural Livelihood Mission landesweit repliziert.

Repräsentative Gerechtigkeit: gendergerechte Gesetze und Politiken

In den 1970er-Jahren hat die Forschung über Frauen und Politik angedeutet, dass die Sicherstellung eines Mindestanteils von Frauen in Entscheidungsgremien zu geschlechtsspezifischen Maßnahmen und Investitionen beitragen könnte (Dahlerup 1988; Kanter 1977). Diese Arbeiten trugen dazu bei, dass in einer Reihe von Parlamenten weltweit Frauenquoten eingeführt wurden, die von 118 Ländern im Jahr 2013 auf 132 im Jahr 2021 stiegen (International IDEA 2024). Allerdings haben nur 6 Länder einen Frauenanteil von mehr als 50 Prozent in ihren Parlamenten (UN Women 2024). Die Erfahrungen in einigen Ländern deuten darauf hin, dass Führungsrollen und politische Beteiligung von Frauen die Politik in Richtung Gendergerechtigkeit lenken können, und eine Studie zeigt, dass die Repräsentation von Frauen in nationalen Parlamenten zu einer strengeren Klimaschutzpolitik in den Ländern führt (Mavisakalyan and Tarverdi 2019).

In Bangladesch stehen seit drei Jahrzehnten Frauen an der Spitze des Landes. Das Land hat große Fortschritte in Bezug auf den Status und die Teilhabe von Frauen gemacht, derzeit belegt es den ersten

⁵ Das vom deutschen Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finanzierte WHH-Projekt zielt auf die Verbesserung der Ernährungssicherheit und die Stabilisierung der Lebensgrundlagen von Binnenvertriebenen und kleinbäuerlichen Familien aus konfliktbetroffenen (Aufnahme-)Gemeinden in Rubkona County, Unity State, Südsudan, ab. Zu den Maßnahmen gehören Schulungen in den Bereichen Ernährung, Management von Kleinbetrieben und klimasensitive Anbaumethoden sowie Workshops zur Gendergerechtigkeit, zu Genderstereotypen und zur Beteiligung von Frauen an Entscheidungsprozessen auf Haushalts- und Gemeindeebene.

⁶ Dieses Projekt wird von Aasaman Nepal und Local Initiatives for Biodiversity, Research and Development (LI-BIRD) im Rahmen des WHH-Globalprogramms LANN+ (Linking Agriculture and Natural Resource Management towards Nutrition Security) durchgeführt, das vom deutschen Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finanziert wird. Das Projekt umfasst die Komponenten Gender, Resilienz gegen den Klimawandel und Ernährungsförderung.

PROJEKTBEISPIEL

Nutzung der Viehwirtschaft zur Verbesserung der Klimaresilienz, Ernährung und Gendergerechtigkeit in Somalia



Madiino Sheeq Ahmadeey hat einen gut laufenden Viehzuchtbetrieb, der ihr den Verkauf von Frischmilch im Bezirk Beledweyne in Somalia ermöglicht.

In Somalia hat der Klimawandel Auswirkungen auf das gesamte Ernährungssystem, von der Produktion bis zum Verbrauch. Die zunehmenden Naturkatastrophen und Wirtschaftskrisen verschärfen die Ernährungsunsicherheit, besonders für vulnerable Bevölkerungsgruppen. Die Genderungleichheit verschärft diese Probleme, indem sie den Zugang von Frauen zu Ressourcen und Entscheidungsbefugnissen einschränkt. Die Bewältigung dieser verflochtenen Herausforderungen ist entscheidend für nachhaltige Entwicklung.

Madiino Sheeq Ahmadeey, eine 40-jährige Mutter von acht Kindern im Dorf Beledsalaam im Bezirk Beledweyne, hat ihr Einkommen bisher durch den Verkauf von Milch und Fleisch ihrer

Ziegenzucht auf dem öffentlichen Markt erzielt. Die anhaltende Dürre führte jedoch zum Tod von vier Ziegen, und die steigenden Lebensmittelpreise machten es ihr schwer, ihre Kinder zu ernähren und ihnen eine Ausbildung zu ermöglichen.

Kurz nachdem sie ihre letzten beiden Ziegen verkaufen musste, um die Grundbedürfnisse ihrer Familie zu decken, hat ein Projekt zur Förderung von Klimaresilienz, Ernährung und Gendergerechtigkeit Abhilfe geschaffen:⁷

„Ich war sehr glücklich, als ich hörte, dass ich fünf Ziegen bekommen sollte, denn ich hatte erst kürzlich mein Vieh verloren. Es hat fast einen Tag gedauert, bis ich wirklich realisieren konnte, dass ich in einer sehr nervenaufreibenden Zeit Ziegen bekommen hatte“, erinnert sich Madiino.

Seitdem Madiino die Ziegen sowie eine Schulung in nachhaltiger Viehwirtschaft erhalten hat, hat sich ihre Situation deutlich verbessert. Ihre Herde wuchs auf acht Ziegen, und durch den Verkauf einer Ziege konnte sie Hühner kaufen. Jetzt, mit sieben Ziegen und vier Hühnern, verkauft sie täglich frische Milch und Eier, was ihr ein regelmäßiges Einkommen sichert und die Ernährungssicherheit ihrer Familie verbessert. Ihre Rolle als Hauptverdienerin in ihrem Haushalt stärkt zudem ihre Position innerhalb ihres Haushalts und ihrer Gemeinde.

⁷ Dieses Projektbeispiel wurde von der Welthungerhilfe (WHH) erstellt. Das WHH-Projekt, das vom Centre for Peace and Democracy (CPD) und von der Sustainable Development and Peacebuilding Initiative (SYPD) mit finanzieller Unterstützung der norwegischen Agentur für Entwicklungszusammenarbeit (NORAD) durchgeführt wird, zielt darauf ab, die Gendergerechtigkeit zu fördern und die Ernährungssicherheit und Resilienz von Kleinbauern und -bäuerinnen, Pastoralist*innen und Agro-Pastoralist*innen, die von den hohen Lebensmittelpreisen und der derzeitigen Dürre betroffen sind, sowie von gefährdeten Haushalten, die von Unterernährung bedroht sind, zu erhöhen. Zu den Maßnahmen gehören die Bereitstellung von Gemeinschaftsgütern für eine klimaresiliente landwirtschaftliche Nahrungsmittelproduktion, Schulungen zur Gendergerechtigkeit und Inklusion sowie soziale Sicherungsmaßnahmen.

Platz unter allen südasiatischen Ländern im Global Gender Gap Index (WEF 2024a). Im Nationalen Anpassungsplan des Landes (2023–2050) ist die Berücksichtigung der Genderperspektive eines der Leitprinzipien für die Bewältigung des Klimawandels. Der Plan wurde in einem partizipatorischen Prozess formuliert, der mehr als 100 Gruppendiskussionen im ganzen Land umfasste, darunter auch mit Frauen und Personen des dritten Geschlechts auf lokaler Ebene der Unterbezirke (upazila) (MoEFCC 2022).

Die Repräsentation von Frauen kann auch in der lokalen Verwaltung bedeutsam sein, indem sie die Anliegen der lokalen Gemeinschaften an höhere Ebenen weiterleitet. In Indien wurde 1993 eine 33-prozentige Frauenquote für die lokalen Regierungsgremien, bekannt als Panchayati-Raj-Institutionen, eingeführt. Es wurde festgestellt, dass gewählte Frauen in Führungspositionen mehr als Männer in Infrastrukturen investieren, die die Probleme der Frauen auf dem Land angehen (zum Beispiel Trinkwasserprojekte), was die Arbeit der Frauen reduziert und die Ernährungssituation der ländlichen Gemeinden verbessert (Chattopadhyay and Duflo 2004).

Gesetzliche Änderungen und politische Führungspositionen von Frauen führen jedoch nicht zwangsläufig zu Fortschritten bei der Gleichberechtigung von Geschlechtern (Childs and Crook 2008). In den letzten Jahren hat die Regierung von Pakistan den Status der Frauenrechte erheblich verbessert, indem sie diese in der Verfassung verankert und mehrere gesetzliche und politische Rahmenregelungen verabschiedet hat, die auf die Stärkung der Rolle und Teilhabe der Frauen ausgerichtet sind. Trotz gesetzlicher und politischer Änderungen sowie einer gewissen Umverteilung von Ressourcen steht Pakistan im Global Gender Gap Index (WEF 2024a) jedoch auf Platz 145 von 146 Ländern. Ausbildungs- und Existenzgründungsmöglichkeiten, die darauf abzielen, Unternehmerinnen zu unterstützen, werden oft nicht von Frauen genutzt. Das liegt daran, dass sie oft glauben, keinen Anspruch auf solche Ressourcen zu haben, durch Arbeitsbelastung eingeschränkt sind oder sich nur begrenzt fortbewegen können. Bei klimabedingten Katastrophen wie den Überschwemmungen im Jahr 2022, von denen 33 Millionen Menschen betroffen waren, haben Frauen mehr von ihrem Vermögen und ihren Ersparnissen verloren als Männer.

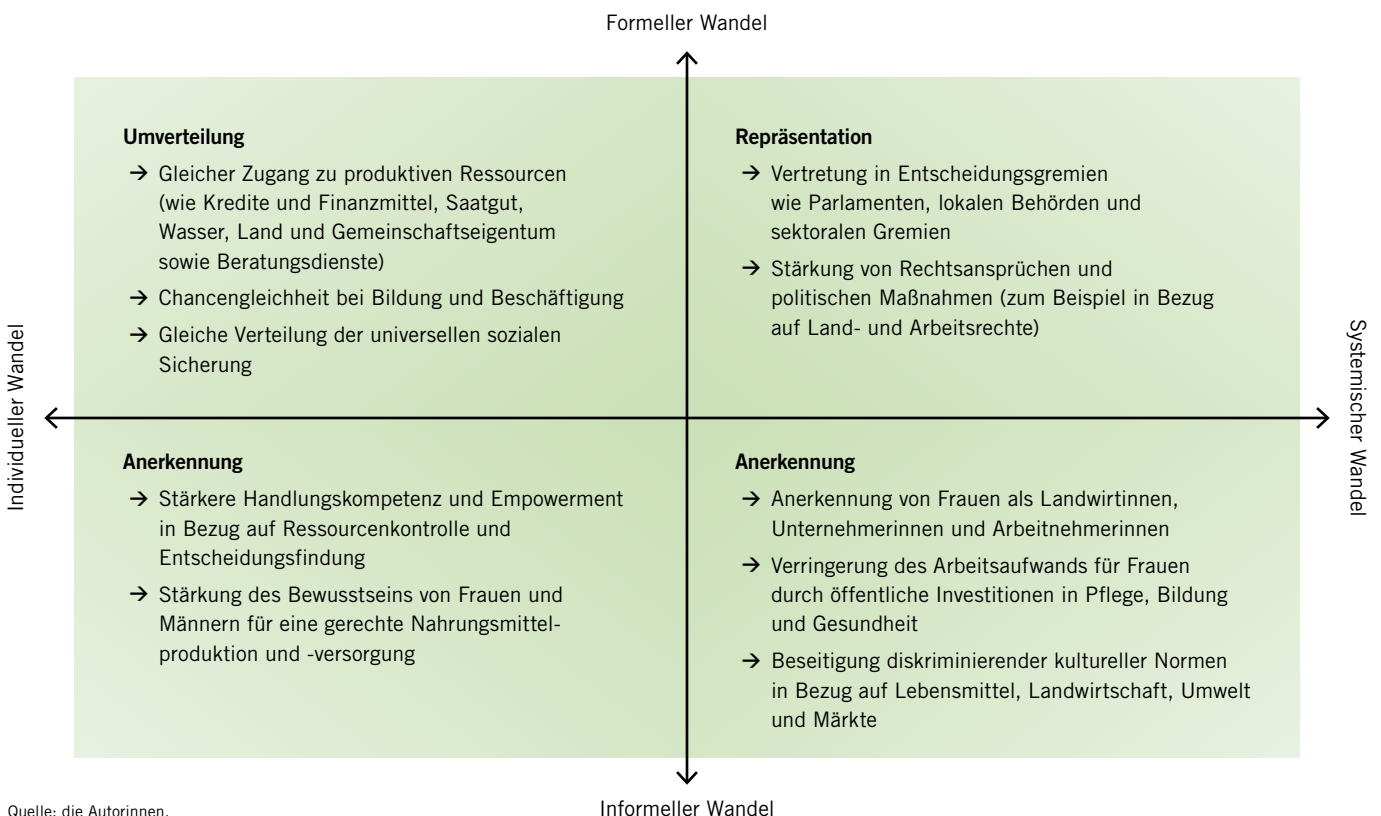
Vertriebene Frauen wurden fernab von ihren Familien und männlichen Bezugspersonen, die sie beschützen sollten, in Notunterkünften untergebracht, wo sie einem erhöhten Risiko sexualisierter Gewalt und unsicherer Lebensbedingungen ausgesetzt waren (Soomar et al. 2023).

Dieser Widerspruch – fortschreitende rechtliche Veränderungen bei gleichzeitig schlechten Ergebnissen in Bezug auf die Gleichberechtigung der Geschlechter – spiegelt die strukturellen und soziokulturellen Barrieren, Genderstereotype und Diskriminierungen wider, denen Frauen ihr gesamtes Leben ausgesetzt sind (Weldon and Htun 2013). Pakistan ist vielleicht ein extremes Beispiel, aber es ist nicht ungewöhnlich, dass sich ungerechte Gendernormen hartnäckig halten und nicht schnell auf formale Änderungen reagieren. Trotzdem gibt es einige positive Anzeichen: Beobachter*innen der Situation in Pakistan weisen darauf hin, dass sich Frauen zunehmend an Entwicklungs- und kulturellen Maßnahmen beteiligen, einige zivilgesellschaftliche Organisationen, die von Frauen geführt werden, entstehen und an Bedeutung gewinnen, und es wird reklamiert, dass Unternehmen, die von Frauen geführt werden, mehr Möglichkeiten haben (Interview mit WHH und Concern Pakistan).

Ohne kritische feministische, gendergerechte Ansätze für Klimaresilienz und Ernährungssicherheit, die sich mit den sich

überschneidenden sozialen Faktoren befassen, besteht das Risiko, dass selbst Maßnahmen, die Frauen einbeziehen oder mit Ressourcen ausstatten, um ihre Lebensgrundlagen zu verbessern oder ihre Familien zu ernähren, ihre Arbeitsbelastung erhöhen oder zu einer – manchmal gewaltsamen – Gegenreaktion auf die erzielten Fortschritte führen (Vercillo 2020, 2022; Vercillo et al. 2023). Wo einzelne Frauen größere Gewinne erzielen konnten, hat das häufig dazu geführt, dass Männer ihren Lebensunterhalt übernommen haben. Politische Maßnahmen, die sich ausschließlich auf einzelne Frauen konzentrieren, wie die Zulassung von Landbesitz, sind in den meisten Kontexten, in denen nur wenige Männer Land besitzen oder kontrollieren, für einen Wandel nicht geeignet (O’Laughlin 2007). Interventionen können neue Möglichkeiten für Frauen bieten, doch wenn sie die Fähigkeit der Frauen unterstützen, zu produzieren und den Haushalt zu versorgen, ohne die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, die Verhältnisse und die sich überschneidenden Machtdynamiken, einschließlich der Klassenzugehörigkeit, zu berücksichtigen, dann können solche Interventionen Frauen gefährden, die Kontrolle über ihre Ernten und ihr Vermögen zu verlieren, und ihre Arbeitsbelastung und ihre Verantwortung für die Nahrungsversorgung steigt.

ABBILDUNG 2.2 **EBENEN UND MASSSTÄBE DES WANDELS ZUR ERREICHUNG VON GENDERGERECHTIGKEIT FÜR KLIMARESILIENZ UND ERNÄHRUNGSSICHERHEIT**



Quelle: die Autorinnen.

PROJEKTBEISPIEL

Erkundung neuer Geschlechternormen in Malawi

Margaret Kamwendo und ihr Mann Jackson Adam leben in einem kleinen Dorf im Bezirk Mangochi in Malawi, wo sie am Graduation Programme von Concern Worldwide teilnehmen, das Armut bekämpft und geschlechtsspezifische Veränderungen fördert.

Als eines der ärmsten Länder der Welt rangiert Malawi konstant auf einem der hinteren Plätze des Index für menschliche Entwicklung – im Jahr 2022 lag es auf Platz 172 von 193 Ländern (UNDP 2024). 80 Prozent der Bevölkerung sind von der Landwirtschaft abhängig und daher besonders anfällig für Klimaschocks. Um Armut zu bekämpfen und die Resilienz gegenüber dem Klimawandel zu stärken, bietet das Graduation Programme in Abhängigkeit von den Bedürfnissen der einzelnen Personen Maßnahmen wie Geldtransfers, kaufmännische Schulungen und Schulungen im Bereich klimagerechte Landwirtschaft.

Ein Teil dieses Programms, bekannt als Umodzi (was „vereint“ bedeutet), bringt Paare dazu, über Geschlechternormen, Macht, Entscheidungsfindung, Haushaltsplanung, Gewalt, positive Elternschaft und gesunde Beziehungen nachzudenken und zu diskutieren.⁸ In Einzel- und Gruppensitzungen reflektieren die Paare über Stereotype und Herausforderungen. Als Ergebnis der Sitzungen berichten die Ehefrauen, dass ihre Männer sie

⁸ Dieses Projektbeispiel wurde von Concern Worldwide erstellt. Umodzi war ein gender-transformativer Ansatz im Rahmen des Graduation Programme, das in Malawi von 2017 bis 2023 mit Finanzierung durch die Europäische Union lief. Es wurde in Partnerschaft mit Sonke Gender Justice durchgeführt. Das Programm bildete die Grundlage für eine Studie des Trinity College Dublin, in der die Barrieren untersucht wurden, mit denen Frauen auf ihrem Weg aus der Armut konfrontiert sind.



Jackson Adam und seine Frau Margaret Kamwendo aus dem Bezirk Mangochi, Malawi, haben an allen zwölf Sitzungen von Umodzi teilgenommen, einem Programm, das für die Veränderung von Geschlechternormen ins Leben gerufen wurde.

nun bei Entscheidungen einbeziehen und angefangen haben, sich im Haushalt und an der Kinderbetreuung zu beteiligen, und dass Konflikte und Gewalt im Haushalt zurückgegangen sind.

Jackson und Margaret haben alle zwölf Sitzungen des Umodzi-Programms absolviert und nutzen das Gelernte, um Entscheidungen gemeinsam zu treffen. Gemeinsam besprechen und vereinbaren sie, wie sie ihr Einkommen ausgeben, und Jackson beteiligt sich nun stärker an Haushalt und Kinderbetreuung. Sie haben das Gelernte auch an ihre sechs Kinder weitergegeben und ihnen Respekt und gegenseitige Unterstützung beigebracht. Margaret wünscht sich, dass das ganze Dorf an solchen Schulungen teilnehmen könnte: „Wenn das ganze Dorf mitmachen würde, hätte das einen großen Einfluss.“

Auswirkungen auf Politik und Programmplanung

Die Notwendigkeit von Klimamaßnahmen und einer Transformation von Ernährungssystemen ist offensichtlich. Gleichstellung und Gleichberechtigung – ein Menschenrecht an sich – sind wesentlich für eine solche Transformation. Die Verwirklichung von Gendergerechtigkeit erfordert jedoch Veränderungen auf den verschiedenen Ebenen, auf denen Geschlechterbeziehungen stattfinden (Abbildung 2.2). Diese reichen von Einzelpersonen bis hin zu ganzen Systemen und von formellen Bedingungen wie gesetzlichen Rechten und materiellen Ressourcenansprüchen bis hin zu informellen sozialen und kulturellen Normen, die häufig mit Beziehungen des Respekts und der Würde in Konflikt stehen.

Auf staatlicher Ebene haben verschiedene internationale und zwischenstaatliche Gremien Leitlinien zur Gendergleichberechtigung entwickelt, die sowohl die Transformation von Ernährungssystemen als auch Klimaschutzmaßnahmen betreffen. Im Jahr 2023 hat der Ausschuss für Welternährungssicherheit freiwillige Leitlinien zur Gendergerechtigkeit und zur Stärkung von Frauen und Mädchen verabschiedet. Gefordert werden Maßnahmen wie Gesundheits-, Arbeits- und Sozialschutz sowie diskriminierungsfreie Gesetze und der Zugang zu Rechtsdienstleistungen. Die Leitlinien empfehlen, dass Regierungen Frauen darin fördern, Führungs- und

Managementpositionen zu erlangen, Frauenrechtsorganisationen und -netzwerke unterstützen, Bildung für Frauen verbessern und ihre Landrechte stärken (Caroli et al. 2022). Bildungsmaßnahmen, einschließlich der Einführung von Gleichstellungskonzepten in Lehrpläne und pädagogische Praktiken, sind als wichtige Strategie zur Umgestaltung diskriminierender Gendernormen anerkannt (UNESCO 2013). Diese Maßnahmen sind besonders wichtig für indigene Frauen und andere gefährdete Gruppen wie Schwangere und stillende Frauen, Witwen, geschiedene Frauen und alleinerziehende Mütter. Zivilgesellschaftliche Aktivist*innen bemängeln jedoch, dass die Leitlinien intersektionale Benachteiligungen und die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen, Mädchen und diverse Geschlechter nicht ausreichend berücksichtigen (CSIPM 2024).

Trotzdem können diese Leitlinien in eine Reihe bereits laufender Prozesse einfließen, um den Klimawandel und die Transformation der Ernährungssysteme anzugehen, wie zum Beispiel die nationalen Aktionspläne zur Transformation der Ernährungssysteme, die im Anschluss an den UN-Gipfel für Ernährungssysteme 2021 initiiert worden sind. In den letzten drei Jahren haben 127 Länder nationale Aktionspläne für Ernährungssysteme entwickelt, und 108 haben freiwillige Länderberichte vorgelegt. In vielen dieser Berichte werden Maßnahmen vorgestellt, um die komplexen Ungleichheiten, mit denen Frauen, Jugendliche und andere Randgruppen konfrontiert sind, zu



Mahadia wendet in der Region Sila im Tschad Verfahren der Klima-smarten Landwirtschaft an, wie etwa die Diversifizierung der Anbaupflanzen und eine konservierende Landwirtschaft.

PROJEKTBEISPIEL

Schulungen zu Landwirtschaft und Ernährung zur Stärkung der Klimaresilienz im Tschad

Mahadia, 24 Jahre alt, ist eine verheiratete Mutter dreier Kinder in einem der 2.400 Haushalte, die am Green Graduation Programme von Concern Worldwide in der Region Sila im Tschad teilnehmen.⁹ Das Programm unterstützt Einzelpersonen und Familien dabei, ihre Grundbedürfnisse zu decken, Existenzgrundlagen zu stärken und ihre Bewältigungsstrategien nachhaltig zu verbessern.

Im Tschad leben etwa 80 Prozent der Bevölkerung vom Regenfeldbau und von der Viehzucht – eine Lebensweise, die immer schwieriger wird, da unregelmäßige Regenfälle zu Dürren und Überschwemmungen führen (Bahal’okwibale and Woldegiorgis 2023). Für Mahadia und ihre Familie, die vom Regenfeldbau abhängig ist, wurde ihre Nahrungs- und Einkommensquelle unsicher. Ohne Einkommen hatte Mahadia keinen Zugang zu medizinischer Versorgung und konnte es sich nicht leisten, ihre Kinder zur Schule zu schicken.

„Unser Leben war sehr schwierig“, erzählt sie. „Wir haben nur auf unseren Höfen gearbeitet und hatten sonst nicht viel zu tun. Wir waren immer von den Regenfällen abhängig. Wenn es

regnete, pflanzten wir, und wenn jemand gut angepflanzt hatte, konnte er ernten und durch den Verkauf auf dem Markt etwas Geld verdienen. Wenn es nicht regnete, dann gab es für uns nichts zu tun. Wir konnten nichts anderes tun, um Geld zu verdienen.“

Durch das Green Graduation Programme hat Mahadia Geld bekommen, das sie für die Schulgebühren ihrer beiden älteren Kinder verwendet hat. Als in der Gemeinde Dorfspar- und Kreditvereinigungen gegründet wurden und die Mitglieder eine kaufmännische Schulung erhielten, konnte Mahadia Geld sparen und sich so eine Gesundheitsversorgung leisten.

Mahadia wurde auch in klimafreundlicher Landwirtschaft geschult und erlernte dabei Techniken wie die konservierende Landwirtschaft, die der Bodendegradation vorbeugt und die Bodenfruchtbarkeit sowie die Diversifizierung des Anbaus erhöht. Sie produziert nun Nahrungsmittel, die sich an die Auswirkungen des Klimawandels anpassen. „Durch [Concern] haben wir auch viel über Hygiene und die Sanitärversorgung sowie über Gartenarbeit gelernt. In meinem Garten habe ich Wassermelonen, Bohnen, Tomaten, Gurken und Erbsen angepflanzt. Normalerweise verkaufe ich diese Pflanzen auf dem Markt, und das Geld, das ich erhalte, hilft meiner Familie“, sagt Mahadia. Die Ernährungsschulung hat Mahadia gezeigt, wie sie mit frischem Gemüse und Obst aus ihrem Garten gesündere und nahrhaftere Mahlzeiten für ihre Familie zubereiten kann.

⁹ Dieses Projektbeispiel wurde von Concern Worldwide erstellt. Der Green-Graduation-Ansatz wird in Programmen in Bangladesch, Burundi, Tschad, der Demokratischen Republik Kongo, Äthiopien, Ruanda und Somalia umgesetzt. Schätzungsweise werden zwischen 2023 und 2027 mehr als 320.000 Menschen von den Programmen profitieren. Das Green Graduation Programme im Tschad wird von Irish Aid finanziert und von der Whole Planet Foundation mitfinanziert.

bekämpfen. Die Regierung von Fidschi berichtet etwa, dass sie im Rahmen ihres eigenen Transformationsplans seit 2021 eine Politik zur Gleichstellung der Geschlechter in der Landwirtschaft entworfen, entwickelt und umgesetzt hat, zusammen mit einem geschlechtergerechten Haushalt, der darauf abzielt, gerechte Existenzgrundlagen, menschenwürdige Arbeit und gestärkte Gemeinschaften im Kontext

eines sich verändernden Klimas zu fördern (pers. Mitteilung der UNFSS-Koordinierungsstelle, 7. Juni 2024).

Auch das erweiterte Lima-Arbeitsprogramm zur Gendergerechtigkeit zielt darauf ab, genderspezifische Aspekte in die nationalen Beiträge und Aktionspläne der Länder zum Klimaschutz zu integrieren (UNFCCC 2024). Nach wie vor werden in vielen Klimaaktionsplänen

die Menschen, die von den Klimakrisen am stärksten betroffen sind, einschließlich Frauen, nicht direkt erwähnt (FAO 2024d; Singh et al. 2021). Maßnahmen für eine Klima-smarte Landwirtschaft und die damit verbundenen Praktiken tragen zwar zur Ernährungssicherheit bei, gehen aber oft nicht auf die Verknüpfung von Gender, Klima und Ernährung ein. Frauen haben möglicherweise weiterhin keinen Zugang zu Land und anderen Produktionsmitteln, während die Maßnahmen die Anforderungen an ihre Arbeit und Zeit erhöhen. Wie bei Mitteln und Ressourcen, muss auch die Arbeit innerhalb von Haushalten und Gemeinschaften gerechter verteilt werden, parallel zur Umgestaltung ungleicher Institutionen und sozialer Strukturen (World Bank et al. 2015).

Es ist ein neues Landwirtschaftsmodell, das die Faktoren Klima, Markt und Gendergerechtigkeit berücksichtigt, erforderlich. Agrarökologie fördert den beratenden Dialog und die gemeinschaftsgeleitete Aufklärung über soziale Ungleichheit. Die Landwirt*innen tauschen ihr Wissen untereinander aus, was zu Experimenten anregt und die Abhängigkeit von den globalen Agrarmärkten verringert, während gleichzeitig die Bodenqualität und die Nahrungsmittelproduktion gesteigert werden. Studien in Malawi haben ergeben, dass die Agrarökologie vor allem den Frauen mehr Möglichkeiten bietet. Frauen erfahren mehr Autonomie und Autorität bei der Entscheidungsfindung im Haushalt und in der Arbeitsverteilung, und es kommt zu Verbesserungen bei der Ernährung von Kindern, der Vielfalt der Ernährung und dem allgemeinen Gesundheitszustand in den Haushalten (Bezner Kerr et al. 2021; Nyantakyi-Frimpong et al. 2017).

Diese Situation verdeutlicht die Notwendigkeit von Reformen der Geschlechterbeziehungen auf struktureller Ebene. Obwohl es wichtig ist, Frauen den Zugang zu Ressourcen zu ermöglichen, wird Hunger ohne die Beseitigung struktureller Ungleichheiten – wie Klassendynamik, zunehmender Einkommensungleichheit, der Unternehmenskontrolle über Produktionssysteme und Mangel an hochwertigen Grundversorgungsleistungen – weiter bestehen. Umverteilung auf Haushalts- und Gemeinschaftsebene muss mit makroökonomischen Maßnahmen wie Steuer- und Handelspolitik und universeller sozialer Sicherung einhergehen, die die Vulnerabelsten, einschließlich Frauen, unterstützen. Tatsächlich setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass universelle soziale Sicherungsmaßnahmen eine wichtige Rolle bei der Angleichung der Ausgangsbedingungen spielen können, indem sie den Vulnerabelsten Unterstützung bieten, um die dreifachen Herausforderungen Klimawandel, Hunger und Genderungleichheit zu bewältigen. Im Rahmen seiner Bemühungen, den Hunger zu beseitigen, hat Brasilien das weltweit größte Programm für bedingte Geldtransfers, Bolsa Família, geschaffen, das sich an arme Frauen richtet. Das Programm stärkt die Frauen, indem es die Armut verringert, ihr Einkommen und ihre Beschäftigung verbessert

und gleichzeitig die Gesundheit und Bildung ihrer Kinder fördert (Gerard et al. 2021). Varianten wie die Bolsa Verde bieten in der Amazonas-Region Haushalten soziale Unterstützung für den Erhalt der natürlichen Umwelt.

Schlussfolgerung

Das Problem der Genderungleichheit ist seit Jahrzehnten bekannt, und in verschiedenen Foren, Politiken und Programmen wurde ein Strategieplan für Gendergerechtigkeit aufgestellt. Die Erfahrungen vieler Länder bei der Bewältigung der Herausforderungen durch den Nexus von Gendergerechtigkeit, Ernährungssicherheit und Klimawandel zeigen, dass es für Regierungen, Entwicklungsorganisationen und die Zivilgesellschaft an der Zeit ist, diesem Plan zu folgen und den Fortschritt zu beschleunigen. Einige laufende globale politische Rahmen und Foren, wie die UN Framework Convention on Climate Change (UNFCCC) oder der UN Food Systems Summit (UNFSS), sollten darauf hinwirken, Gendergerechtigkeit in alle ihre Maßnahmen zu integrieren.

Es ist noch ein langer Weg. Trotz fortschrittlicher Maßnahmen bleiben tief verwurzelte Gendernormen und die ungleichen Machtverhältnisse, die damit einhergehen, schwierig zu ändern. Der Mangel an geschlechterspezifischen Daten wird oft als Ausrede verwendet, um geschlechtsspezifische Anliegen nicht zu berücksichtigen. Mangelndes Verständnis hinsichtlich der Zusammenhänge zwischen Geschlechterverhältnissen, der Transformation von Ernährungssystemen und der Klimapolitik sowie ein Mangel an geschlechtsspezifischen Daten können dazu führen, dass Entscheidungsträger*innen in einem Kontext der Unsicherheit agieren, in dem Maßnahmen zu unbeabsichtigten, oft negativen Folgen führen. Sie sind daher oft nur in allgemeinen Absichtserklärungen und nicht in spezifischen Strategien enthalten. Überlappende und intersektionale Quellen für Vulnerabilität erhöhen die Komplexität bei der Gestaltung und Umsetzung von Maßnahmen und Politiken.

Trotzdem birgt Gendergerechtigkeit das Potenzial eines transformativen Wandels. Wir können Hoffnung aus den vielen Maßnahmen und Beispielen weltweit schöpfen, die versuchen, nachhaltige und gerechte Ergebnisse zu erzielen, indem sie gleichzeitig die Herausforderungen der Gender-, Ernährungs- und Klimagerechtigkeit angehen. Durch die Anerkennung der unterschiedlichen Bedürfnisse, Beiträge und Verwundbarkeiten der Menschen sowie die Umverteilung von Ressourcen, um eine gerechtere Produktion und einen gerechteren Konsum zu ermöglichen, wird Gendergerechtigkeit gefördert. Vor allem durch die Repräsentation derjenigen in Entscheidungsgremien, denen das bisher verwehrt war, insbesondere der Frauen, wird Gendergerechtigkeit ermöglicht, dass alle ihre Stimmen, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten einbringen, um innovative Lösungen für eine gerechte, ernährungssichere und widerstandsfähige Welt zu finden.

03



Ritu Ray ist Kuhzüchterin im ländlichen Südwesten von Bangladesch, einer überschwemmungsgefährdeten Region, wo die Menschen zunehmend klimaresiliente Lösungen anwenden. Ritu nutzt eine innovative Technik, um aus Kuhmist umweltfreundlichen Brennstoff zu gewinnen und somit eine nachhaltige Energiequelle für ihre abgelegene Gemeinde zu schaffen.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Diese Empfehlungen unterstreichen, dass Klima- und Ernährungspolitik auf Menschen- und Völkerrechtsverpflichtungen basieren sollten, mit Gleichberechtigung und Gerechtigkeit als Leitprinzipien. Sie fordern größere Dringlichkeit und Politikkohärenz.

1 Völkerrechtliche Rechenschaftspflicht und Durchsetzbarkeit des Rechts auf angemessene Nahrung stärken.

- Staaten müssen **ihre Rechtspflichten aufrechterhalten und erweitern**, um genderspezifische Diskriminierung zu beseitigen, das Recht auf Nahrung zu gewährleisten und Hunger zu mindern, einschließlich bei Katastrophen und Konflikten und basierend auf den Freiwilligen Leitlinien zur Unterstützung der schrittweisen Verwirklichung des Rechts auf Nahrung und verwandter Leitlinien.
- Staaten müssen das **Recht auf Nahrung in konkreten Gesetzen und Vorschriften formalisieren**, begleitet von transparenten Überwachungs- und robusten Rechenschaftsmechanismen. Die Ernährungssicherheitsanalysen sollten Perspektiven und Erfahrungen aus betroffenen Gemeinschaften einbeziehen und Frühwarnsysteme direkt mit politischen Sofortmaßnahmen und der automatischen Finanzierung von Hilfsmaßnahmen verknüpft werden. Bürger*innen, Zivilgesellschaft und nationale Menschenrechtsinstitutionen müssen unterstützt werden, damit sie für das Recht auf Nahrung eintreten können.
- Regierungen, multilaterale und zivilgesellschaftliche Organisationen müssen Kapazitäten und Systeme stärken, um den Einsatz von Hunger als Kriegswaffe zu dokumentieren, zu untersuchen und zu melden. Akteur*innen mit Einfluss auf die Konfliktparteien müssen die **Einhaltung der Menschenrechte, des humanitären Völkerrechts und des Strafrechts sowie die Strafverfolgung fördern**. Die UN-Resolution 2417 zum Schutz der Zivilbevölkerung in bewaffneten Konflikten muss vollständig operationalisiert und rigoros umgesetzt werden.

2 Gendertransformative Ansätze in der Ernährungs- und Klimapolitik fördern.

- Zur Formulierung wirksamer und kontextspezifischer Maßnahmen, die negative Auswirkungen vermeiden, müssen Entscheidungsträger*innen und Fachleute **anerkennen**, dass Ernährungssysteme und Klimaresilienz von **unterschiedlichen Bedürfnissen und Vulnerabilitäten sowie komplexen sozioökonomischen Faktoren** wie geschlechtsspezifischen Machtdynamiken und Arbeitsteilungen beeinflusst werden.
- Klima- und Ernährungspolitik müssen die **Repräsentation und Führungsrolle von Frauen und marginalisierten Gruppen** sicherstellen und deren Fachwissen bei der Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen berücksichtigen. Regierungen müssen integrative, partizipative Steuerungsstrukturen mit angemessenen

Entscheidungsbefugnissen und Budgets auf allen Ebenen einrichten, von lokalen Bürgerräten bis hin zum globalen Ausschuss für Welternährungssicherheit.

- Politische Entscheidungsträger*innen müssen **genderspezifische Überlegungen in rechtliche Rahmen und von der Gestaltung bis zur Auswertung der Politik einbeziehen**. Sie sollten zum Beispiel ihre nationalen Klimaschutzbeiträge (NDC), Anpassungspläne (NAP) und Aktionspläne für Ernährungssysteme mit Fokus auf Gerechtigkeit, Inklusivität und rechthebasierte Ansätze aktualisieren.

3 In integrierte Förderung von Gender-, Klima- und Ernährungsgerechtigkeit investieren.

- Regierungen müssen **öffentliche Ressourcen umverteilen, um strukturelle Ungleichheiten zu beseitigen** und einen gendergerechten Zugang zu ermöglichen. Öffentliche Investitionen in Bereiche wie Pflege, Bildung, Gesundheit und ländliche Entwicklung sollten dazu genutzt werden, diskriminierende Normen abzubauen und eine gerechte Arbeitsteilung innerhalb von Haushalten und Gemeinschaften zu fördern. Verpflichtungen zur Gesundheitsfürsorge von Müttern, Säuglingen und Kindern müssen gestärkt werden, etwa durch die Erweiterung der Ziele der Weltgesundheitsversammlung und den bevorstehenden Ernährungsgipfel „Nutrition for Growth“.
- Entwicklungspartner und Regierungen sollten **Politiken sektorübergreifend harmonisieren** und relevante Ministerien koordinieren. Regierungen müssen in Ernährungssysteme investieren, die bezahlbare, nahrhafte und klimaresiliente Lebensmittel produzieren, die Zeitarbeit von Frauen reduzieren, ihren sozioökonomischen Status verbessern und ihre Handlungsmacht stärken. Landwirtschaftliche Unterstützung sollte auf Klimaschutz, gendertransformative und lokal geführte Anpassungsmaßnahmen abzielen.
- Internationale Finanzinstitutionen, Regierungen und Gläubiger müssen die **sich verschärfende Schuldenkrise und den Mangel an finanziellem Spielraum** in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen angehen. Schuldenerleichterungen, Umschuldungen und Kreditverbesserungen müssen an Investitionen zur Erfüllung des Rechts auf Nahrung, der Nachhaltigkeitsziele und des Pariser Abkommens geknüpft sein.
- **Maßnahmen zur Bewältigung von Krisen sollten nicht auf Kosten wirkungsvoller Langzeitinvestitionen erfolgen**. Geberländer müssen ihre Verpflichtungen einhalten und die Entwicklungsfinanzierung auf mindestens 0,7 Prozent des BIP erhöhen. Geldgeber sollten Klimazuschüsse bereitstellen, um betroffene Gruppen, insbesondere Frauen, Jugendliche und indigene Gemeinden, zu unterstützen, lokale Klimamaßnahmen umzusetzen. Innerhalb des Fonds für Schäden und Verluste sollte ein Fördertopf für kleine Zuwendungen mit vereinfachten Verfahren für diese Gruppen eingerichtet werden.

ANHANG



Nach jahrelangen Konflikten erlebt der Jemen eine der schlimmsten Entwicklungs- und humanitären Krisen der Welt, in deren Folge Millionen von Menschen humanitäre Hilfe und Schutzleistungen benötigen. In einem Lager für Binnenvertriebene in Aden kehren ein Vater und sein Kind in ihr Zuhause zurück, nachdem sie ein Cholera- und Hygieneset erhalten haben.

Anmerkung: Die Ergebnisse in diesem Welthunger-Index 2024 ersetzen alle bisherigen WHI-Ergebnisse. Die in diesem WHI enthaltenen Werte und Indikatordaten für 2000, 2008 und 2016 sind derzeit die einzigen Daten, die für valide Vergleiche des WHI im Zeitverlauf verwendet werden können.

Der Welthunger-Index (WHI) ist ein Instrument, mit dem jährlich die Hungersituation auf globaler, regionaler und nationaler Ebene umfassend gemessen und verfolgt wird.¹ Der WHI soll zu einer stärkeren Wahrnehmung und einem besseren Verständnis der aktuellen Situation des Hungers in der Welt führen. Er bietet eine Möglichkeit, das Ausmaß des Hungers zwischen Ländern und Regionen zu vergleichen, und soll die Aufmerksamkeit auf die Weltregionen lenken, in denen die Hungerwerte am höchsten und in denen zusätzliche Anstrengungen am nötigsten sind.

Wie die WHI-Werte berechnet werden

Der WHI-Wert eines jeden Landes wird auf der Grundlage einer Formel berechnet, die vier Indikatoren kombiniert, um unterschiedliche Dimensionen des Hungers zu erfassen:



Unterernährung: der Anteil der Bevölkerung, dessen Kalorienbedarf nicht gedeckt ist;



Wachstumsverzögerung bei Kindern: der Anteil von Kindern unter fünf Jahren mit einer zu geringen Größe in Bezug auf das jeweilige Alter, ein Beleg für chronische Unterernährung;



Auszehrung bei Kindern: der Anteil von Kindern unter fünf Jahren mit einem zu niedrigen Gewicht in Bezug auf die jeweilige Größe, ein Beleg für akute Unterernährung; und



Kindersterblichkeit: der Anteil der Kinder, die vor ihrem fünften Geburtstag sterben, was zum Teil das fatale Zusammenwirken von mangelnder Nährstoffversorgung und einem ungesunden Umfeld widerspiegelt.²

Die Nutzung dieser Kombination von Indikatoren zur Messung des Hungers bietet mehrere Vorteile (siehe Tabelle A.1). Die in der WHI-Formel enthaltenen Indikatoren berücksichtigen sowohl Kalorienmangel als auch unzureichende Nährstoffversorgung. Der Indikator für Unterernährung erfasst den Zugang der Gesamtbevölkerung zu Nahrungsmitteln, während die speziellen Indikatoren für Kinder den Ernährungszustand einer besonders

BOX A.1 WAS VERSTEHT MAN UNTER „HUNGER“?

Das Problem des Hungers ist komplex, und es werden unterschiedliche Begriffe verwendet, um seine verschiedenen Formen zu beschreiben.

Im Allgemeinen bezeichnet **Hunger** das Leid, das durch einen Mangel an Kalorien entsteht. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) definiert Unterernährung (engl. „undernourishment“) als die Aufnahme von zu wenig Kalorien, um das Minimum an Nahrungsenergie zu liefern, das jeder Mensch abhängig von Geschlecht, Alter, Statur und körperlicher Aktivität für ein gesundes und produktives Leben benötigt.³

Unterernährung (im Sinne von Mangelernährung, engl. „undernutrition“) geht über die Kalorienaufnahme hinaus und bezeichnet einen Mangel an Energie, Proteinen und/oder lebenswichtigen Vitaminen und Mineralstoffen. Unterernährung ist das Ergebnis einer unzureichenden Nahrungsaufnahme – entweder hinsichtlich der Menge oder der Qualität – oder einer mangelhaften Nährstoffverwertung im Körper aufgrund von Infektionen oder anderen Krankheiten beziehungsweise einer Kombination dieser unmittelbaren Ursachen. Diese gehen ihrerseits auf verschiedene zugrunde liegende Auslöser zurück, darunter Ernährungsunsicherheit auf Haushaltsebene, mangelnde Gesundheitsversorgung von Müttern und inadäquate Kinderfürsorgepraktiken sowie ein eingeschränkter Zugang zu Gesundheits-, Wasser- und Sanitärversorgung.

Der weiter gefasste Begriff **Fehlernährung** (engl. „malnutrition“) bezieht sich sowohl auf Unterernährung (Probleme des Mangels) als auch auf die zunehmend verbreitete Überernährung (Probleme einer unausgewogenen Ernährung, etwa durch die Aufnahme zu vieler Kalorien, mit einer ausreichenden oder zu geringen Aufnahme mikronährstoffreicher Nahrungsmittel). Überernährung – die zu Übergewicht, Adipositas und nicht übertragbaren Krankheiten führt – ist weltweit immer häufiger anzutreffen und hat Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit, staatliche Ausgaben und die Entwicklung von Ernährungssystemen. Während Überernährung ein ernst zu nehmendes Problem darstellt, konzentriert sich der WHI auf Probleme, die durch Unterernährung entstehen.

Im WHI bezieht sich der Begriff „Hunger“ auf den Index, der auf den vier Indikatoren (Unterernährung, Wachstumsverzögerung bei Kindern, Auszehrung bei Kindern und Kindersterblichkeit) basiert, die Kaloriendefizite sowie Mängel an Mikronährstoffen erfassen.

³ Der durchschnittliche Mindestbedarf an Nahrungsenergie variiert von Land zu Land – von etwa 1.655 bis über 2.111 Kilokalorien (häufig, wenn auch fälschlicherweise, als Kalorien bezeichnet) pro Person und Tag für alle Länder mit verfügbaren Daten für das Jahr 2023 (FAO 2024a).

¹ Für Hintergrundinformationen zum WHI-Konzept siehe Wiesmann, von Braun, and Feldbrugge (2000), Wiesmann (2006) und Wiesmann et al. (2015).

² Laut Black et al. (2013) ist Unterernährung für 45 Prozent der Todesfälle bei Kindern unter fünf Jahren verantwortlich.

TABELLE A.1 WIE DIE VIER INDIKATOREN, DIE DEM WHI ZUGRUNDE LIEGEN, UNTERSCHIEDLICHE DIMENSIONEN DES HUNGERS ERFASSEN

 Unterernährung	 Wachstumsverzögerung bei Kindern	 Auszehrung bei Kindern	 Kindersterblichkeit
<ul style="list-style-type: none"> • Misst unzureichende Nahrungsmittelversorgung, einen wichtigen Hungerindikator • Bezieht sich auf die Gesamtbevölkerung, Kinder und Erwachsene • Ein Hauptindikator für die Erreichung internationaler Ziele bei der Hungereindämmung, einschließlich der für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDG 2: Zero Hunger) 	<ul style="list-style-type: none"> • Gehen über die reine Verfügbarkeit von Kalorien hinaus und berücksichtigen die Qualität und Verwertung der Nahrung • Spiegeln die besondere Gefährdung von Kindern durch Ernährungsdefizite wider • Berücksichtigen die ungleiche Verteilung von Nahrungsmitteln innerhalb eines Haushalts • Werden als Ernährungskennzeichen für die Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG 2: Zero Hunger) verwendet 	<ul style="list-style-type: none"> • Spiegelt wider, dass der Tod die gravierendste Folge von Hunger ist und dass Kinder am häufigsten betroffen sind • Durch die Berücksichtigung dieses Indikators kann der WHI Mikronährstoffmängel besser abbilden • Ergänzt Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern, die das Sterberisiko durch Unterernährung nur zum Teil erfassen 	

gefährdeten Bevölkerungsgruppe widerspiegeln, für die ein Mangel an Nahrungsenergie, Proteinen und/oder Mikronährstoffen (lebenswichtige Vitamine und Mineralstoffe) das Risiko einer Erkrankung, einer unzureichenden physischen und kognitiven Entwicklung oder eines frühen Todes enorm erhöht. Durch die Berücksichtigung von Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern bildet der WHI sowohl akute als auch chronische Unterernährung ab. Die Kombination mehrerer Indikatoren in einem Index ermöglicht es zudem, die Auswirkungen zufallsbedingter Messfehler gering zu halten. Alle vier Indikatoren werden zur Messung der Umsetzung der Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (SDGs) verwendet.

Die WHI-Werte werden in einem dreistufigen Prozess berechnet:

1. Schritt: Die Werte für die vier Indikatoren werden für jedes Land auf der Grundlage der neuesten veröffentlichten Daten aus international anerkannten Quellen ermittelt.

2. Schritt: Jedem Indikator wird ein standardisierter Wert auf der Basis eines Schwellenwerts zugeordnet, der leicht über den höchsten Länderwerten liegt, die seit 1988 weltweit für diesen Indikator gemessen wurden.⁴ Zum Beispiel betrug der am höchsten geschätzte Wert für Unterernährung in diesem Zeitraum 76,5 Prozent, sodass der Schwellenwert für die Standardisierung etwas höher, bei 80 Prozent, festgesetzt ist.⁵ Wenn also in einem bestimmten Jahr die Verbreitung von Unterernährung in einem Land bei 40 Prozent liegt, wird der standardisierte Wert zur Unterernährung bei 50 Prozent angesetzt. Das bedeutet, dass das Land ungefähr in der Mitte zwischen überhaupt keiner Unterernährung und dem Erreichen der maximal gemessenen Werte liegt. Nachstehend sind die Formeln aufgeführt, die zur Standardisierung der einzelnen Indikatorwerte verwendet werden:

$$\frac{\text{Unterernährungsrate}}{80} \times 100 = \text{standardisierter Wert für Unterernährung}$$

$$\frac{\text{Wachstumsverzögerungsrate bei Kindern}}{70} \times 100 = \text{standardisierter Wert der Wachstumsverzögerung bei Kindern}$$

$$\frac{\text{Auszehrungsrate bei Kindern}}{30} \times 100 = \text{standardisierter Wert für Auszehrung bei Kindern}$$

$$\frac{\text{Kindersterblichkeitsrate}}{35} \times 100 = \text{standardisierter Wert für Kindersterblichkeit}$$

⁴ Die Schwellenwerte für die Standardisierung werden leicht über den höchsten gemessenen Werten angesetzt, um einen möglichen zukünftigen Anstieg dieser Werte zu berücksichtigen.

⁵ Der Schwellenwert für Unterernährung beträgt 80 und beruht auf dem bisherigen Maximalwert von 76,5 Prozent. Der Schwellenwert für Auszehrung bei Kindern liegt bei 30, auf Basis des bisherigen Maximalwerts von 26,0 Prozent; der Schwellenwert für Wachstumsverzögerung bei Kindern liegt bei einem bisherigen Maximalwert von 68,2 Prozent bei 70; und der Schwellenwert für Kindersterblichkeit wurde auf Grundlage des bisher gemessenen Maximalwerts von 32,6 Prozent auf 35 festgesetzt. Die Schwellenwerte beruhen auf den Maximalwerten, die im Zeitraum 1988–2013 – also basierend auf Daten aus den 25 Jahren vor der Überarbeitung der Methodik – gemessen wurden.



3. Schritt: Die standardisierten Werte werden aggregiert, um den WHI-Wert für jedes Land zu errechnen. Die Werte zu Unterernährung und Kindersterblichkeit machen jeweils ein Drittel des WHI-Werts aus, während die Werte zur Unterernährung bei Kindern – Auszehrung und Wachstumsverzögerung – jeweils ein Sechstel beitragen (Abbildung A.1).

Diese Berechnung ergibt WHI-Werte, die sich auf einer 100-Punkte-Skala einordnen lassen, auf der 0 (kein Hunger) der beste und 100 der schlechteste Wert ist, wobei keiner der Extremwerte in der Praxis je erreicht wird. Ein Wert von 100 würde bedeuten, dass in einem Land die Werte zu Unterernährung, Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern sowie die Sterblichkeitsrate genau den Schwellenwerten entsprechen, die leicht über den in vergangenen Jahrzehnten beobachteten Maximalwerten angesetzt sind. Ein Wert von null würde bedeuten, dass in einem Land keine unterernährten Menschen leben, kein Kind unter fünf Jahren unter Auszehrung oder Wachstumsverzögerung leiden und kein Kind vor seinem fünften Geburtstag sterben würde.

Woher die Daten der Indikatoren stammen

Die Daten für die Berechnung der WHI-Werte stammen von verschiedenen UN- und anderen multilateralen Organisationen, wie in Tabelle A.2 dargestellt. Die WHI-Werte spiegeln die neuesten revidierten Daten wider, die für die vier Indikatoren zur Verfügung stehen.⁶ Sofern keine Originaldaten verfügbar waren, wurden die aktuellsten verfügbaren Daten verwendet, um Schätzungen zu den WHI-Indikatoren vorzunehmen.

Wie Einstufungen gemäß der WHI-Schweregradskala für Länder mit unvollständigen Daten bestimmt werden

Im diesjährigen WHI-Bericht erfüllten 136 Länder die Kriterien für die Aufnahme in den WHI, jedoch verfügten 9 Länder über unzureichende Daten für die Berechnung eines WHI-Werts 2024. Um diese Lücke zu schließen und die Hungersituation in den Ländern mit fehlenden Daten zumindest annähernd abbilden zu können, wurden vorläufige Einstufungen des Schweregrades des Hungers vorgenommen (Tabelle A.3). Diese basieren auf mehreren bekannten Faktoren:

- die verfügbaren WHI-Indikatorwerte,
- die jeweils letzte bekannte WHI-Schweregradeinstufung des Landes,
- die letzte bekannte Unterernährungsrate des Landes,⁷
- die Unterernährungsrate in der Subregion, in der sich das Land befindet, und/oder
- die Auswertung der relevanten Ergebnisse der letzten drei Ausgaben des *Global Report on Food Crises* (FSIN and GNAFC 2022, 2023, 2024).⁸

In manchen Ländern fehlen Daten aufgrund gewaltsamer Konflikte oder politischer Unruhen (FAO et al. 2017; Martin-Shields and Stojetz 2019), die als starke Prädiktoren für Hunger und Unterernährung gelten. Die Länder, für die keine Daten vorliegen, sind daher womöglich diejenigen, die am meisten von Hunger betroffen sind. Bei den zwei Ländern, deren Hungerniveau vorläufig als *sehr ernst* klassifiziert wurde – Burundi und Südsudan –, ist es möglich, dass mit vollständigen Daten eines oder beide in die Kategorie *gravierend* fallen würden. Ebenso könnte Lesotho von *ernst* auf *sehr ernst* fallen. Da

⁷ Zuvor veröffentlichte Unterernährungswerte, WHI-Werte und Schweregradklassifikationen werden nach der Veröffentlichung neuerer Berichte zwar nicht als aktuell gültig erachtet, allerdings als Richtwert verwendet, um die Plausibilität zu überprüfen, mit der ein Land in einen bestimmten, großen Wertebereich von Unterernährungs- und WHI-Werten fällt.

⁸ Der *Global Report on Food Crises* erfasst akute Ernährungsunsicherheit, die sich von chronischem Hunger unterscheidet, der basierend auf der Verbreitung von Unterernährung gemessen wird. Die Berichte für 2022, 2023 und 2024 wurden verwendet, um zu prüfen, ob in einem Land extreme Hungerlagen herrschten, wie etwa eine tatsächliche oder drohende Hungersnot und/oder wiederkehrende Hungerkrisen in den Jahren 2021, 2022 und 2023.

⁶ Für frühere WHI-Berechnungen siehe von Grebmer et al. (2023, 2022, 2021, 2020, 2019, 2018, 2017, 2016, 2015, 2014, 2013, 2012, 2011, 2010, 2009, 2008); IFPRI, WHH und Concern Worldwide (2007); und Wiesmann, Weingärtner und Schöniger (2006).

TABELLE A.2 DATENQUELLEN UND REFERENZJAHRE FÜR DIE KOMPONENTEN DES WELTHUNGER-INDEX 2000, 2008, 2016 UND 2024

Indikatoren	Datenquellen	Referenzjahr für Indikatordaten			
		2000 WHI-Werte (123 Länder)	2008 WHI-Werte (126 Länder)	2016 WHI-Werte (127 Länder)	2024 WHI-Werte (127 Länder)
Unterernährung	FAO 2024a	2000–2002 ^a	2007–2009 ^a	2015–2017 ^a	2021–2023 ^a
Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern	WHO 2024; UNICEF et al. 2023; UNICEF 2024, 2013 und 2009; MEASURE DHS 2024	1998–2002 ^b	2006–2010 ^c	2014–2018 ^d	2019–2023 ^e
Kindersterblichkeit	UN IGME 2024a	2000	2008	2016	2022

Anmerkung: In Klammern ist die Anzahl der Länder angegeben, für die ausreichend Daten zur Berechnung der WHI-Werte für jedes Jahr oder jede Zeitspanne zur Verfügung standen.

^a Dreijahresdurchschnitt.

^b Datenerhebung aus den Jahren, die 2000 am nächsten liegen; wenn Daten aus den Jahren 1998 und 2002 oder 1999 und 2001 verfügbar waren, wurde ein Mittelwert gebildet.

^c Datenerhebung aus den Jahren, die 2008 am nächsten liegen; wenn Daten aus den Jahren 2006 und 2010 oder 2007 und 2009 verfügbar waren, wurde ein Mittelwert gebildet.

^d Datenerhebung aus den Jahren, die 2016 am nächsten liegen; wenn Daten aus den Jahren 2014 und 2018 oder 2015 und 2017 verfügbar waren, wurde ein Mittelwert gebildet.

^e Die aktuellsten Daten, die in diesem Zeitraum erhoben wurden.

TABELLE A.3 VORLÄUFIGE EINSTUFUNGEN DES SCHWEREGRADES UND VERFÜGBARE DATEN FÜR LÄNDER MIT UNVOLLSTÄNDIGEN DATEN

Land	Vorläufige Einstufung gemäß WHI-Schweregradskala 2024	Wachstumsverzögerung bei Kindern 2019–2023 (%)	Auszehrung bei Kindern 2019–2023 (%)	Sterblichkeitsrate bei Kindern 2022 (%)	Kategorie und Jahr der letzten Einstufung im WHI	Letztbekannter Wert der Verbreitung von Unterernährung (%)	Verbreitung von Unterernährung in der Subregion (%)	Wertebereich der Verbreitung von Unterernährung für die vorläufige Einstufung (%)
Lesotho	Ernst	31,6*	2,2*	7,2	Sehr ernst (2023)	46,0 (2023)	9,4	10,4–46,4
Burundi	Sehr ernst	55,9	6,0	5,0	Gravierend (2014)	67,3 (2014)	29,0	32,5–68,5
Südsudan	Sehr ernst	—	—	9,9	—	19,6 (2024)	29,0	**
Äquatorialguinea	nicht eingestuft	19,2*	2,3*	7,3	—	—	28,9	N/A
Bahrain	nicht eingestuft	1,8*	0,7*	0,7	—	—	12,0	N/A
Bhutan	nicht eingestuft	18,8*	2,5*	2,4	—	—	14,2	N/A
Eritrea	nicht eingestuft	—	—	3,7	Gravierend (2014)	61,3 (2014)	29,0	N/A
Katar	nicht eingestuft	6,2*	1,5*	0,5	—	—	12,0	N/A
Malediven	nicht eingestuft	13,7*	9,0*	0,6	—	—	14,2	N/A

Quelle: die Autor*innen, auf Grundlage der in diesem Anhang aufgeführten Quellen und früherer Berichte, die in der Bibliografie aufgelistet sind.

Anmerkung: Die Jahreszahlen in Klammern zeigen, wann die entsprechenden Informationen im WHI-Bericht veröffentlicht wurden.

*Schätzungen der Autor*innen. **Einstufungen basieren auf FSIN and GNAFC (2022, 2023, 2024) und Konsultationen mit Expert*innen.

N/A = nicht anwendbar; — = nicht verfügbar.

zur Bestätigung dieser Annahme jedoch keine ausreichenden Daten vorlagen, wird die Hungersituation dieser Länder konservativ als *ernst* oder *sehr ernst* eingestuft.

In einigen Fällen konnte auch keine vorläufige Einstufung vorgenommen werden, beispielsweise wenn für das Land seit der Veröffentlichung des ersten WHI-Berichts im Jahr 2006 noch nie ein Wert zur Verbreitung von Unterernährung vorlag, kein WHI-Wert berechnet oder keine Einstufung auf der WHI-Schweregradskala vorgenommen wurde. Für Südsudan standen für zwei von vier WHI-Indikatoren keine Daten zur Verfügung. Die Auswertung der relevanten Informationen in den letzten drei Ausgaben des *Global Report on Food Crises* sowie Konsultationen mit Expert*innen zur Ernährungssituation in diesem Land machten deutlich, dass die Einstufung als *sehr ernst* angemessen ist.

Den Welthunger-Index verstehen und nutzen: FAQ

Welche Länder werden im WHI berücksichtigt?

Die Aufnahme in den WHI erfolgt auf Basis von Daten zu Unterernährung und Kindersterblichkeit, die bis zum Jahr 2000 zurückreichen. Länder, deren Werte für einen oder beide Indikatoren seit 2000 über dem Schwellenwert „sehr gering“ lagen, werden in den WHI aufgenommen. Konkret werden Länder berücksichtigt, in denen die Unterernährungsrate mindestens 5,0 Prozent und/oder die Kindersterblichkeitsrate in einem beliebigen Jahr seit 2000 mindestens 1,0 Prozent betrug. Daten zu Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern, den weiteren Indikatoren, die zur Berechnung der WHI-Werte herangezogen werden, gehören nicht zu den Aufnahmekriterien, da ihre Verfügbarkeit von Land zu Land sehr unterschiedlich ist. Vor allem in Ländern mit hohem

⁹ Obwohl Ernährungsunsicherheit für Teile der Bevölkerung in bestimmten Ländern mit hohem Einkommensniveau ein ernsthaftes Problem darstellt, werden in den meisten Ländern keine regelmäßigen landesweit repräsentativen Daten zur Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern erhoben. Daten zur Kindersterblichkeit stehen zwar üblicherweise zur Verfügung, bilden jedoch nicht im gleichen Maße die Unterernährung ab wie in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen.

Einkommensniveau sind die Daten dazu begrenzt.⁹ Darüber hinaus werden für unabhängige Gebiete sowie für Länder mit geringer Bevölkerungszahl (unter 500.000) keine WHI-Werte berechnet, da die Datenverfügbarkeit begrenzt ist. Für einige Länder konnte der WHI-Wert nicht berechnet werden, da nicht zu allen vier WHI-Indikatoren Daten vorliegen. Länder mit unvollständigen Daten werden jedoch, soweit möglich, auf Grundlage der verfügbaren Daten und ergänzender Berichte vorläufig gemäß der WHI-Schweregradskala eingestuft (siehe Tabelle A.3). In einigen dieser Länder gibt es Unruhen oder bewaffnete Konflikte, welche die Verfügbarkeit von Daten sowie die Ernährungssituation im Land beeinträchtigen. Es ist durchaus möglich, dass eines oder mehrere dieser Länder einen höheren WHI-Wert als Somalia – das Land mit dem höchsten WHI-Wert 2024 – hätten, wenn ausreichend Daten verfügbar wären.

Warum ist der WHI-Wert mancher Länder so hoch (oder so niedrig)?

Der Schlüssel zum Verständnis der WHI-Werte eines Landes liegt in dessen Indikatorwerten, insbesondere im Vergleich zu denen anderer Länder im Bericht (siehe Anhang B für die Werte). Bei einigen Ländern werden hohe WHI-Werte durch hohe Unterernährungswerte verursacht, die einen Mangel an Kalorien für große Teile der Bevölkerung zum Ausdruck bringen. Bei anderen resultieren sie aus einem hohen Maß an Auszehrung bei Kindern infolge akuter Unterernährung, aus Wachstumsverzögerung bei Kindern aufgrund chronischer Unterernährung und/oder aus hoher Kindersterblichkeit, die auf das schlechte Hunger- und Ernährungsniveau der Kinder sowie auf andere gravierende Umstände zurückzuführen ist, denen die Bevölkerung ausgesetzt ist. Grundsätzlich kann ein hoher WHI-Wert ein Hinweis auf einen Mangel an Nahrung, eine schlechte Ernährung, unzureichende Kinderfürsorgepraktiken, ein ungesundes Umfeld oder für eine Kombination all dieser Faktoren sein. Obwohl es über den Rahmen dieses Berichts hinausgeht, die Umstände, mit denen jedes Land mit einem WHI-Wert konfrontiert ist, ausführlich zu erläutern, wird in Kapitel 1 die Situation in ausgewählten Ländern beschrieben. Darüber hinaus bietet dieser Bericht weitere Möglichkeiten, die

Hunger- und Unterernährungssituation eines Landes zu untersuchen: Eine Rangliste der Länder auf der Grundlage der WHI-Werte für 2024 ist in Tabelle 1.1 zu finden; WHI-Werte für ausgewählte Jahre für jedes Land sind in Anhang C aufgeführt; regionale Vergleiche sind in Anhang D enthalten (Fallstudien zur Hungersituation in bestimmten Ländern finden Sie auf der WHI-Website: www.welthungerindex.org).

Spiegelt der WHI 2024 tatsächlich die Situation im Jahr 2024 wider?

Für den WHI werden die aktuellsten verfügbaren Daten zu jedem Indikator verwendet; das heißt, dass die Werte nur so aktuell sind wie die Daten. Für die Berechnung der WHI-Werte für 2024 wurden Daten zur Unterernährung aus den Jahren 2021–2023 herangezogen; die Daten zur Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern stammen aus den Jahren 2019–2023, wobei für jedes Land jeweils die aktuellsten Daten verwendet wurden; die Daten zur Kindersterblichkeit bilden das Jahr 2022 ab. Die Daten und Werte des diesjährigen Berichts spiegeln jegliche Entwicklungen im Jahr 2024 noch nicht wider.

Wie lassen sich WHI-Ergebnisse über einen längeren Zeitraum vergleichen?

Jeder Bericht enthält nicht nur die WHI-Werte und Indikatorwerte für das Berichtsjahr, sondern auch für drei Referenzjahre. In diesem Bericht können die WHI-Werte für 2024 direkt mit jenen der drei Referenzjahre 2000, 2008 und 2016 (Anhang C) verglichen werden. Die Referenzjahre werden so gewählt, dass sie eine Bewertung der Fortschritte im Laufe der Zeit erlauben und gleichzeitig sicherstellen, dass es keine Überschneidungen in den Jahren gibt, aus denen die Daten stammen.

Lassen sich die WHI- und Indikatorwerte dieses Berichts mit den Werten früherer Berichte vergleichen?

Nein – WHI-Werte lassen sich nur innerhalb desselben Jahresberichts vergleichen, nicht zwischen verschiedenen Jahresberichten. Die aktuellen und historischen Daten, auf denen die WHI-Werte basieren,

werden von den Organisationen der Vereinten Nationen, die sie erstellen, kontinuierlich überarbeitet und verfeinert, was sich in den jährlichen WHI-Berichten zeigt. Während ein Vergleich der Ergebnisse zwischen den Berichten gegebenenfalls scheinbare Veränderungen aufzeigt, können diese teilweise oder vollständig auf eine Datenrevision zurückzuführen sein. Außerdem wurde die Methodik zur Berechnung der WHI-Werte in der Vergangenheit überarbeitet und könnte auch in Zukunft angepasst werden. Im Jahr 2015 wurden beispielsweise die Daten zu Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern hinzugefügt und die Werte standardisiert (siehe Wiesmann et al. 2015). Diese Änderung führte zu einer erheblichen Verschiebung der WHI-Werte, was sich auch in einer veränderten WHI-Schweregradskala widerspiegelt. In den seit 2015 veröffentlichten WHI-Berichten weisen fast alle Länder deutlich höhere WHI-Werte auf als in den 2014 und früher veröffentlichten Berichten. Dies bedeutet nicht zwangsläufig, dass ihr Hungerniveau im Jahr 2015 gestiegen ist – die höheren Werte spiegeln vielmehr die Überarbeitung der Methodik wider. Die im diesjährigen Bericht angegebenen WHI-Werte für 2000, 2008, 2016 und 2024 sind alle vergleichbar, da sie alle die überarbeitete Methodik und die neuesten Datenrevisionen widerspiegeln.

Lassen sich die WHI-Rankings in diesem Bericht mit denen in früheren Berichten vergleichen, um zu verstehen, wie sich die Situation in einem Land im Zeitverlauf im Vergleich zu anderen Ländern verändert hat?

Nein – weder die WHI- und Indikatorwerte noch die Ranglisten der verschiedenen Jahresberichte sind miteinander vergleichbar, was vor allem zwei Gründe hat. Erstens wurden die Daten und die Methodik zur Berechnung der WHI-Werte, wie oben beschrieben, im Laufe der Zeit überarbeitet. Zweitens umfasst die Rangliste in jedem Jahresbericht oft unterschiedliche Länder, da die Anzahl der Länder, für die ausreichende Daten zur Berechnung der WHI-Werte zur Verfügung stehen, von Jahr zu Jahr variiert. Ändert sich der Rang eines Landes von einem Bericht zum nächsten, kann dies zum Teil daran liegen, dass es mit einer anderen Gruppe von Ländern verglichen wird.

ZUGRUNDE LIEGENDES DATENMATERIAL DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE 2000, 2008, 2016 UND 2024

Legende für die Einfärbungen in Anhang B

Die Farben in der Tabelle entsprechen folgenden Kategorien:

■ = Sehr gering □ = Gering □ = Mittel □ = Hoch ■ = Sehr hoch

Die Kategorien stehen für die folgenden Schwellenwerte der einzelnen Indikatoren:

Kategorie	Unterernährung	Auszehrung bei Kindern	Wachstumsverzögerung bei Kindern	Kindersterblichkeit
Sehr gering	< 5%	< 2,5%	< 2,5%	< 1%
Gering	5 bis < 15%	2,5 bis < 5%	2,5 bis < 10%	1 bis < 4%
Mittel	15 bis < 25%	5 bis < 10%	10 bis < 20%	4 bis < 7%
Hoch	25 bis < 35%	10 bis < 15%	20 bis < 30%	7 bis < 10%
Sehr hoch	≥ 35%	≥ 15%	≥ 30%	≥ 10%

Die Schwellenwerte für die Verbreitung von Unterernährung wurden angepasst, basierend auf FAO (2015). Die Schwellenwerte für Wachstumsverzögerung und Auszehrung basieren auf de Onis et al. (2019). Die Schwellenwerte für die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren wurden auf Grundlage der in UN IGME (2024b) aufgeführten Werte zu fünf Kategorien zusammengefasst.

ZUGRUNDE LIEGENDES DATENMATERIAL DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE 2000, 2008, 2016 UND 2024

Land	Unterernährung (der Bevölkerung in %)				Auszehrung (bei Kindern unter fünf Jahren in %)				Wachstumsverzögerung (bei Kindern unter 5 Jahren in %)				Sterblichkeitsrate (bei Kindern unter 5 Jahren in %)			
	'00-'02	'07-'09	'15-'17	'21-'23	'98-'02	'06-'10	'14-'18	'19-'23	'98-'02	'06-'10	'14-'18	'19-'23	2000	2008	2016	2022
Afghanistan	46,0	25,1	20,5	30,4	8,9 *	7,2 *	5,1	3,6	54,4 *	50,8 *	38,2	44,6	13,2	9,6	7,0	5,8
Ägypten	4,8	5,1	6,5	8,5	6,9	7,9	9,5	5,3 *	24,4	30,7	22,3	21,1 *	4,7	3,1	2,2	1,8
Albanien	4,9	7,4	4,3	4,5	6,5 *	9,6	1,6	3,9 *	32,8 *	23,2	11,3	12,5 *	2,7	1,6	0,9	0,9
Algerien	7,5	5,2	2,6	< 2,5	3,1	4,1	4,0 *	2,7	23,6	15,4	12,0 *	9,8	4,2	3,0	2,5	2,2
Angola	67,4	43,3	14,9	23,2	8,2 *	8,3	4,9	5,3 *	49,9 *	29,2	37,6	32,1 *	20,3	13,7	8,4	6,7
Äquatorialguinea	—	—	—	—	9,2	2,1 *	1,9 *	2,3 *	42,7	22,6 *	19,1 *	19,2 *	15,5	12,0	9,0	7,3
Argentinien	2,9	3,2	3,0	3,2	2,1 *	1,2	1,8 *	2,7	10,2 *	8,2	8,0 *	12,3	1,9	1,5	1,1	0,9
Armenien	25,9	5,9	< 2,5	< 2,5	2,5	4,1	4,4	3,1 *	17,3	20,9	9,4	9,5 *	3,1	2,1	1,4	1,0
Aserbaidschan	16,9	< 2,5	< 2,5	< 2,5	9,0	6,8	3,8 *	3,3 *	24,2	26,5	12,4 *	10,2 *	7,5	4,3	2,5	1,8
Äthiopien	46,6	26,8	14,0	22,2	12,4	11,4 *	10,0	6,8	57,4	48,4 *	38,3	36,8	14,1	9,2	6,0	4,6
Bahrain	—	—	—	—	0,9 *	0,8 *	0,7 *	0,7 *	2,4 *	1,9 *	1,8 *	1,8 *	1,2	0,9	0,7	0,7
Bangladesch	15,5	12,9	14,4	11,9	12,5	17,5	12,8	11,0	51,1	43,2	33,8	23,6	8,6	5,5	3,7	2,9
Belarus	< 2,5	< 2,5	< 2,5	< 2,5	2,5 *	2,1 *	2,0 *	2,0 *	6,1 *	3,8 *	3,3 *	3,1 *	1,3	0,7	0,4	0,3
Benin	17,2	10,4	9,7	10,3	9,0	5,2	4,8	8,3	36,2	37,4	33,1	34,1	13,6	11,3	9,5	8,1
Bhutan	—	—	—	—	2,6	4,5	3,0 *	2,5 *	47,7	34,9	24,1 *	18,8 *	7,9	4,6	2,9	2,4
Bolivien (Plurinat. Staat)	26,4	22,9	15,6	23,0	1,6	1,4	2,0	1,5 *	33,2	27,1	16,1	17,2 *	7,6	4,7	3,0	2,4
Bosnien & Herzegowina	3,5	< 2,5	< 2,5	< 2,5	7,4	4,0	3,5 *	3,2 *	12,1	11,8	8,0 *	6,6 *	1,0	0,7	0,6	0,6
Botsuana	23,7	22,3	20,9	24,3	5,9	7,3	7,3 *	6,3 *	29,1	28,9	17,4 *	13,9 *	7,8	6,4	4,7	3,9
Brasilien	10,4	4,9	< 2,5	3,9	2,9 *	1,8	2,3 *	3,4	10,1 *	7,0	6,9 *	7,2	3,5	2,1	1,7	1,4
Bulgarien	4,2	4,6	4,1	< 2,5	5,1 *	4,7	6,0	4,2 *	11,0 *	9,2	7,0	5,9 *	1,8	1,1	0,8	0,6
Burkina Faso	22,7	15,7	13,9	15,4	15,5	11,3	7,5	9,8	41,4	35,1	26,8	21,9	17,8	13,2	9,7	7,9
Burundi	—	—	—	—	8,1	5,9 *	5,1	6,0	64,0	56,7 *	55,9	55,9	15,4	10,3	6,4	5,0
Chile	3,2	3,3	3,2	< 2,5	0,5	0,3	0,3	0,4 *	3,0	2,0	1,8	1,8 *	1,1	0,9	0,8	0,6
China	10,1	4,0	< 2,5	< 2,5	2,5	2,6	1,9	1,6 *	17,8	9,8	4,8	4,2 *	3,7	1,8	1,0	0,7
Costa Rica	4,3	2,7	< 2,5	< 2,5	1,8 *	0,8	1,8	1,1 *	10,9 *	5,6	9,0	4,2 *	1,3	1,1	0,9	0,8
Côte d'Ivoire	20,2	18,1	11,9	9,6	6,9	14,3	6,1	8,1 *	31,2	39,0	21,6	23,4	14,1	11,0	8,4	6,9
Dem. Rep. Kongo	30,4	30,9	32,1	37,0	15,9	10,4	7,3	6,6 *	44,4	45,8	42,3	36,0 *	15,9	12,2	9,2	7,6
Dominikanische Republik	20,5	16,2	6,7	4,6	1,5	2,3	1,4 *	2,2	7,7	10,1	5,6 *	6,7	4,0	3,5	3,5	3,2
Dschibuti	41,9	21,2	12,8	12,9	19,4	17,0	12,5 *	10,6	27,1	33,0	23,8 *	20,9	10,0	8,1	6,3	5,2
Ecuador	20,1	20,3	9,1	13,9	2,7	2,1	1,6	0,9	27,9	25,9	23,9	17,5	2,9	2,1	1,5	1,2
El Salvador	6,7	9,4	8,5	6,8	1,5	1,6	2,1	2,9	32,3	20,8	13,6	10,0	3,3	2,1	1,5	1,2
Eritrea	—	—	—	—	15,0	14,6	—	—	43,0	52,5	—	—	8,6	6,0	4,5	3,7
Estland	3,6	< 2,5	< 2,5	< 2,5	1,6 *	1,5 *	1,5	1,6 *	1,8 *	1,2 *	1,2	1,1 *	1,1	0,5	0,3	0,2
Eswatini	10,4	11,5	15,9	12,4	1,7	1,1	2,0	1,8	36,5	40,4	25,5	20,0	11,4	10,4	6,1	5,0
Fidschi	4,0	3,7	7,5	7,8	7,3 *	6,6 *	7,0	4,6	7,0 *	5,9 *	6,2	7,2	2,3	2,3	2,2	2,8
Gabun	10,8	14,7	15,3	20,1	4,2	3,5 *	3,6 *	3,4	25,9	19,9 *	15,5 *	14,4	8,4	6,7	4,9	3,9
Gambia	17,9	11,3	12,1	20,5	9,1	8,5	6,1	5,1	24,1	25,5	16,3	17,5	11,3	8,0	5,7	4,6
Georgien	7,3	3,6	6,7	4,0	3,1	1,3	0,6	0,6 *	16,1	11,8	5,8	5,1 *	3,6	1,7	1,0	0,9
Ghana	14,9	8,1	9,8	6,2	9,9	8,7	5,8	5,8	30,6	28,4	18,2	17,4	10,0	7,6	5,3	4,2
Guatemala	22,5	18,1	14,8	12,6	3,7	1,0	1,9	0,8	51,0	51,5	43,5	46,0	5,2	3,8	2,7	2,2
Guinea	17,9	17,7	13,2	10,3	10,3	7,2	8,1	6,4	46,9	34,0	32,4	26,1	16,6	12,7	11,0	9,6
Guinea-Bissau	15,7	16,1	28,3	32,2	11,8	5,9	6,0	6,4	33,8	32,0	27,6	27,9	17,3	12,6	8,9	7,2
Guyana	6,0	7,0	3,5	< 2,5	12,1	6,9	6,4	6,5	13,9	18,6	11,3	9,1	4,7	3,9	3,2	2,7
Haiti	48,1	46,1	39,1	50,4	5,5	10,2	3,7	5,0	28,8	29,6	21,9	22,0	10,3	8,3	6,8	5,6
Honduras	21,2	20,0	14,4	20,4	1,3	1,4	1,3 *	1,9	35,5	29,8	22,2 *	18,7	3,7	2,6	2,0	1,6
Indien	18,3	15,6	11,5	13,7	17,7	20,0	20,8	18,7	51,0	47,8	37,9	35,5	9,2	6,5	4,1	2,9
Indonesien	18,2	16,5	6,7	7,2	5,5	14,8	10,2	10,0 *	42,3	40,1	30,8	26,8 *	5,2	3,7	2,6	2,1
Irak	20,1	15,6	16,6	16,1	6,6	5,8	3,0	4,0 *	28,1	27,5	12,6	15,5 *	4,4	3,7	2,9	2,4
Iran, Islamische Republik	4,9	5,8	7,2	6,5	6,1	4,6 *	4,3	4,1 *	20,4	8,7 *	4,8	5,3 *	3,6	2,2	1,5	1,2
Jamaika	7,2	9,0	7,6	7,3	3,0	2,6	3,3	3,2	7,2	6,2	9,3	4,6	2,1	1,9	1,9	1,9
Jemen	24,4	23,7	41,3	39,5	16,2 *	13,8	13,0 *	16,8	57,0 *	57,0	44,5 *	48,5	9,3	6,0	4,8	4,1
Jordanien	8,9	6,4	7,8	17,9	2,5	1,6	1,8 *	2,3	11,7	8,2	8,0 *	8,3	2,7	2,1	1,7	1,4
Kambodscha	24,1	13,5	7,0	4,6	17,1	9,1	9,7	9,6	49,0	39,5	32,4	21,9	10,6	5,1	3,0	2,4
Kamerun	22,6	11,1	5,3	5,7	7,4	7,6	5,2	4,3	36,6	37,6	31,7	28,9	14,5	11,8	8,6	7,0
Kap Verde	14,9	13,3	16,7	12,6	3,5 *	2,8 *	2,4	2,5 *	14,1 *	8,5 *	6,0	5,8 *	3,4	2,7	1,7	1,2
Kasachstan	6,5	4,3	< 2,5	< 2,5	2,5	4,9	3,1	3,2 *	13,2	17,5	8,0	8,8 *	4,2	2,5	1,1	1,0
Katar	—	—	—	—	1,9 *	1,4 *	1,4 *	1,5 *	9,1 *	6,2 *	5,6 *	6,2 *	1,2	1,0	0,7	0,5
Kenia	31,9	26,9	21,8	34,5	7,4	6,9	6,7	4,5	40,8	35,5	28,6	17,6	9,6	5,8	4,6	4,1
Kirgisistan	14,6	8,5	5,7	6,1	2,6 *	1,4	2,4	1,0	21,0 *	22,6	12,3	8,6	4,9	3,4	2,1	1,7
Kolumbien	8,6	11,1	4,6	4,2	1,0	0,9	1,6	1,0 *	18,2	12,6	12,7	9,6 *	2,5	2,0	1,5	1,2
Komoren	24,9	19,9	13,5	16,9	13,3	8,5 *	7,6 *	5,1	46,9	36,1 *	24,5 *	18,2	9,6	7,7	5,9	4,8
Kongo (Republik)	26,9	35,6	29,5	26,8	9,8 *	8,0 *	8,2	6,7 *	31,7 *	26,8 *	21,2	21,6 *	11,3	6,9	5,1	4,2
Korea, Dem. Volksrep.	36,0	40,5	44,2	53,5	12,2	5,2	2,5	6,4 *	51,0	32,4	19,1	16,8	10,3	3,2	2,0	1,7
Kroatien	7,0	< 2,5	< 2,5	< 2,5	2,2 *	1,6 *	1,6 *	1,4 *	2,5 *	1,4 *	1,5 *	1,1 *	0,8	0,6	0,5	0,5
Kuwait	2,6	< 2,5	< 2,5	< 2,5	2,1	2,3	2,3	3,4	3,9	5,1	6,3	6,3	1,3	1,1	0,9	0,9
Laos, Dem. Volksrep.	31,1	18,5	7,1	5,4	17,5	7,4	9,4	10,7	47,5	47,7	34,3	32,8	10,7	7,5	5,1	4,0
Lesotho	—	—	—	—	6,1 *	3,8	2,5	2,2 *	43,6 *	42,0	34,0	31,6 *	11,1	11,0	7,8	7,2
Lettland	4,7	< 2,5	< 2,5	< 2,5	1,8 *	1,6 *	1,6 *	1,6	0,9 *	0,6 *	0,6 *	0,5	1,4	0,9	0,5	0,3
Libanon	7,6	8,7	5,8	9,6	3,5 *	3,0 *	2,7 *	1,4	13,5 *	10,7 *	9,7 *	7,0	2,0	1,3	1,3	1,7

ZUGRUNDE LIEGENDES DATENMATERIAL DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE 2000, 2008, 2016 UND 2024

Land	Unterernährung (der Bevölkerung in %)				Auszeichnung (bei Kindern unter fünf Jahren in %)				Wachstumsverzögerung (bei Kindern unter 5 Jahren in %)				Sterblichkeitsrate (bei Kindern unter 5 Jahren in %)			
	'00-'02	'07-'09	'15-'17	'21-'23	'98-'02	'06-'10	'14-'18	'19-'23	'98-'02	'06-'10	'14-'18	'19-'23	2000	2008	2016	2022
	Liberia	36,2	30,1	34,9	38,4	7,4	7,9	4,3	3,4	45,3	39,6	30,1	29,8	18,9	10,8	8,6
Libyen	3,5	5,9	8,0	11,4	6,4 *	6,5	10,2	9,3 *	27,2 *	21,0	38,1	35,1 *	2,8	1,9	1,3	1,0
Litauen	< 2,5	< 2,5	< 2,5	< 2,5	5,1 *	4,6 *	4,4 *	4,4	1,5 *	1,0 *	0,9 *	0,9	1,1	0,7	0,5	0,4
Madagaskar	33,9	30,5	32,3	39,7	9,4 *	8,9 *	6,4	7,2	54,3 *	49,4	41,6	39,8	10,5	7,5	6,6	6,6
Malawi	23,3	15,7	15,8	19,9	6,8	1,9	3,6	2,8	54,7	48,8	38,6	34,8	17,3	9,3	5,3	4,0
Malaysia	2,5	3,6	3,0	< 2,5	15,3	13,2	11,6	11,0	20,7	17,5	20,8	21,2	1,0	0,8	0,8	0,8
Malediven	—	—	—	—	13,4	10,6	9,1	9,0 *	31,9	19,0	15,3	13,7 *	3,9	1,6	0,9	0,6
Mali	16,6	8,7	4,4	9,6	12,6	12,2	10,6	10,6	42,5	32,7	26,4	21,8	18,8	14,3	11,2	9,4
Marokko	5,8	4,8	3,7	6,9	4,0 *	3,4 *	2,6	2,3	25,0 *	18,8 *	15,1	14,2	5,2	3,5	2,2	1,7
Mauretanien	8,1	6,9	6,9	9,3	15,3	8,1	14,8	13,6	38,6	23,6	27,9	25,1	9,8	6,1	4,8	3,9
Mauritius	5,8	5,1	6,9	5,9	14,7 *	13,8 *	12,4 *	12,5 *	12,5 *	11,1 *	9,3 *	8,4 *	1,9	1,5	1,5	1,5
Mexiko	3,0	4,1	3,7	3,1	2,0	3,5	2,0	1,0	21,4	17,4	10,0	12,5	2,8	2,0	1,6	1,3
Mongolei	30,4	21,9	8,2	< 2,5	7,1	1,7	1,2	1,3 *	29,8	15,4	7,3	11,5 *	6,3	3,1	1,8	1,3
Moldau, Republik	24,6	22,1	2,7	< 2,5	3,3 *	3,2 *	3,4 *	3,3 *	10,9 *	8,5 *	7,2 *	6,6 *	3,1	1,8	1,5	1,4
Montenegro	—	< 2,5	< 2,5	< 2,5	—	4,2	2,9 *	2,2	—	7,9	7,7 *	7,2	—	0,8	0,4	0,3
Mosambik	36,8	29,0	44,4	24,8	8,1	4,2	4,4	3,8	50,7	43,5	42,3	36,7	17,2	11,4	7,9	6,6
Myanmar	38,6	18,2	4,2	5,3	10,7	7,9	6,6	6,6 *	40,8	35,1	29,4	25,2 *	8,9	10,1	4,9	4,0
Namibia	15,6	26,5	20,7	22,2	10,0	7,6	6,1 *	6,2 *	29,3	29,2	18,0 *	14,5 *	7,8	5,5	4,5	3,8
Nepal	23,9	13,0	5,7	5,7	11,3	12,7	11,7	7,0	56,1	49,1	37,2	24,8	7,9	5,3	3,6	2,7
Nicaragua	25,9	19,9	18,3	19,6	2,3	1,5	1,3 *	1,1 *	25,1	23,1	16,2 *	14,1 *	3,8	2,6	1,9	1,5
Niger	23,2	17,7	12,6	13,3	16,2	13,4	10,4	10,9	53,5	45,4	41,3	47,7	22,8	14,7	12,5	11,7
Nigeria	8,8	6,7	10,7	18,0	12,5 *	9,2 *	9,1	6,5	48,2 *	39,5 *	38,3	31,5	18,3	14,1	12,5	10,7
Nordmazedonien	7,5	2,9	3,5	< 2,5	1,9	2,5 *	2,3 *	3,4	8,0	6,6 *	5,6 *	4,3	1,6	1,2	1,1	0,5
Oman	13,3	9,7	7,2	5,7	7,8	7,1	9,3	7,0 *	15,8	9,8	11,4	10,6 *	1,6	1,2	1,1	1,1
Pakistan	20,7	15,2	11,2	20,7	14,1	11,9 *	7,1	10,1 *	41,4	41,1 *	37,6	33,2 *	10,8	9,1	7,4	6,1
Panama	23,6	13,4	6,6	5,6	1,5 *	1,2	1,0 *	1,1	23,2 *	19,0	13,1 *	15,9	2,6	2,0	1,7	1,3
Papua-Neuguinea	26,6	27,5	27,2	27,7	8,1 *	7,9 *	7,2 *	6,9 *	47,3 *	46,7 *	41,6 *	39,8 *	7,2	6,1	5,0	4,1
Paraguay	9,9	3,4	2,6	4,5	1,6	1,5 *	1,0	1,2 *	13,5 *	11,2 *	5,6	7,6 *	3,4	2,7	2,1	1,7
Peru	20,3	10,8	6,4	7,0	1,4	0,8	0,8	0,5	34,5	28,0	12,2	11,7	3,8	2,2	1,7	1,5
Philippinen	18,8	11,3	8,6	5,9	8,0	6,6	6,8	5,4	38,3	32,0	33,1	26,7	3,7	3,1	2,8	2,7
Ruanda	37,7	36,6	33,6	31,4	8,7	5,1	2,2	1,1	47,9	46,6	37,6	33,1	18,5	7,6	4,6	3,8
Rumänien	< 2,5	< 2,5	< 2,5	< 2,5	4,3	3,3 *	3,3 *	3,1 *	12,8	10,2 *	9,4 *	8,1 *	2,1	1,4	0,8	0,7
Russische Föderation	4,1	< 2,5	< 2,5	< 2,5	4,9	2,9 *	2,9 *	2,8 *	17,4 *	11,3 *	11,0 *	10,3 *	1,9	1,1	0,8	0,5
Salomonen	12,6	12,7	17,7	19,4	6,7 *	4,3	8,5	5,5 *	35,4 *	32,8	31,7	27,4 *	3,1	2,8	2,2	1,8
Sambia	50,1	45,4	32,3	35,4	5,9	5,6	6,2	4,2	59,2	45,8	40,0	34,6	15,6	8,8	6,5	5,6
Saudi-Arabien	5,0	5,3	4,1	3,0	7,0 *	6,1 *	4,9	4,5	19,4 *	16,3 *	17,1	10,8	2,2	1,4	0,9	0,6
Senegal	24,4	11,8	8,5	4,6	10,0	8,9 *	7,1	10,2	26,0	21,7 *	17,1	17,5	13,0	7,4	4,8	3,7
Serbien	—	2,8	< 2,5	< 2,5	—	4,0	3,9	2,6	—	7,3	6,0	5,4	—	0,8	0,6	0,5
Sierra Leone	50,1	39,9	24,9	28,4	11,6	7,5	5,9	6,3	35,5	32,7	30,2	26,3	22,5	17,5	12,6	10,1
Simbabwe	32,8	27,2	35,5	38,1	8,3	2,4	3,3	2,9	33,8	35,1	27,1	23,5	9,4	9,3	5,7	4,8
Slowakei	6,2	5,1	5,3	3,6	1,1 *	1,0 *	1,0 *	1,0 *	7,6 *	5,8 *	5,5 *	5,3 *	1,0	0,7	0,6	0,6
Somalia	70,2	70,1	59,5	51,3	19,3	14,3	11,9 *	11,8 *	29,2	25,3	25,8 *	25,6 *	17,2	16,6	12,9	10,6
Sri Lanka	16,6	11,0	4,3	4,1	15,9	13,5	15,1	10,8 *	18,3	18,6	17,3	12,6 *	1,7	1,2	0,8	0,6
Südafrika	3,7	3,6	6,3	8,1	4,5	5,4	2,5	2,9 *	30,1	25,0	27,4	17,5 *	7,1	6,8	3,7	3,5
Sudan	—	—	10,0	11,4	—	—	16,3	17,4 *	—	—	38,2	39,6 *	—	—	6,3	5,2
Südsudan	—	—	—	19,6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9,9	9,9
Suriname	11,1	7,9	9,8	10,1	7,0	5,0	5,5	5,2 *	14,1	9,7	8,3	9,1 *	3,1	2,4	2,0	1,7
Syrien, Arabische Rep.	7,7	5,5	13,4	34,0	4,9	10,9	14,5 *	12,0 *	24,3	28,3	37,6 *	31,3 *	2,3	1,9	3,5	2,1
Tadschikistan	40,1	29,9	14,2	8,7	9,4	5,6	3,5	5,1 *	42,1	34,0	19,6	18,4 *	8,3	4,6	3,7	3,0
Tansania, Vereinigte Rep.	32,6	25,0	22,5	23,8	5,6	2,9	4,5	3,1	48,3	43,2	34,5	30,0	12,9	7,7	5,2	4,1
Thailand	17,4	10,8	7,3	5,6	7,8 *	4,7	5,4	7,2	22,1 *	15,7	10,5	12,4	2,1	1,4	1,0	0,8
Timor-Leste	42,4	28,8	12,4	15,9	13,7	21,3	12,2	8,3	55,7	57,2	49,2	46,7	—	7,7	6,0	4,9
Togo	31,5	22,8	20,7	12,8	12,2	6,0	5,7	4,4 *	28,8	26,9	23,8	21,3 *	12,0	9,4	7,3	6,0
Trinidad und Tobago	9,6	9,4	6,8	12,6	5,2	5,4 *	4,9 *	5,0 *	5,3	5,9 *	5,3 *	5,7 *	2,8	2,4	1,9	1,5
Tschad	38,4	28,1	26,1	35,1	13,9	16,3	13,4	7,8	38,9	38,7	36,0	31,9	18,4	15,6	12,5	10,3
Tunesien	4,1	3,6	3,1	3,2	2,9	3,4	2,1	2,8 *	16,8	9,0	8,4	8,1 *	2,9	2,0	1,7	1,1
Türkei	3,9	< 2,5	< 2,5	< 2,5	3,0	1,0	1,9	1,7	18,8	12,5	10,0	6,0	3,8	2,1	1,3	1,0
Turkmenistan	6,4	4,0	3,3	4,1	8,0	7,2	4,2	4,1	27,2	18,9	11,5	7,2	6,9	4,5	4,3	4,0
Uganda	21,0	19,7	37,5	36,9	5,0	5,3	4,7	3,6	44,9	38,3	29,7	25,4	14,6	8,7	5,3	4,1
Ukraine	3,0	< 2,5	< 2,5	5,8	8,2	2,4 *	2,5 *	2,5 *	22,9	16,3 *	16,8 *	16,5 *	1,8	1,3	0,9	0,9
Ungarn	< 2,5	< 2,5	< 2,5	< 2,5	1,0 *	0,9 *	0,9 *	0,8 *	6,0 *	4,8 *	4,2 *	3,8 *	1,0	0,7	0,5	0,4
Uruguay	3,2	< 2,5	< 2,5	< 2,5	1,8	1,5	0,9	1,3 *	15,3	11,8	10,8	9,1 *	1,7	1,2	0,8	0,7
Usbekistan	18,0	6,4	< 2,5	< 2,5	9,0	4,4	1,8	2,4	24,9	19,6	10,8	6,5	6,2	3,6	1,9	1,3
Venezuela, Boliv. Republik	14,1	2,6	17,2	17,6	3,9	4,5	3,6 *	3,7 *	17,4	14,6	12,2 *	14,4 *	2,2	1,7	2,4	2,4
Ver. Arabische Emirate	3,3	7,5	4,4	2,7	3,5 *	3,0 *	3,1 *	2,9 *	3,0 *	2,5 *	2,8 *	2,4 *	1,1	0,9	0,7	0,5
Vietnam	19,5	12,7	7,5	5,2	9,0	9,4	6,1	4,7	42,5	30,8	24,3	19,5	3,0	2,4	2,2	2,0
Zentralafrikanische Rep.	38,2	32,3	22,6	23,5	10,4	12,1	6,4	5,3	44,4	43,6	37,7	40,0	16,5	13,6	11,2	9,7

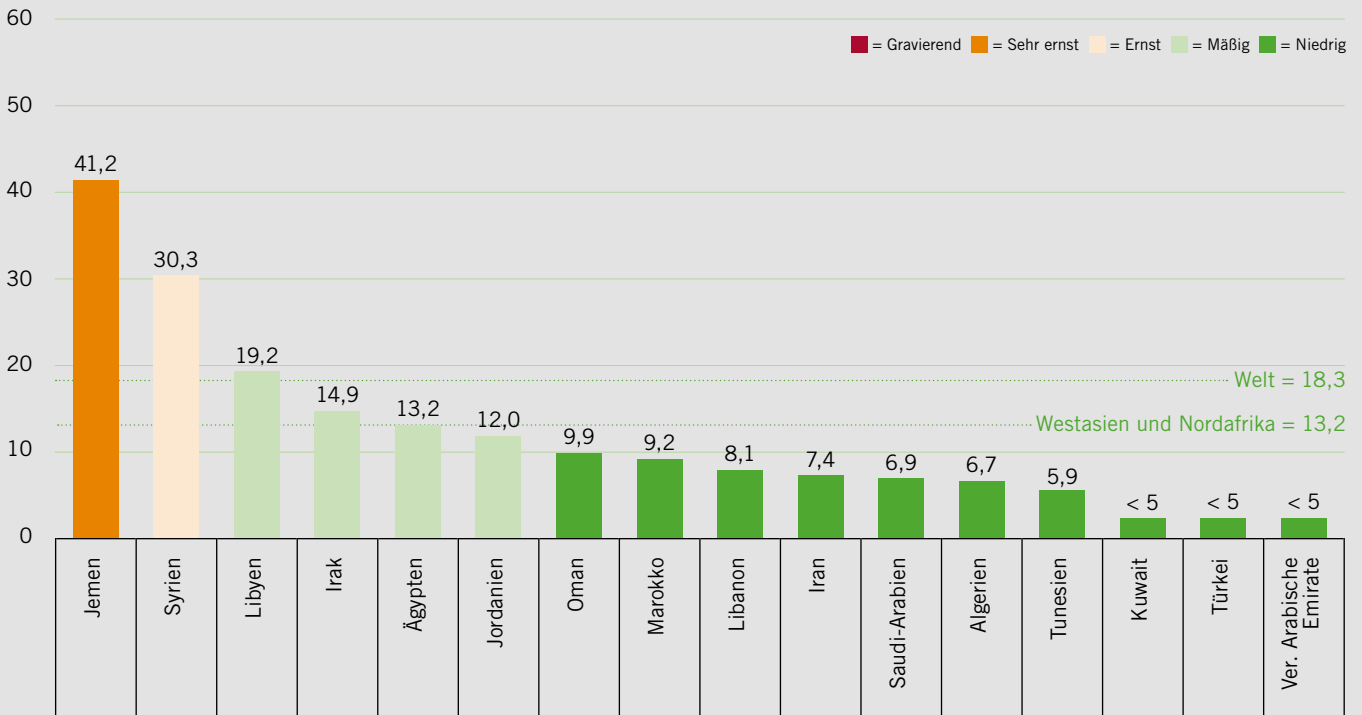
Anmerkung: Die Farben in der Tabelle entsprechen den folgenden Kategorien: ■ = Sehr gering, □ = Gering, □ = Mittel, □ = Hoch, ■ = Sehr hoch. Für nähere Angaben siehe Seite 43. — = Es liegen keine Daten vor. Einige Länder existierten in ihren heutigen Grenzen im gegebenen Jahr oder Bezugszeitraum noch nicht. * Schätzungen der Autor*innen.

WELTHUNGER-INDEX-WERTE VON 2000, 2008, 2016 UND 2024 SOWIE VERÄNDERUNGEN SEIT 2016

Land	2000	2008	2016	2024	Absolute Veränderung seit 2016	% Veränderung seit 2016	Land	2000	2008	2016	2024	Absolute Veränderung seit 2016	% Veränderung seit 2016
Daten aus den Jahren	'98-'02	'06-'10	'14-'18	'19-'23			Daten aus den Jahren	'98-'02	'06-'10	'14-'18	'19-'23		
Afghanistan	49,6	35,7	27,1	30,8	3,7	13,7	Libanon	10,2	9,1	7,5	8,1	0,6	8,0
Ägypten	16,1	16,8	15,4	13,2	-2,2	-14,3	Liberia	48,0	36,6	32,3	31,9	-0,4	-1,2
Albanien	16,0	15,5	6,2	7,9	1,7	27,4	Libyen	14,2	12,9	19,3	19,2	-0,1	-0,5
Algerien	14,5	11,0	8,5	6,7	-1,8	-21,2	Litauen	< 5	< 5	< 5	< 5	—	—
Angola	63,8	42,7	25,9	26,6	0,7	2,7	Madagaskar	42,3	36,6	33,2	36,3	3,1	9,3
Äquatorialguinea	—	—	—	—	—	—	Malawi	43,0	28,1	22,8	21,9	-0,9	-3,9
Argentinien	6,6	5,4	5,2	6,6	1,4	26,9	Malaysia	15,4	13,7	13,4	12,7	-0,7	-5,2
Armenien	19,2	11,7	6,4	5,1	-1,3	-20,3	Malediven	—	—	—	—	—	—
Aserbaidshan	25,0	15,0	8,1	6,2	-1,9	-23,5	Mali	41,9	31,8	24,7	24,0	-0,7	-2,8
Äthiopien	53,4	37,8	26,2	26,2	0,0	0,0	Malaysia	15,4	13,7	13,4	12,7	-0,7	-5,2
Bahrain	—	—	—	—	—	—	Moldau, Republik	17,6	14,7	6,1	5,6	-0,5	-8,2
Bangladesch	33,8	30,6	24,7	19,4	-5,3	-21,5	Mongolei	29,7	16,7	7,5	5,6	-1,9	-25,3
Belarus	< 5	< 5	< 5	< 5	—	—	Montenegro	—	5,7	< 5	< 5	—	—
Benin	33,7	26,9	23,6	24,7	1,1	4,7	Mosambik	48,3	35,6	38,5	27,5	-11,0	-28,6
Bhutan	—	—	—	—	—	—	Myanmar	40,2	29,9	17,1	15,7	-1,4	-8,2
Bolivien (Plurinatl. Staat)	27,0	21,2	14,3	16,8	2,5	17,5	Namibia	26,5	27,5	20,6	19,7	-0,9	-4,4
Bosnien und Herzegowina	9,4	6,4	< 5	< 5	—	—	Nepal	37,1	29,2	21,2	14,7	-6,5	-30,7
Botsuana	27,5	26,3	21,4	20,7	-0,7	-3,3	Nicaragua	21,7	17,1	14,0	13,6	-0,4	-2,9
Brasilien	11,7	6,7	5,5	6,6	1,1	20,0	Niger	53,1	39,6	32,8	34,1	1,3	4,0
Bulgarien	8,9	7,8	7,5	5,1	-2,4	-32,0	Nigeria	39,5	30,7	30,6	28,8	-1,8	-5,9
Burkina Faso	44,9	33,7	25,6	24,6	-1,0	-3,9	Nordmazedonien	7,6	5,3	5,1	< 5	—	—
Burundi	—	—	—	—	—	—	Oman	15,2	11,5	11,9	9,9	-2,0	-16,8
Chile	< 5	< 5	< 5	< 5	—	—	Pakistan	36,6	31,4	24,6	27,9	3,3	13,4
China	13,4	7,2	< 5	< 5	—	—	Panama	18,7	12,7	8,1	8,0	-0,1	-1,2
Costa Rica	6,6	< 5	< 5	< 5	—	—	Papua-Neuguinea	33,7	32,8	30,0	28,8	-1,2	-4,0
Côte d'Ivoire	33,1	35,2	21,5	20,6	-0,9	-4,2	Paraguay	11,5	7,5	5,0	6,0	1,0	20,0
Dem. Rep. Kongo	47,2	41,2	36,2	34,9	-1,3	-3,6	Peru	21,1	13,7	7,6	7,4	-0,2	-2,6
Dominikanische Republik	15,0	13,8	8,3	7,8	-0,5	-6,0	Philippinen	24,9	18,9	17,9	14,4	-3,5	-19,6
Dschibuti	44,2	33,9	24,0	21,2	-2,8	-11,7	Ruanda	49,6	36,4	28,6	25,2	-3,4	-11,9
Ecuador	19,3	17,8	11,8	11,6	-0,2	-1,7	Rumänien	7,9	5,7	5,0	< 5	—	—
El Salvador	14,5	11,7	9,4	8,0	-1,4	-14,9	Russische Föderation	10,4	5,9	5,4	< 5	—	—
Eritrea	< 5	< 5	< 5	< 5	—	—	Salomonen	20,4	18,2	21,7	19,4	-2,3	-10,6
Eswatini	24,8	24,9	19,6	15,7	-3,9	-19,9	Sambia	53,1	41,3	32,6	30,7	-1,9	-5,8
Fidschi	9,6	8,8	10,6	10,2	-0,4	-3,8	Saudi-Arabien	12,7	10,8	9,4	6,9	-2,5	-26,6
Gabun	21,0	19,2	16,7	17,4	0,7	4,2	Senegal	34,3	22,1	16,1	15,3	-0,8	-5,0
Gambia	29,0	23,1	17,8	19,9	2,1	11,8	Serbien	—	5,9	< 5	< 5	—	—
Georgien	12,0	6,6	5,4	< 5	—	—	Sierra Leone	57,2	45,2	32,8	31,2	-1,6	-4,9
Ghana	28,5	22,2	16,7	13,9	-2,8	-16,8	Simbabwe	35,3	29,9	28,5	27,6	-0,9	-3,2
Guatemala	28,5	24,0	20,1	18,8	-1,3	-6,5	Slowakei	6,0	< 5	< 5	< 5	—	—
Guinea	40,1	31,5	28,2	23,2	-5,0	-17,7	Somalia	63,3	59,0	49,8	44,1	-5,7	-11,4
Guinea-Bissau	37,6	29,6	30,2	30,5	0,3	1,0	Sri Lanka	21,7	17,6	15,0	11,3	-3,7	-24,7
Guyana	17,0	14,9	10,7	9,1	-1,6	-15,0	Südafrika	18,0	16,9	14,0	12,5	-1,5	-10,7
Haiti	39,8	39,8	30,0	34,3	4,3	14,3	Sudan	—	—	28,3	28,8	0,5	1,8
Honduras	21,5	18,7	13,9	15,6	1,7	12,2	Südsudan	—	—	—	—	—	—
Indien	38,4	35,2	29,3	27,3	-2,0	-6,8	Suriname	14,8	10,6	11,0	10,9	-0,1	-0,9
Indonesien	25,7	28,2	18,3	16,9	-1,4	-7,7	Syrien, Arabische Rep.	13,9	16,9	25,9	30,3	4,4	17,0
Irak	22,9	19,8	14,3	14,9	0,6	4,2	Tadschikistan	39,9	28,1	16,0	13,7	-2,3	-14,4
Iran, Islamische Republik	13,7	9,1	8,0	7,4	-0,6	-7,5	Tansania, Ver. Republik	40,5	29,7	25,0	22,7	-2,3	-9,2
Jamaika	8,4	8,5	9,0	7,7	-1,3	-14,4	Thailand	18,9	12,2	9,5	10,1	0,6	6,3
Jemen	41,6	36,8	39,6	41,2	1,6	4,0	Timor-Leste	—	44,8	29,4	27,0	-2,4	-8,2
Jordanien	10,5	7,5	7,8	12,0	4,2	53,8	Togo	38,2	28,2	24,4	18,6	-5,8	-23,8
Kambodscha	41,3	24,9	18,9	14,7	-4,2	-22,2	Trinidad und Tobago	10,8	10,6	8,6	10,8	2,2	25,6
Kamerun	36,0	29,0	20,8	18,3	-2,5	-12,0	Tschad	50,5	44,8	38,8	36,4	-2,4	-6,2
Kap Verde	14,7	11,7	11,3	9,2	-2,1	-18,6	Tunesien	10,1	7,4	6,1	5,9	-0,2	-3,3
Kasachstan	11,2	11,1	5,6	5,3	-0,3	-5,4	Türkei	11,4	6,5	5,4	< 5	—	—
Katar	—	—	—	—	—	—	Turkmenistan	20,2	14,4	10,5	9,5	-1,0	-9,5
Kenia	36,3	29,0	24,0	25,0	1,0	4,2	Uganda	36,1	28,5	30,3	27,3	-3,0	-9,9
Kirgisistan	17,2	12,9	8,6	6,8	-1,8	-20,9	Ukraine	13,0	6,9	7,2	8,6	1,4	19,4
Kolumbien	10,8	10,1	7,2	5,7	-1,5	-20,8	Ungarn	< 5	< 5	< 5	< 5	—	—
Komoren	38,1	28,9	21,3	18,8	-2,5	-11,7	Uruguay	7,6	5,3	< 5	< 5	—	—
Kongo, Republik	34,9	32,2	26,8	24,0	-2,8	-10,4	Usbekistan	24,3	13,2	5,9	< 5	—	—
Korea, Dem. Volksrep.	43,7	30,5	26,2	31,4	5,2	19,8	Venezuela, Boliv. Republik	14,3	8,7	14,4	15,1	0,7	4,9
Kroatien	5,5	< 5	< 5	< 5	—	—	Ver. Arabische Emirate	5,1	6,3	< 5	< 5	—	—
Kuwait	< 5	< 5	< 5	< 5	—	—	Vietnam	26,1	20,1	14,4	11,3	-3,1	-21,5
Laos, Dem. Volksrep.	44,2	30,3	21,2	19,8	-1,4	-6,6	Zentralafrikanische Rep.	48,0	43,5	32,6	31,5	-1,1	-3,4
Lesotho	—	—	—	—	—	—							
Lettland	< 5	< 5	< 5	< 5	—	—							

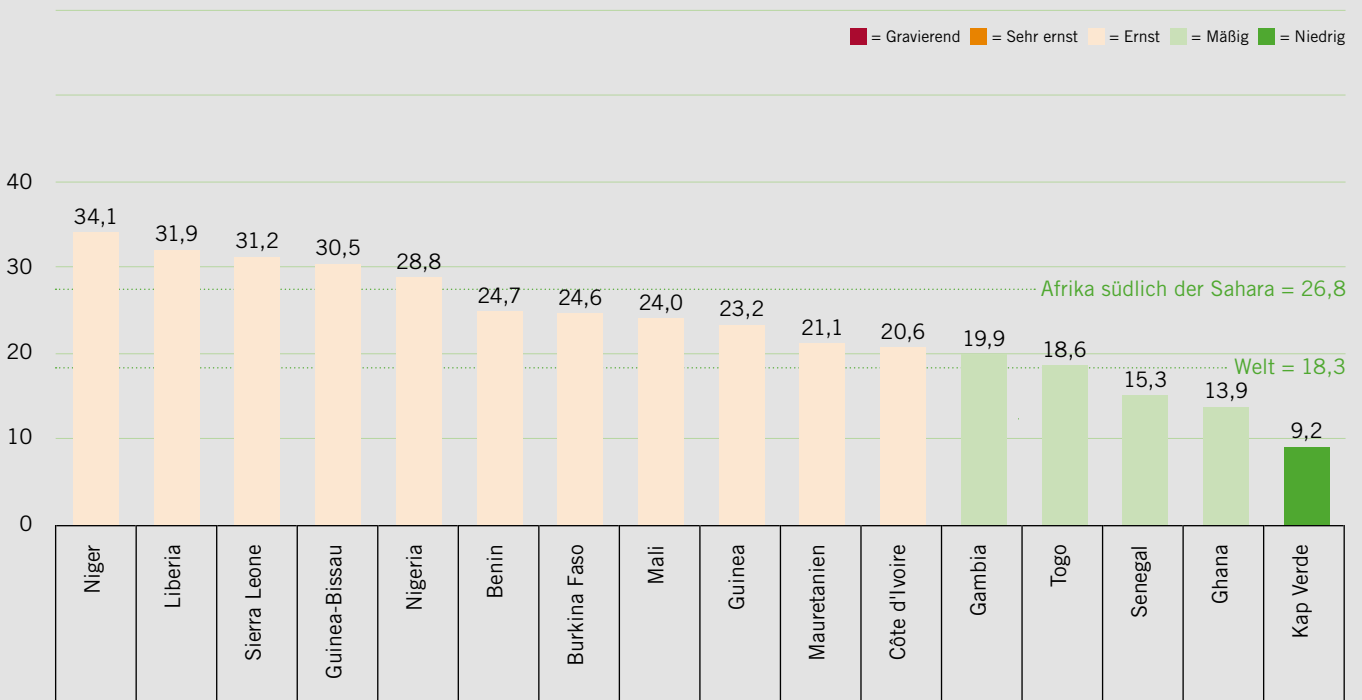
Anmerkung: — = Es liegen keine Daten vor. Für eine vorläufige Einstufung des Hungerschweregrades für Länder mit unvollständigen Daten siehe Tabelle A.3. Einige Länder existierten in ihren heutigen Grenzen im gegebenen Jahr oder Bezugszeitraum noch nicht. ■ = Niedrig, ■ = Mäßig, ■ = Ernst, ■ = Sehr ernst, ■ = Gravierend

WESTASIEN UND NORDAFRIKA

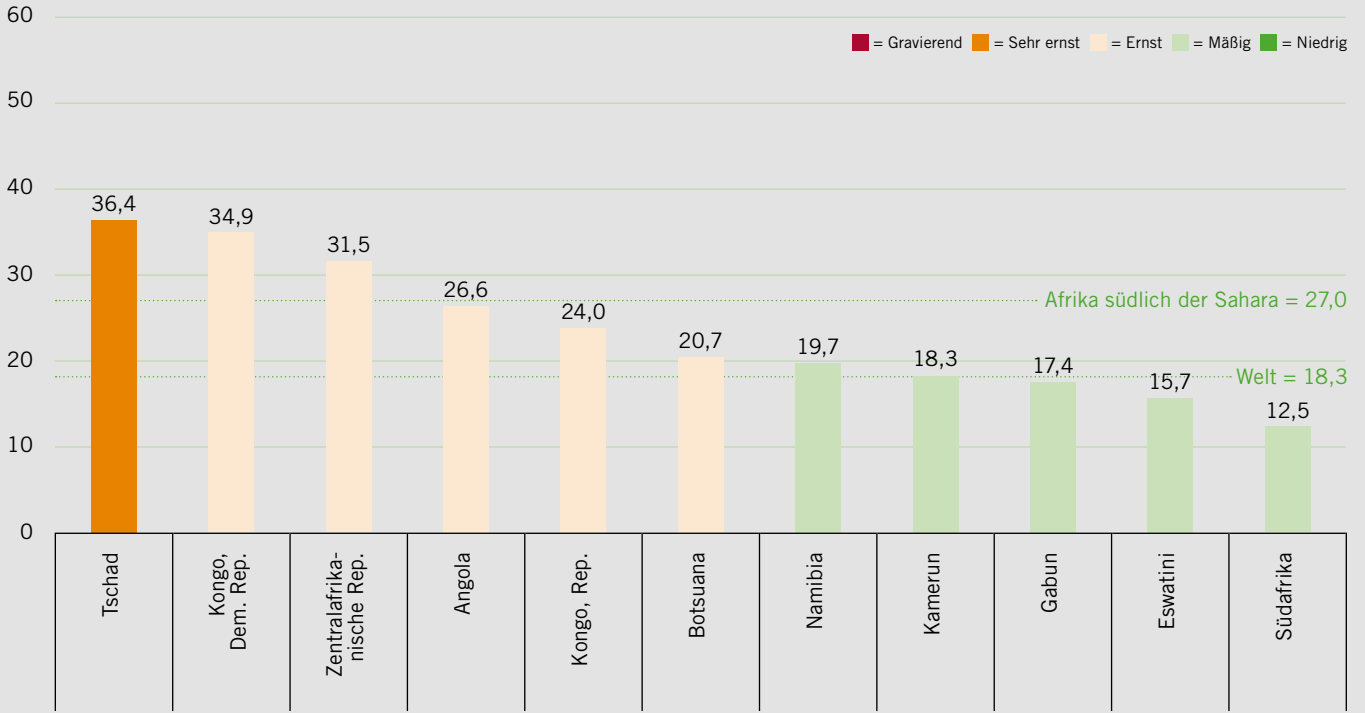


Anmerkung: Bahrain und Katar wurden der Region Westasien und Nordafrika zugeordnet, aber wegen unzureichender Daten für die Berechnung der WHI-Werte hier nicht aufgeführt. Vorhandene Daten und vorläufige Indikatorwerte für diese Länder wurden in die Berechnung der regionalen und globalen WHI-Werte einbezogen. Siehe Tabelle A.3 bezüglich der vorläufigen Einstufung der Hungersituation gemäß den Kategorien der WHI-Schweregradskala für Länder mit unvollständigen Daten. Länder mit WHI-Werten unter 5 sind in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

WESTAFRIKA

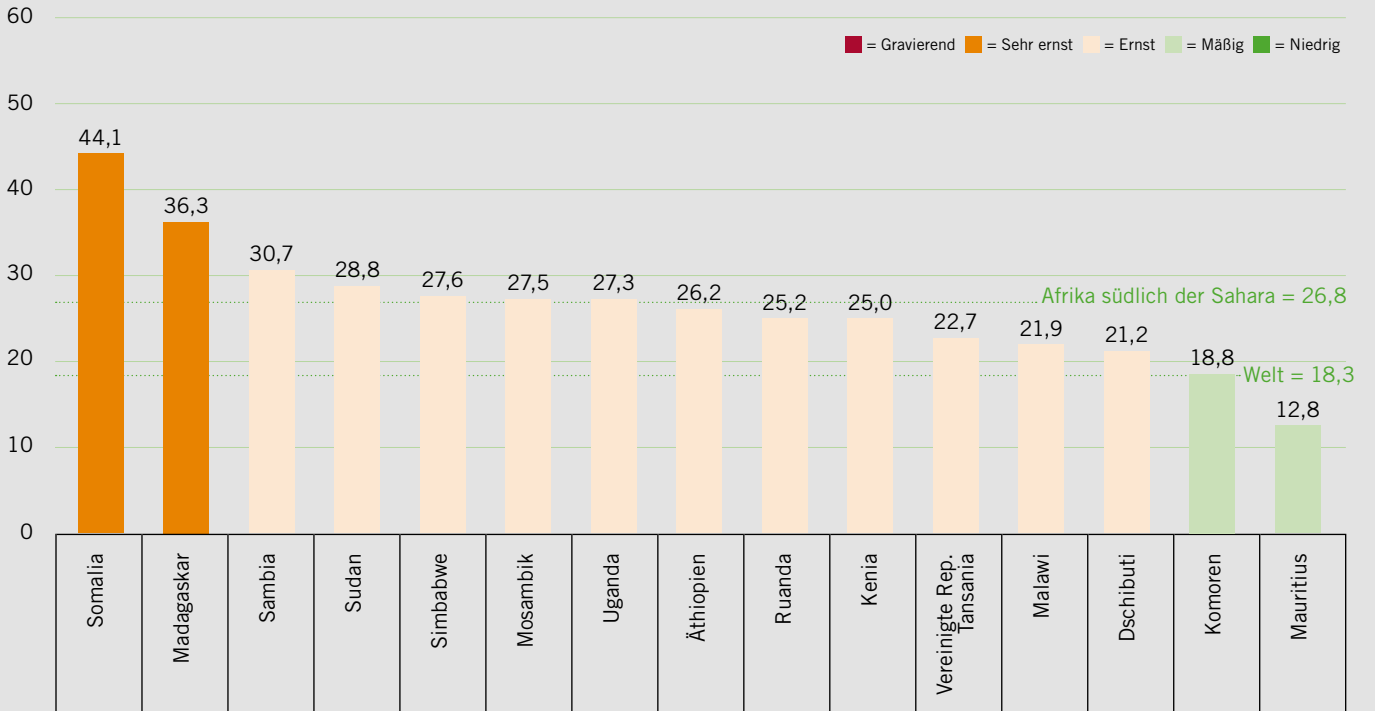


ZENTRAL- UND SÜDLICHES AFRIKA



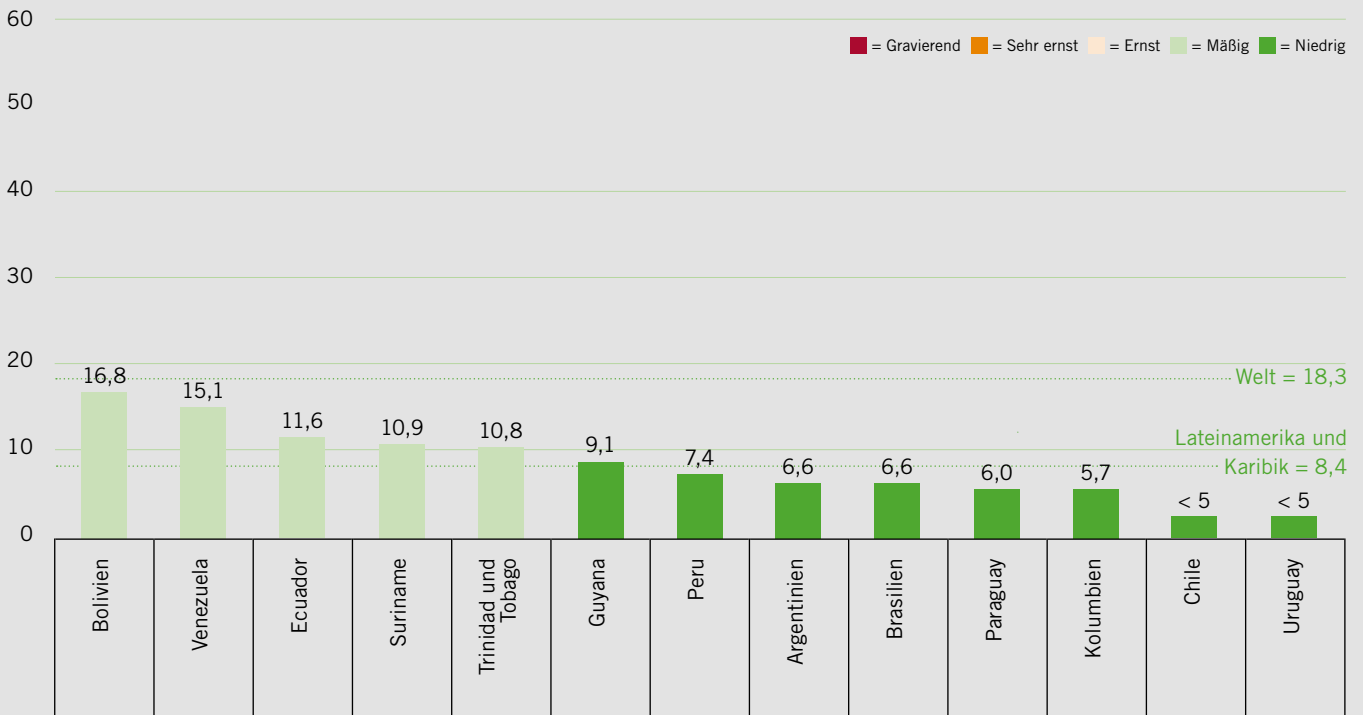
Anmerkung: Äquatorialguinea und Lesotho wurden der Subregion Zentralafrika zugeordnet, hier aber wegen unzureichender Daten für die Berechnung des WHI-Werts nicht aufgeführt. Vorhandene Daten und vorläufige Indikatorwerte für Äquatorialguinea wurden in die Berechnung der regionalen und globalen WHI-Werte einbezogen. Siehe Tabelle A.3 bezüglich der vorläufigen Einstufung der Hungersituation gemäß den Kategorien der WHI-Schweregradskala für Länder mit unvollständigen Daten.

OSTAFRIKA



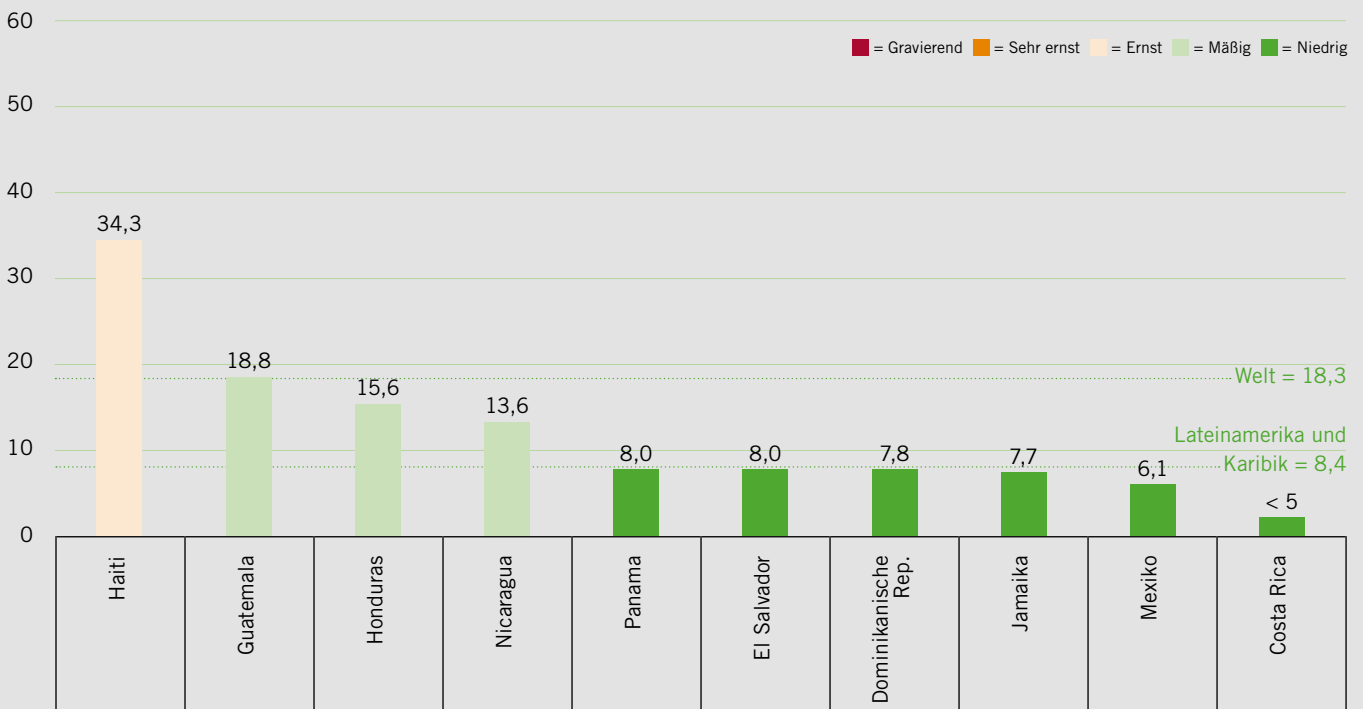
Anmerkung: Burundi, Eritrea und Südsudan wurden der Subregion Ostafrika zugeordnet, hier aber wegen unzureichender Daten für die Berechnung der WHI-Werte nicht aufgeführt. Vorhandene Daten und vorläufige Indikatorwerte für diese Länder wurden in die Berechnung der regionalen und globalen WHI-Werte einbezogen. Siehe Tabelle A.3 bezüglich der vorläufigen Einstufung der Hungersituation gemäß den Kategorien der WHI-Schweregradskala für Länder mit unvollständigen Daten.

SÜDAMERIKA

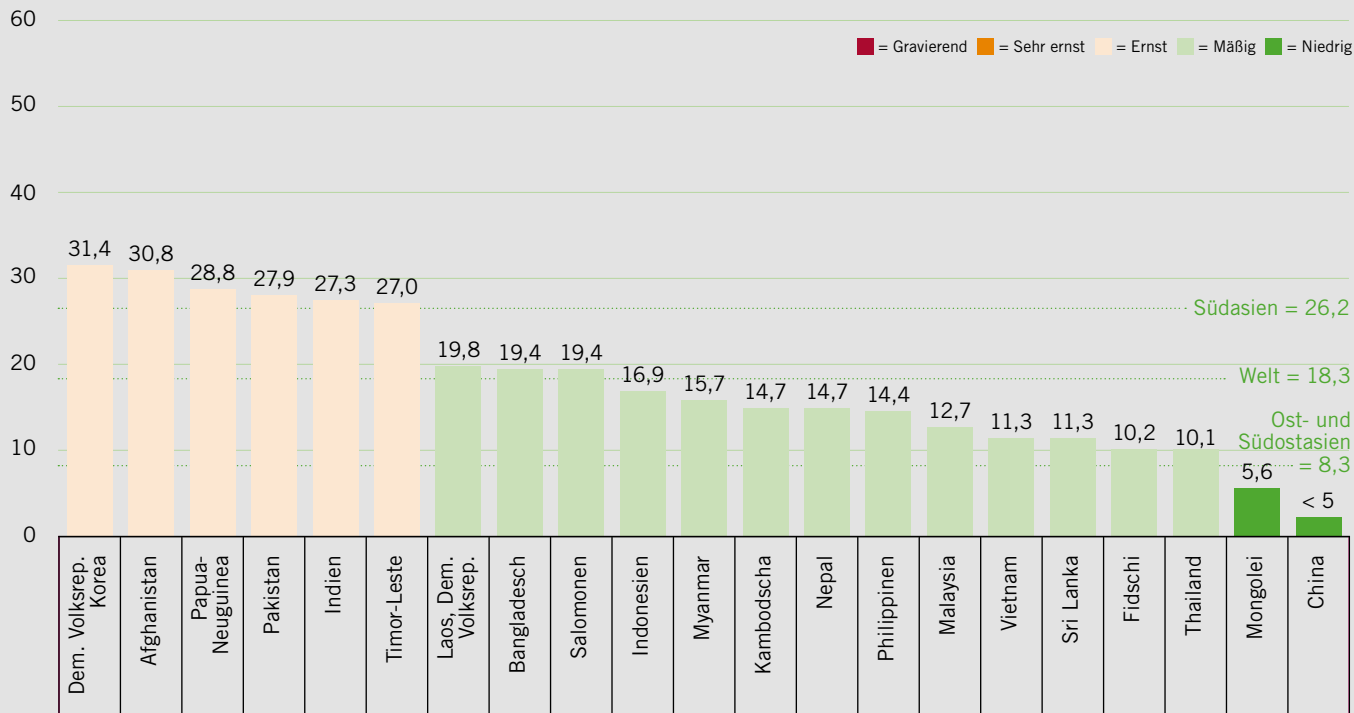


Anmerkung: Länder mit WHI-Werten unter 5 sind in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

ZENTRALAMERIKA UND KARIBIK

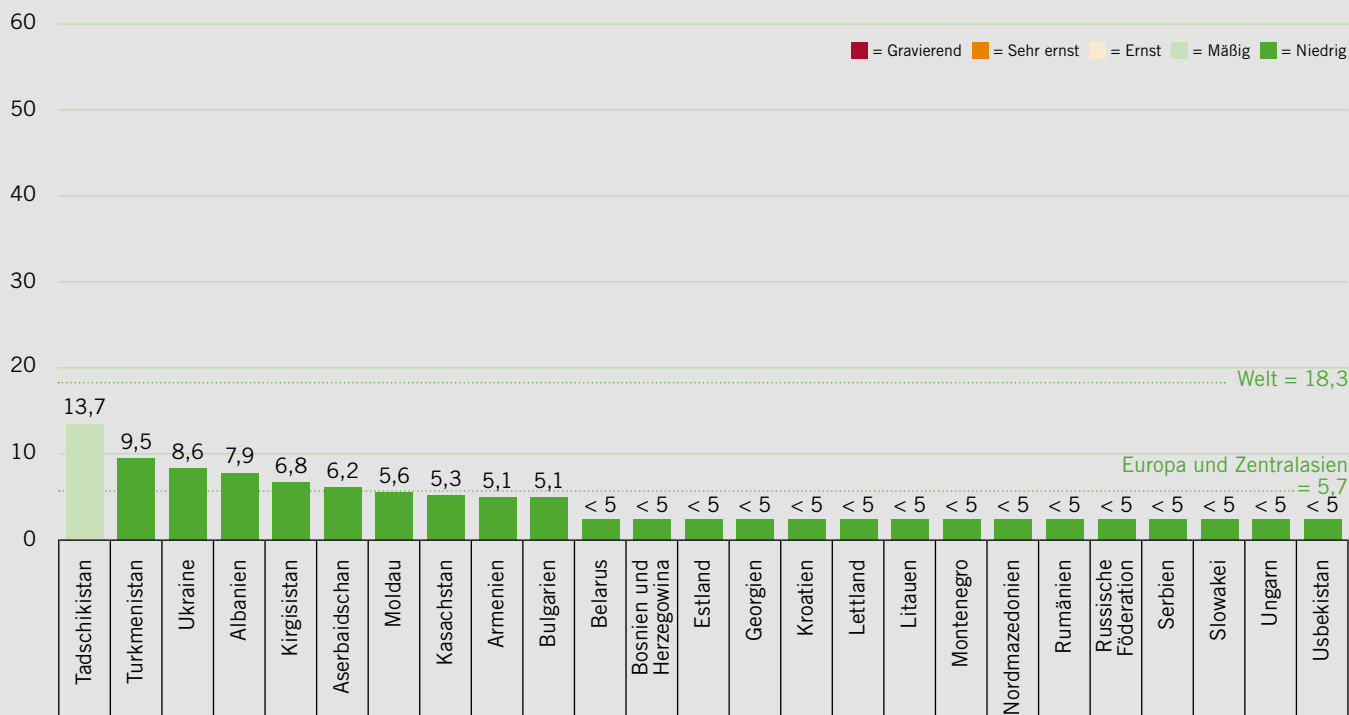


SÜD-, OST- UND SÜDOSTASIEN



Anmerkung: Afghanistan, Bangladesch, Bhutan, Indien, die Malediven, Nepal, Pakistan und Sri Lanka gehören in Abbildung 1.2 zu Südasiens, die übrigen Länder zu Ost- und Südostasien. Bhutan und die Malediven werden wegen unzureichender Daten für die Berechnung der WHI-Werte hier nicht aufgeführt. Vorhandene Daten und vorläufige Indikatorwerte für diese Länder wurden in die Berechnung der regionalen und globalen WHI-Werte einbezogen. Siehe Tabelle A.3 bezüglich der vorläufigen Einstufung der Hungersituation gemäß den Kategorien der WHI-Schweregradskala für Länder mit unvollständigen Daten.

EUROPA UND ZENTRALASIEN



Anmerkung: Länder mit WHI-Werten unter 5 sind in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

BIBLIOGRAFIE

A

Agarwal, B. 2019. "Does Group Farming Empower Rural Women? Lessons from India's Experiments." *Journal of Peasant Studies* 47 (4): 841–872. <https://doi.org/10.1080/03066150.2019.1628020>.

Agroberichten Buitenland. 2022. "South Korea's Grain Self-Sufficiency Rate Dropped below 20%, Creating Serious Concerns for the Country's Food Security." News, August 7. The Hague: Netherlands Ministry of Agriculture, Fisheries, Food Security, and Nature."

Ahmadzai, H., and O. Morrissey. 2024. "Climate Shocks, Household Food Security and Welfare in Afghanistan." CREDIT Research Paper. Nottingham, UK: Centre for Research in Economic Development and International Trade, University of Nottingham.

Allen, L. H. 2000 "Anemia and Iron Deficiency: Effects on Pregnancy Outcome." *American Journal of Clinical Nutrition* 71 (Suppl. 5): 1280S–4S. <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/10799402/>.

Assoumou, B. O. M. T., C. Coughenour, A. Godbole, and I. McDonough. 2023. "Senior Food Insecurity in the USA: A Systematic Literature Review." *Public Health Nutrition* 26 (1): 229–245. <https://doi.org/10.1017/S1368980022002415>.

B

Bahal'okwibale, M., and M. Woldegiorgis. 2023. "Chad Accelerates Its Race to Adapt to Climate Change. What's Next?" *UNDP Blog* (United Nations Development Programme), December 6. <https://www.undp.org/blog/chad-accelerates-its-race-adapt-climate-change-whats-next>.

Bahru B. A., C. Bosch, R. Birner, and M. Zeller. 2019. "Drought and Child Undernutrition in Ethiopia: A Longitudinal Path Analysis." *PLoS ONE* 14 (6): e0217821. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0217821>.

Bapolisi, W. A., G. Ferrari, G. Bisimwa, and S. Merten. 2021. "Gendered Determinants of Food Insecurity in Ongoing Regional Conflicts, North and South Kivu, the Democratic Republic of Congo." *Agriculture and Food Security* 10: 13. <https://doi.org/10.1186/s40066-021-00285-x>.

Bekkar, B., S. Pacheco, R. Basu, and N. DeNicola. 2020. "Association of Air Pollution and Heat Exposure with Preterm Birth, Low Birth Weight, and Stillbirth in the US: A Systematic Review." *JAMA Network Open* 3 (6): e208243. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC7303808/>.

Bezner Kerr, R., S. Madsen, M. Stüber, J. Liebert, S. Enloe, N. Borghino, P. Parros, D. M. Mutyambai, M. Prudhon, and A. Wezel. 2021. "Can Agroecology Improve Food Security and Nutrition? A Review." *Global Food Security* 29: 100540.

Black, R. E., C. G. Victora, S. P. Walker, Z. A. Bhutta, P. Christian, M. de Onis, M. Ezzati, et al. 2013. "Maternal and Child Undernutrition and Overweight in Low-Income and Middle-Income Countries." *Lancet* 832 (9890): 427–451.

Blom, S. A. Ortiz-Bobea, and J. Hoddinott. 2022. "Heat Exposure and Child Nutrition: Evidence from West Africa." *Journal of Environmental Economics and Management* 115: 102698. <https://doi.org/10.1016/j.jeem.2022.102698>.

Briones Alonso, E., L. Cockx, and J. Swinnen. 2018. "Culture and Food Security." *Global Food Security* 17: 113–127. <https://doi.org/10.1016/j.gfs.2018.02.002>.

Bromage, S., T. Daria, R. L. Lander, S. Tsolmon, L. A. Houghton, E. Tserennadmid, et al. 2020. "Diet and Nutrition Status of Mongolian Adults." *Nutrients* 12 (5): 1514. <https://doi.org/10.3390/nu12051514>.

Broussard, N. H. 2019. "What Explains Gender Differences in Food Insecurity?" *Food Policy* 83: 180–194.

Bündnis Entwicklung Hilft and IFHV. 2023. *World Risk Report 2023*. Berlin: Bündnis Entwicklung Hilft. https://weltrisikobericht.de/wp-content/uploads/2023/10/WRR_2023_english_online161023.pdf.

C

Caroli, G., K. Tavenner, S. Huyer, C. Sarzana, A. Belli, M. Elias, G. Pacillo, and P. Läderach. 2022. *The Gender-Climate Security Nexus: Conceptual Framework, CGIAR Portfolio Review, and Recommendations towards an Agenda for One CGIAR*. Position Paper No. 2022/1. CGIAR FOCUS Climate Security.

Carrington, D. 2024. "World's Top Climate Scientists Expect Global Heating to Blast Past 1.5C Target." *Guardian*, May 8. <https://amp-theguardian-com.cdn.ampproject.org/c/s/amp.theguardian.com/environment/article/2024/may/08/world-scientists-climate-failure-survey-global-temperature>.

Chattopadhyay, R., and E. Duflo. 2004. "Women As Policy Makers: Evidence from a Randomized Policy Experiment in India." *Econometrica* 72 (5): 1409–1443.

Chaudhuri, S., M. Roy, L. M. McDonald, and Y. Emendack. 2021. "Coping Behaviours and the Concept of Time Poverty: A Review of Perceived Social and Health Outcomes of Food Insecurity on Women and Children." *Food Security* 13 (4): 1049–1068. <https://doi.org/10.1007/s12571-021-01171-x>.

Childs, S., and M. L. Crook. 2008. "Critical Mass Theory and Women's Political Representation." *Political Studies* 56 (10): 725–736.

Chiriac, D., and B. Naran. 2020. *Examining the Climate Finance Gap for Small-Scale Agriculture*. San Francisco and Rome: Climate Policy Initiative and International Fund for Agricultural Development.

Chitekwe, S., H. Torlesse, and V. M. Aguayo. 2022. "Nutrition in Nepal: Three Decades of Commitment to Children and Women." *Maternal and Child Nutrition* 18 (S1): e13229. <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/mcn.13229>.

Clarke, B., C. Barnes, R. Rodrigues, M. Zachariah, S. Stewart, E. Raju, et al. 2024. "Climate Change, Not El Niño, Main Driver of Exceptional Drought in Highly Vulnerable Amazon River Basin." Report. London: Imperial College London.

CSIPM (Civil Society and Indigenous Peoples' Mechanism). 2024. "Feminist Reflections on the CFS Gender Voluntary Guidelines." March 28. <https://www.csm4cfs.org/feminist-reflections-on-the-cfs-gender-voluntary-guidelines/>.

D

Dagys, K., B. Agipar, S. Tsolmon, C. Ringler, K. Bellisario, and J. Fanzo. 2023. "Maximizing Nutrition in Key Food Value Chains of Mongolia under Climate Change." *Food Policy* 117: 102468. <https://doi.org/10.1016/j.foodpol.2023.102468>.

Dahlerup, D. 1988. "From a Small to a Large Minority: Women in Scandinavian Politics." *Scandinavian Political Studies* 11 (4): 275–297.

da Silva Lopes, K., Y. Takemoto, M. N. Garcia-Casal, and E. Ota. 2018. "Nutrition-Specific Interventions for Preventing and Controlling Anaemia throughout the Life Cycle: An Overview of Systematic Reviews." *Cochrane Database of Systematic Reviews*, Issue 8 (August 10): CD013092. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC6513621/pdf/CD013092.pdf>.

Davies, S., T. Pettersson, and M. Öberg. 2023. "Organized Violence 1989–2022, and the Return of Conflict between States." *Journal of Peace Research* 60 (4): 691–708. <https://doi.org/10.1177/00223433231185169>.

de Onis, M., E. Borghi, M. Arimond, P. Webb, T. Croft, K. Saha, et al. 2019. "Prevalence Thresholds for Wasting, Overweight and Stunting in Children under 5 Years." *Public Health Nutrition* 22 (1): 175–179.

- Devkota, R., K. Khadka, H. Gartaula, A. Shrestha, S. Karki, K. Patel, and P. Chaudhary. 2016. "Gender and Labor Efficiency in Finger Millet Production in Nepal." In J. Njuki, J. R. Parkins, and A. Kaler, eds., *Transforming Gender and Food Security in the Global South*. London: Routledge. London.
- de Waal, A. 2024. "Mass Starvation: Recent Media Commentary from Alex de Waal on Gaza, Sudan, and Tigray." Blog, March 13. World Peace Foundation. <https://worldpeacefoundation.org/blog/mass-starvation-recent-media-commentary-from-alex-de-waal-on-gaza-sudan-and-tigray/?s=09>.
- De Weerd, J., C. Arndt, J. Thurlow, J. Duchoslav, J. Glauber, L. You, and W. Anderson. 2024. "El Niño: Malawi's Harvest of Its Staple Food Maize May Fall by 22.5% This Year." *The Conversation*, January 28. <https://theconversation.com/el-nino-malawis-harvest-of-its-staple-food-maize-may-fall-by-22-5-this-year-221349>.
- Duchoslav, J., M. Chiduwa, S. Denhere, J. De Weerd, R. Mzonde, and G. Phiri. 2024. "Responding to Malawi's Impending Food Crisis." *IFPRI Blog*, May 31. International Food Policy Research Institute. <https://www.ifpri.org/blog/responding-malawis-looming-food-crisis/>.
- Dupouy, E., and M. Gurinovic. 2020. "Sustainable Food Systems for Healthy Diets in Europe and Central Asia: Introduction to the Special Issue." *Food Policy* 96: 101952. <https://doi.org/10.1016/j.foodpol.2020.101952>.
- ## E
- ECLAC (Economic Commission for Latin America and the Caribbean). 2022. *Toward Sustainable Food and Nutrition Security in Latin America and the Caribbean in Response to the Global Food Crisis*. Santiago: ECLAC.
- Elver, H. 2023. "Right to Food." *Journal of Agricultural and Environmental Ethics* 36: art. 21. <https://link.springer.com/article/10.1007/s10806-023-09916-8>.
- Engelbert, M., Z. Ravat, C. Yavuz, D. Menon, C. Grywatz, K. Wolf. 2023. *Half-Time for SDG Evidence Generation*, 2023. 3ie Working Paper 59. New Delhi: International Initiative for Impact Evaluation (3ie). <https://doi.org/10.23846/WP0059>.
- ESCAP (Economic and Social Commission for Asia and the Pacific). 2020. *Economic and Social Survey of Asia and the Pacific 2020: Towards Sustainable Economies*. Bangkok: ESCAP.
- ## F
- Fanzo, J., C. Davis, R. McLaren, and J. Choufani. 2018. "The Effect of Climate Change across Food Systems: Implications for Nutrition Outcomes." *Global Food Security* 18: 12–19. <https://doi.org/10.1016/j.gfs.2018.06.001>.
- FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations). 2015. *FAO Hunger Map 2015*. <http://www.fao.org/3/a-i4674e.pdf>.
- FAO. 2019. *Regional Overview of Food Security and Nutrition in Europe and Central Asia 2019: Structural Transformations of Agriculture for Improved Food Security, Nutrition and Environment*. Budapest: FAO.
- FAO. 2022. *Practical Guide on How to Eliminate Gender-Based Violence and Protect Rural Communities through Food Security and Agriculture Interventions: Guidance for FAO Staff and Partners*, 2nd ed. Rome: FAO. <https://doi.org/10.4060/cc3347en>.
- FAO. 2023a. *Europe and Central Asia: Regional Overview of Food Security and Nutrition 2023: Statistics and Trends*. Budapest: FAO. <https://doi.org/10.4060/cc8608en>.
- FAO. 2023b. *The Status of Women in Agrifood Systems: Overview*. Rome: FAO.
- FAO. 2024a. "Data: Suite of Food Security Indicators." Accessed July 30, 2024. <http://www.fao.org/faostat/en/#data/FS>.
- FAO. 2024b. *GIEWS Country Brief: The Republic of Mali*. Global Information and Early Warning System on Food and Agriculture. May 7. Rome: FAO. <https://reliefweb.int/report/mali/giews-country-brief-mali-07-may-2024>.
- FAO. 2024c. *Protecting the Right to Adequate Food and Saving Lives in the Gaza Strip*. Briefing Note on the Occupied Palestinian Territory. Rome: FAO. <https://doi.org/10.4060/c61622en>.
- FAO. 2024d. *The Unjust Climate: Measuring the Impacts of Climate Change on Rural Poor, Women and Youth*. Rome. <https://doi.org/10.4060/cc9680en>.
- FAO, IFAD (International Fund for Agricultural Development), UNICEF (United Nations Children's Fund), WFP, and WHO (World Health Organization). 2017. *The State of Food Security and Nutrition in the World 2017: Building Resilience for Peace and Food Security*. Rome: FAO. <http://www.fao.org/3/a-17695e.pdf>.
- FAO, IFAD, UNICEF, WFP, and WHO. 2024a. *The State of Food Security and Nutrition in the World 2024: Financing to End Hunger, Food Insecurity, and Malnutrition in All Its Forms*. Rome. <https://doi.org/10.4060/cd1254en>.
- FAO, IFAD, UNICEF, WFP, and WHO. 2024b. *The State of Food Security and Nutrition in the World 2024: Financing to End Hunger, Food Insecurity, and Malnutrition in All Its Forms: Supplementary Material*. Rome. <https://openknowledge.fao.org/server/api/core/bitstreams/f83abb0-c87d-4eed-b90f-d26bba998dcb/content>.
- Ferrero, E. M., A. G. Yunker, S. Cuffe, S. Gautam, K. Mendoza, S. N. Bhupathiraju, and J. Mattei. 2023. "Nutrition and Health in the Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queer/Questioning Community: A Narrative Review." *Advances in Nutrition* 14 (6): 1297–1306.
- FEWS NET (Famine Early Warning Systems Network). 2024a. *El Niño 2023–2024*. <https://fews.net/topics/special-topics/el-nino-2023-2024>.
- FEWS NET. 2024b. *Ethiopia Food Security Outlook, February–September: Hunger and Acute Malnutrition Outpace the Scale-up of Food Assistance*. Washington, DC: FEWS NET.
- FEWS NET. 2024c. *FEWS NET's Projected Population in Need (PIN) of Urgent Food Assistance in December 2024*. Food Assistance Outlook Brief. Washington, DC: FEWS NET. <https://fews.net/sites/default/files/2024-06/FAOB-June%202024.pdf>.
- FEWS NET. 2024d. *Gaza Strip Targeted Analysis, May 31, 2024*. Washington, DC: FEWS NET. <https://fews.net/sites/default/files/2024-06/Gaza-Targeted-Analysis-Update-042024-Final%20%282%29.pdf>.
- Forsythe, L. 2023. "Gender-Based Violence in Food Systems." *Nature Food* 4: 472–475. <https://doi.org/10.1038/s43016-023-00777-y>.
- Fotio, H. K., R. M. Gouenet, and P. N. Tedga. 2024. "Beyond the Direct Effect of Economic Growth on Child Mortality in Sub-Saharan Africa: Does Environmental Degradation Matter?" *Sustainable Development* 32 (1): 588–607.
- Fraser, N. 2009. *Scales of Justice: Reimagining Political Space in a Globalizing World*. New York: Columbia University Press.
- FSIN (Food Security Information Network) and GNAFC (Global Network against Food Crises). 2022. *Global Report on Food Crises 2022: Joint Analysis for Better Decisions*. <https://www.wfp.org/publications/global-report-food-crises-2022>.
- FSIN and GNAFC. 2023. *Global Report on Food Crises 2023: Joint Analysis for Better Decisions*. Rome. <https://www.wfp.org/publications/global-report-food-crises-2023>.
- FSIN and GNAFC. 2024. *Global Report on Food Crises 2024: Joint Analysis for Better Decisions*. <https://www.fsinplatform.org/sites/default/files/resources/files/GRFC2024-full.pdf>.

G

Generation Nutrition. 2024. *Rethinking the EU's ODA Investments in Nutrition: Catalyzing Transformative Change*. <https://www.alliance2015.org/wp-content/uploads/2024/06/Generation-Nutrition-Rapport-EU-ODA-funding.pdf>.

Gerard, F., J. Naritomi, and J. Silva. 2021. *Cash Transfers and Formal Labor Markets: Evidence from Brazil*. Policy Research Working Paper 9778. Washington, DC: World Bank.

Glauber, J. 2024. "Ukraine and Global Agricultural Markets Two Years Later." *IFPRI Blog*, February 26. International Food Policy Research Institute. <https://www.ifpri.org/blog/ukraine-and-global-agricultural-markets-two-years-later/>.

Glauber, J., and A. Mamun. 2024a. "Impacts of Red Sea Shipping Disruptions on Global Food Security." *IFPRI Blog*, January 17. International Food Policy Research Institute. <https://www.ifpri.org/blog/impacts-red-sea-shipping-disruptions-global-food-security/>.

Glauber, J., and A. Mamun. 2024b. "India's Export Restrictions on Rice Continue to Disrupt Global Markets, Supplies, and Prices." *IFPRI Blog*, February 7. International Food Policy Research Institute. <https://www.ifpri.org/blog/indias-export-restrictions-rice-continue-disrupt-global-markets-supplies-and-prices/>.

H

Hanley-Cook, G., A. Argaw, P. Dahal, S. Chitekwe, S. Rijal, R. P. Bichha, K. R. Parajuli, and P. Kolsteren. 2022. "Elucidating the Sustained Decline in Under-Three Child Linear Growth Faltering in Nepal, 1996–2016." *Maternal and Child Nutrition* 18 (S1): e12982.

Harris-Fry, H., and C. Grijalva-Eternod. 2016. "Forest Conservation in Central and West Africa: Opportunities and Risks for Gender Equity." In C. J. P. Colfer, B. S. Basnett, and M. Elias, eds., *Gender and Forests: Climate Change, Tenure, Value Chains, and Emerging Issues*. New York: Routledge.

Headey, D., and M. Ruel. 2023. "Food Inflation and Child Undernutrition in Low and Middle Income Countries." *Nature Communications* 14: 5761. <https://doi.org/10.1038/s41467-023-41543-9>.

Hlahla, S. 2022. "Gender Perspectives of the Water, Energy, Land, and Food Security Nexus in Sub-Saharan Africa." *Frontiers in Sustainable Food Systems* 6. <https://doi.org/10.3389/fsufs.2022.719913>.

HLPE (High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition). 2023. *Reducing Inequalities for Food Security and Nutrition*. Rome: HLPE.

Hoffman, A. 2024. *From Catastrophe to Famine: Immediate Action Needed in Sudan to Contain Mass Starvation*. CRU Policy Brief. The Hague: Clingendael. https://www.clingendael.org/sites/default/files/2024-02/PB_Sudan_famine.pdf.

Hong, A. 2023. "Securing Singapore's Future (I/III): The 30 by 30 Food Security Initiative." *Illuminem*, October 28. <https://illuminem.com/illuminemoices/securing-singapores-future-the-30-by-30-food-security-initiative>.

Humanitarian Outcomes. 2023. *Somali Capacities to Respond to Crisis Are Changing; How Are Humanitarian Actors Responding?* United Kingdom Humanitarian Innovation Lab. https://humanitarianoutcomes.org/sites/default/files/publications/ho_ukhiih_somalia_1023_2.pdf.

Hyde, E., M. E. Greene, and G. L. Darmstadt. 2020. "Time Poverty: Obstacle to Women's Human Rights, Health and Sustainable Development." *Journal of Global Health* 10 (2): 020313.

I

IASC (Inter-Agency Standing Committee). 2024. "Statement by Principals of the Inter-Agency Standing Committee on the Democratic Republic of the Congo, Crushing Levels of Violence, Displacement Fuel Unprecedented Civilian Suffering." April 30. Geneva: IASC. <https://interagencystandingcommittee.org/inter-agency-standing-committee/statement-principals-inter-agency-standing-committee-democratic-republic-congo-crushing-levels>.

Ibrahim, K., M. Bavorova, and E. Zhllima. 2024. "Food Security and Livelihoods in Protracted Crisis: The Experience of Rural Residents in Syria's War Zones." *Food Security* 16: 659–673. <https://doi.org/10.1007/s12571-024-01446-z>.

IDMC (Internal Displacement Monitoring Centre). 2024. *Global Report on Internal Displacement 2024*. Geneva: IDMC. <https://api.internal-displacement.org/sites/default/files/publications/documents/IDMC-GRID-2024-Global-Report-on-Internal-Displacement.pdf>.

IFPRI (International Food Policy Research Institute). 2024. *2024 Global Food Policy Report: Food Systems for Healthy Diets and Nutrition*. Washington, DC: IFPRI. <https://www.ifpri.org/global-food-policy-report-2024/>.

IFPRI and WFP. 2024. *Food Security and Social Assistance in Sudan during Armed Conflict: Evidence from the First Round of the Sudan Rural Household Survey (November 2023–January 2024)*. Washington, DC, and Rome: IFPRI and WFP.

IFPRI, WHH (Welthungerhilfe), and Concern Worldwide. 2007. *The Challenge of Hunger 2007: Global Hunger Index: Facts, Determinants, and Trends*. Washington, DC, Bonn, and Dublin.

IIPS (International Institute for Population Sciences) and ICF. 2021. *National Family Health Survey (NFHS-5), 2019–21: India: Volume I*. Mumbai: IIPS.

International IDEA (Institute for Democracy and Electoral Assistance). 2024. Gender Quotas Database. Retrieved July 4, 2024. <https://www.idea.int/data-tools/data/gender-quotas-database/legislative-overview>.

IPC (Integrated Food Security Phase Classification). 2024a. *Famine Review Committee: Gaza Strip, June 2024*. Rome: IPC. https://www.ipcinfo.org/fileadmin/user_upload/ipcinfo/docs/IPC_Famine_Review_Committee_Report_Gaza_June2024.pdf.

IPC. 2024b. *Famine Review Committee: Combined Review of: i) The Famine Early Warning System Network (FEWS NET) IPC Compatible Analysis for IDP Camps in El Fasher, North Darfur; and ii) The IPC Sudan Technical Working Group Analysis of Zamzam Camp (North Darfur), Sudan: Conclusions and Recommendations*. Rome: IPC.

IPC. 2024c. *Gaza Strip: IPC Acute Food Insecurity Special Snapshot, 1 May–30 September 2024*. Rome: IPC. https://www.ipcinfo.org/fileadmin/user_upload/ipcinfo/docs/IPC_Gaza_Strip_Acute_Food_Insecurity_MaySept2024_Special_Snapshot.pdf.

IPC. 2024d. "Afghanistan: Acute Food Insecurity Situation for March–April 2024 and Projection for May–October 2024." Rome: IPC. <https://www.ipcinfo.org/ipc-country-analysis/details-map/en/c/1157027?iso3=AFG>.

IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change). 2022. *Climate Change 2022: Impacts, Adaptation and Vulnerability*. Contribution of Working Group II to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change, ed. H.-O. Pörtner, D.C. Roberts, M. Tignor, E.S. Poloczanska, K. Mintenbeck, A. Alegria, M. Craig, S. Langsdorf, S. Lösckhe, V. Möller, A. Okem, and B. Rama. Cambridge, UK: Cambridge University Press.

IPES-Food (International Panel of Experts on Sustainable Food Systems). 2023. *Breaking the Cycle of Unsustainable Food Systems, Hunger, and Debt*. <https://ipes-food.org/wp-content/uploads/2024/03/DebtFoodCrisis.pdf>.

J

Jain, V., N. Tewathia, and K. Barik. 2023. "Gender-Differentiated Labor and Adaptation Effects of Climate Change in Rural Areas: A Systematic Literature Review." *Gender Issues* 40 (2): 168–184. <https://doi.org/10.1007/s12147-023-09310-8>.

Janmohamed, A., M. Luvsanjamba, B. Norov, E. Batsaikhan, B. Jamiyan, J. L. Blankenship. 2020. "Complementary Feeding Practices and Associated Factors among Mongolian Children 6–23 Months of Age." *Maternal and Child Nutrition* 16 (S2): e12838. <https://doi.org/10.1111/mcn.12838>.

Johnston, D., S. Stevano, H. J. Malapit, E. Hull, and S. Kadiyala. 2018. "Review: Time Use As an Explanation for the Agri-Nutrition Disconnect: Evidence from Rural Areas in Low and Middle-Income Countries." *Food Policy* 76 (April): 8–18.

Jost, C., F. Kyazze, J. Naab, S. Neelormi, J. Kinyangi, R. Zougmore, et al. 2015. "Understanding Gender Dimensions of Agriculture and Climate Change in Smallholder Farming Communities." *Climate and Development* 8 (2): 133–144. <https://doi.org/10.1080/17565529.2015.1050978>.

K

Kanter, R. M. 1977. "Some Effects of Proportions on Group Life." *American Journal of Sociology* 82 (5): 965–990.

Kemmerling, B., C. Schetter, and L. Wirkus. 2021. *Addressing Food Crises in Violent Conflicts*. Food Systems Summit Brief. United Nations Food Systems Summit 2021 Scientific Group. https://sc-fss2021.org/wp-content/uploads/2021/06/FSS_Brief_Food_Crisis_in_Violent_Conflicts.pdf.

Khakimov, P., J. Aliev, T. S. Thomas, J. Ilyasov, S. Pechtl, and S. Dunston. 2024. *Climate Change Effects on Food Security in Tajikistan*. Central Asia Policy Brief 9. Washington, DC: International Food Policy Research Institute. <https://cgspace.cgiar.org/server/api/core/bitstreams/a1033a5b-9905-421c-807c-dd4b02404619/content>.

Kimutai, J., C. Barnes, M. Zachariah, S. Philip, S. Kew, I. Pinto, et al. 2023. "Human-Induced Climate Change Increased Drought Severity in Horn of Africa." Report. London: Imperial College London. <https://doi.org/10.25561/103482>.

Kimutai, J., M. Zachariah, B. Ntantumbo, T. Nkemelang, S. Jain, I. Pinto, et al. 2024. "El Niño Key Driver of Drought in Highly Vulnerable Southern African Countries." Report. London: Imperial College London.

Kotz, M., A. Levermann, and L. Wenz. 2024. "The Economic Commitment of Climate Change." *Nature* 628: 551–557. <https://doi.org/10.1038/s41586-024-07219-0>.

Kowalzig, J., T. Cherry-Virdee, R. B. Sørensen, and S. Cutts. 2024. *Climate Finance Short-changed, 2024 Update: Estimating the Real Value of the \$100 Billion Commitment for 2021–22*. Oxfam Methodology Note. Oxfam International. https://unfccc.int/sites/default/files/resource/Oxfam_Climate_Finance_Short-Changed_2024_update_CSNA_Estimate_Methodology_Note.pdf.

L

Leder, S. 2022. "Beyond the 'Feminization of Agriculture': Rural Out-Migration, Shifting Gender Relations and Emerging Spaces in Natural Resource Management." *Journal of Rural Studies* 91: 157–169.

Lemke, S., and T. Delormier. 2017. "Indigenous Peoples' Food Systems, Nutrition, and Gender: Conceptual and Methodological Considerations." *Maternal and Child Nutrition* 13 (S3): e12499. <https://doi.org/10.1111/mcn.12499>.

M

Maharjan, A., R. Safra de Campos, C. Singh, et al. 2020. "Migration and Household Adaptation in Climate-Sensitive Hotspots in South Asia." *Current Climate Change Reports* 6: 1–16.

Mahler, D. G., N. Yonzan, C. Lakner. 2022. *The Impact of COVID-19 on Global Inequality and Poverty*. Policy Research Working Paper 10198. Washington, DC: World Bank.

Martin-Shields, C. P., and W. Stojetz. 2019. "Food Security and Conflict: Empirical Challenges and Future Opportunities for Research and Policy Making on Food Security and Conflict." *World Development* 119 (July): 150–164.

Mavisakalyan, A., and Y. Tarverdi. 2019. "Gender and Climate Change: Do Female Parliamentarians Make Difference?" *European Journal of Political Economy* 56: 151–164.

MEASURE DHS. 2024. "Demographic and Health Surveys." Calverton, MD, USA. Accessed May 25, 2024. <http://www.dhsprogram.com/>.

Medek, D. E., J. Schwartz, and S. S. Myers. 2017. "Estimated Effects of Future Atmospheric CO₂ Concentrations on Protein Intake and the Risk of Protein Deficiency by Country and Region." *Environmental Health Perspectives* 125 (8): 087002. <https://doi.org/10.1289/EHP41>.

MoEFCC (Ministry of Environment, Forest and Climate Change). 2022. *National Adaptation Plan of Bangladesh 2023–2050*. Dhaka: Government of the People's Republic of Bangladesh.

Morris, M., A. R. Sebastian, V. M. E. Perego, et al. 2020. *Future Foodscapes: Re-imagining Agriculture in Latin America and the Caribbean*. Washington, DC: World Bank.

Myers, S., A. Zanobetti, I. Kloog, P. Huybers, A. D. B. Leakey, A. J. Bloom, et al. 2014. "Increasing CO₂ Threatens Human Nutrition." *Nature* 510: 139–142. <https://doi.org/10.1038/nature13179>.

Myers, S. S., K. R. Wessells, I. Kloog, A. Zanobetti, and J. Schwartz. 2015. "Effect of Increased Concentrations of Atmospheric Carbon Dioxide on the Global Threat of Zinc Deficiency: A Modelling Study." *Lancet* 3 (10): e639–645. [https://www.thelancet.com/journals/langlo/article/PIIS2214-109X\(15\)00093-5/fulltext](https://www.thelancet.com/journals/langlo/article/PIIS2214-109X(15)00093-5/fulltext).

N

ND-GAIN (Notre Dame Global Adaptation Initiative). 2023. Download Data. Accessed June 1, 2024. <https://gain.nd.edu/our-work/country-index/download-data/>.

Njuki, J., S. Eissler, H. Malapit, R. Meinzen-Dick, E. Bryan, and A. Quisumbing. 2021. *A Review of Evidence on Gender Equality, Women's Empowerment, and Food Systems*. IFPRI Discussion Paper 02034. Washington, DC: International Food Policy Research Institute. <https://ebrary.ifpri.org/digital/collection/p15738coll2/id/134469>.

Njuki, J., S. Eissler, H. Malapit, R. Meinzen-Dick, E. Bryan, and A. Quisumbing. 2022. "A Review of Evidence on Gender Equality, Women's Empowerment, and Food Systems." *Global Food Security* 33: 100622. <https://doi.org/10.1016/j.gfs.2022.100622>.

Nyantakyi-Frimpong, H., J. Kangmennaang, R. B. Kerr, I. Luginaah, L. Dakishoni, E. Lupafya, L. Shumba, and M. Katundu. 2017. "Agroecology and Healthy Food Systems in Semi-Humid Tropical Africa: Participatory Research with Vulnerable Farming Households in Malawi." *Acta Tropica* 175: 42–49.

O

OECD (Organisation for Economic Co-operation and Development). 2024. "International Aid Rises in 2023 with Increased Support to Ukraine and Humanitarian Needs." Press release, April 11. <https://www.oecd.org/en/about/news/press-releases/2024/04/international-aid-rises-in-2023-with-increased-support-to-ukraine-and-humanitarian-needs.html>.

O'Laughlin, B. 2007. "A Bigger Piece of a Very Small Pie: Intrahousehold Resource Allocation and Poverty Reduction in Africa." *Development and Change* 38 (1): 21–44.

Otto, F. E. L., M. Zachariah, F. Saeed, A. Siddiqi, S. Kamil, H. Mushtaq, et al. 2023a. "Climate Change Increased Extreme Monsoon Rainfall, Flooding Highly Vulnerable Communities in Pakistan." *Environmental Research: Climate* 2: 025001.

Otto, F., B. Clarke, M. Rahimi, M. Zachariah, C. Barnes, J. Kimutai, et al. 2023b. "Human-Induced Climate Change Compounded by Socio-economic Water Stressors Increased Severity of Drought in Syria, Iraq and Iran." London: Imperial College London.

P

Pandey, R. 2019. "Male Out-Migration from the Himalaya: Implications for Gender Roles and Household Food (In)Security in the Kaligandaki Basin, Nepal." *Migration and Development* 10 (3): 313–341.

ProSAR (Projet de Sécurité Alimentaire, Nutrition et Renforcement de Résilience). 2024a. "MDG 1093: Projet de Sécurité Alimentaire, Nutrition et Renforcement de Résilience." Welthungerhilfe Submission Report. Berlin: Welthungerhilfe.

ProSAR. 2024b. "Success Stories: Projet de Sécurité Alimentaire, Nutrition et Renforcement de Résilience." Welthungerhilfe Submission Report. Berlin: Welthungerhilfe.

R

Rao, N. 2020. "The Achievement of Food and Nutrition Security in South Asia Is Deeply Gendered." *Nature Food* 1 (April): 206–209. <https://www.nature.com/articles/s43016-020-0059-0>.

Rao, N., and S. Raju. 2019. "Gendered Time, Seasonality and Nutrition: Insights from Two Indian Districts." *Feminist Economics* 26 (2): 95–125.

Rao, N., A. Mitra, and R. Rengalakshmi. 2022. "Equity, Gender and Millets in India: Implications for Policy." In S. Padulosi, I. O. King, D. Hunter, and M. S. Swaminathan, eds., *Orphan Crops for Sustainable Food and Nutrition Security*. London: Routledge.

Rigden, A., C. Golden, D. Chan, and P. Huybers. 2024. "Climate Change Linked to Drought in Southern Madagascar." *npj Climate and Atmospheric Science* 7: 41. <https://doi.org/10.1038/s41612-024-00583-8>.

Roy, A.-S., M. Mazianiello-Chézol, M. Rueda-Martinez, S. Shafique, and A. M. Adams. 2023. "Food Systems Determinants of Nutritional Health and Wellbeing in Urban Informal Settlements: A Scoping Review in LMICs." *Social Science and Medicine* 322: 115804. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2023.115804>.

Russomanno, J., and J. M. Jabson Tree. 2020. "Food Insecurity and Food Pantry Use among Transgender and Gender Non-Conforming People in the Southeast United States." *BMC Public Health* 20: 590. <https://doi.org/10.1186/s12889-020-08684-8>.

S

Schalatek, L., and J.-A. Richards. 2024. *The Loss and Damage Fund Board: Getting It Right from the Start*. Washington, DC: Heinrich Böll Stiftung. <https://us.boell.org/en/2024/03/18/loss-and-damage-fund-board-getting-it-right-start>.

Singh, C., D. Solomon, and N. Rao. 2021. "How Does Climate Change Adaptation Policy in India Consider Gender? An Analysis of 28 State Action Plans." *Climate Policy* 21 (7): 958–975. DOI: 10.1080/14693062.2021.1953434

Soomar, S. M., A. Arefin, and S. M. Soomar. 2023. "'Women Are Again Unsafe': Preventing Violence and Poor Maternal Outcomes during Current Floods in Pakistan." *Journal of Global Health* (January 20). <https://jogh.org/2023/jogh-13-03005>.

Sutton, W. R., A. Lotsch, and A. Prasann. 2024. *Recipe for a Livable Planet: Achieving Net Zero Emissions in the Agrifood System: Overview*. Agriculture and Food Series. Washington, DC: World Bank. <https://openknowledge.worldbank.org/server/api/core/bitstreams/c68a6f57-d4fb-4176-9a85-e313dd34c4e2/content>.

T

Tahirindray, P. H. 2022. "Madagascar, Environment, and Gender Equality." *Reflections* blog, March 8. Social Justice and Ecology Secretariat. <https://www.sjesjesuits.global/sj-reflections/madagascar-environment-and-gender-equality/>.

U

Ulimwengu, J. M., E. M. Kwofie, and J. Collins, eds. 2023. *African Food Systems Transformation and the Post-Malabo Agenda*. ReSAKSS 2023 Annual Trends and Outlook Report. Kigali and Washington, DC: AKADEMIYA2063 and International Food Policy Research Institute (IFPRI).

UNCTAD (United Nations Conference on Trade and Development). 2024. *A World of Debt Report 2024: A Growing Burden to Global Prosperity*. Geneva: UNCTAD.

UNDP (United Nations Development Programme). 2022. *South Sudan Agricultural Value Chain: Challenges and Opportunities*. Juba, South Sudan: UNDP.

UNDP. 2024. *Human Development Report 2023–24: Breaking the Gridlock: Reimagining Cooperation in a Polarized World*. New York: UNDP.

UNEP (United Nations Environment Programme). 2024. "Damage to Gaza Causing New Risks to Human Health and Long-Term Recovery: New UNEP Assessment." Press release, June 18. <https://www.unep.org/news-and-stories/press-release/damage-gaza-causing-new-risks-human-health-and-long-term-recovery>.

UNESCO (United Nations Educational, Scientific, and Cultural Organization). 2013. *Gender Equality in Education*. Education Sector Technical Notes. Paris: UNESCO.

UNFCCC (United Nations Framework Convention on Climate Change). 2024. "The Enhanced Lima Work Programme on Gender." <https://unfccc.int/topics/gender/workstreams/the-enhanced-lima-work-programme-on-gender>.

UNFPA (United Nations Population Fund). 2023. *Taking Stock: Sexual and Reproductive Health and Rights in Climate Commitments*. New York: UNFPA. https://www.unfpa.org/sites/default/files/resource-pdf/UNFPA-NDC-Global%20Report-Summary_2023.pdf.

UNFPA. 2024. "Humanitarian Emergencies." <https://www.unfpa.org/emergencies>.

UNHCHR (United Nations High Commissioner for Human Rights). 1999. "CESCR General Comment No. 12: The Right to Adequate Food (Art. 11)." <https://www.refworld.org/legal/general/cescr/1999/en/87491>.

UNHCHR. 2023. "Adverse Impact of Climate Change on the Full Realization of the Right to Food." A/HRC/53/47. <https://documents.un.org/doc/undoc/gen/g23/103/43/pdf/g2310343.pdf?token=StiwuLXNyF7X7VBRMZ&fe=true>.

UNHCHR. 2024. "Measures for Minimizing the Adverse Impact of Climate Change on the Full Realization of the Right to Food." A/HRC/55/37. <https://www.ohchr.org/en/documents/thematic-reports/ahrc5537-measures-minimizing-adverse-impact-climate-change-full>.

UNHCR (The UN Refugee Agency). 2024a. "Global Appeal 2024: Middle East and North Africa." <https://reporting.unhcr.org/global-appeal-2024/regional-overviews/middle-east-and-north-africa>.

UNHCR. 2024b. *Global Trends: Forced Displacement in 2023*. Copenhagen: UNHCR. <https://www.unhcr.org/global-trends-report-2023>.

- UNICEF (United Nations Children's Fund). 2009. "Childinfo: Nutritional Status." Updated November 2009. Accessed June 14, 2015. <http://data.unicef.org/nutrition/malnutrition>.
- UNICEF. 2013. "Childinfo: Nutritional Status." Updated February 2013. Accessed March 26, 2014. www.childinfo.org/malnutrition_nutritional_status.php.
- UNICEF. 2023. *Undernourished and Overlooked: A Global Nutrition Crisis in Adolescent Girls and Women*. New York: UNICEF [https://www.unicef.org/media/136876/file/Full%20report%20\(English\).pdf](https://www.unicef.org/media/136876/file/Full%20report%20(English).pdf).
- UNICEF. 2024. "Childinfo: Multiple Indicator Cluster Surveys (MICS)." Accessed May 26, 2024. <https://mics.unicef.org/surveys>.
- UNICEF, WHO, and World Bank. 2023. Joint Child Malnutrition Estimates Database, November 2023. Accessed May 9, 2024. <https://cdn.who.int/media/docs/default-source/child-growth/jme-2023-edition/jme-by-country-november2023.xlsx>.
- UN IGME (United Nations Inter-agency Group for Child Mortality Estimation). 2023. *Levels and Trends in Child Mortality: Report 2022*. New York: UNICEF.
- UN IGME. 2024a. "Child Mortality Estimates: Under-five Mortality Estimates." Accessed April 17, 2024. <http://www.childmortality.org/>.
- UN IGME. 2024b. *Levels and Trends in Child Mortality: Report 2023*. New York: UNICEF.
- United Nations. 2022. General Comment No. 26 (2022) on Land and Economic, Social and Cultural Rights. E/C.12/GC/26.
- United Nations–Ethiopia. 2024. "Joint Statement by Commissioner of the Ethiopian Disaster Risk Management Commission and UN Resident and Humanitarian Coordinator in Ethiopia on Urgent Funding Needs for the Ongoing Response to Food Insecurity across the Northern Highlands of Ethiopia." Press release, February 1. <https://ethiopia.un.org/en/259490-joint-statement-commissioner-ethiopian-disaster-risk-management-commission-and-un-resident>.
- UN OCHA (United Nations Office for Coordination of Humanitarian Affairs). 2023. *Humanitarian Needs Overview: Haiti: Executive Summary*. Geneva: UN OCHA. https://reliefweb.int/attachments/b6680e0c-c417-43bd-a6e5-013cec73ea82/HNO_HAITI_2023_EXECUTIVE_SUMMARY_ENG%281%29.pdf.
- UN OCHA. 2024a. *Global Humanitarian Overview 2024*. New York: UN OCHA.
- UN OCHA. 2024b. *Global Humanitarian Overview 2024: May Update*. New York: UN OCHA.
- UN Security Council. 2018. Resolution 2417 (2018). S/RES/2417. May 24. <https://digitallibrary.un.org/record/1627380?ln=en&v=pdf#files>.
- UN Women. 2023. *Progress on the Sustainable Development Goals: The Gender Snapshot 2023*. New York: UN Women. <https://www.unwomen.org/sites/default/files/2023-09/progress-on-the-sustainable-development-goals-the-gender-snapshot-2023-en.pdf>.
- UN Women. 2024. "Facts and Figures: Women's Leadership and Political Participation." <https://www.unwomen.org/en/what-we-do/leadership-and-political-participation/facts-and-figures>.
- V**
- van Daalen, K. R., S. S. Kallesøe, F. Davey, S. Dada, L. Jung, L. Singh, R. Issa, C. A. Emilian, I. Kuhn, I. Keygnaert, and M. Nilsson. 2022. "Extreme Events and Gender-Based Violence: A Mixed-Methods Systematic Review." *Lancet Planetary Health* 6 (6): e504–e523. [https://doi.org/10.1016/S2542-5196\(22\)00088-2](https://doi.org/10.1016/S2542-5196(22)00088-2).
- Vercillo, S. 2020. "The Complicated Gendering of Farming and Household Food Responsibilities in Northern Ghana." *Journal of Rural Studies* 79: 235–245.
- Vercillo, S. 2022. "A Feminist Political Ecology of Farm Resource Entitlements in Northern Ghana." *Gender, Place and Culture* 29 (10): 1467–1496.
- Vercillo, S., S. Rao, R. Raetlie, and J. Vansteenkiste. 2023. "Nourishing the Nexus: A Feminist Analysis of Gender, Nutrition and Agri-food Development Policies and Practices." *European Journal of Development Research* 35 (6): 1261–1293.
- VOICE. 2024. *Take a Stand: Pledge for Humanitarian Action!* Voice Policy Resolution 2024. Brussels: VOICE. <https://voiceeu.org/publications/voice-policy-resolution-2024-take-a-stand-pledge-for-humanitarian-action.pdf>.
- von Grebmer, K., H. Fritschel, B. Nestorova, T. Olofinbiyi, R. Pandya-Lorch, and Y. Yohannes. 2008. *Global Hunger Index: The Challenge of Hunger 2008*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.
- von Grebmer, K., B. Nestorova, A. Quisumbing, R. Fertziger, H. Fritschel, R. Pandya-Lorch, and Y. Yohannes. 2009. *2009 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Focus on Financial Crisis and Gender Inequality*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.
- von Grebmer, K., M. T. Ruel, P. Menon, B. Nestorova, T. Olofinbiyi, H. Fritschel, Y. Yohannes et al. 2010. *2010 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Focus on the Crisis of Child Undernutrition*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.
- von Grebmer, K., M. Torero, T. Olofinbiyi, H. Fritschel, D. Wiesmann, Y. Yohannes, L. Schofield, and C. von Oppeln. 2011. *2011 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Taming Price Spikes and Excessive Food Price Volatility*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.
- von Grebmer, K., C. Ringler, M. W. Rosegrant, T. Olofinbiyi, D. Wiesmann, H. Fritschel, O. Badiane et al. 2012. *2012 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Ensuring Sustainable Food Security under Land, Water, and Energy Stresses*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.
- von Grebmer, K., D. Headey, C. Béné, L. Haddad, T. Olofinbiyi, D. Wiesmann, H. Fritschel et al. 2013. *2013 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Building Resilience to Achieve Food and Nutrition Security*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.
- von Grebmer, K., A. Saltzman, E. Birol, D. Wiesmann, N. Prasai, S. Yin, Y. Yohannes et al. 2014. *2014 Global Hunger Index: The Challenge of Hidden Hunger*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.
- von Grebmer, K., J. Bernstein, A. de Waal, N. Prasai, S. Yin, and Y. Yohannes. 2015. *2015 Global Hunger Index: Armed Conflict and the Challenge of Hunger*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.
- von Grebmer, K., J. Bernstein, D. Nabarro, N. Prasai, S. Amin, Y. Yohannes, A. Sonntag et al. 2016. *2016 Global Hunger Index: Getting to Zero Hunger*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.
- von Grebmer, K., J. Bernstein, N. Hossain, T. Brown, N. Prasai, Y. Yohannes, F. Patterson et al. 2017. *2017 Global Hunger Index: The Inequalities of Hunger*. Bonn: Welthungerhilfe; Washington, DC: International Food Policy Research Institute; Dublin: Concern Worldwide.
- von Grebmer, K., J. Bernstein, L. Hammond, F. Patterson, A. Sonntag, L. Klaus, J. Fahlbusch et al. 2018. *2018 Global Hunger Index: Forced Migration and Hunger*. Bonn: Welthungerhilfe; Dublin: Concern Worldwide.
- von Grebmer, K. J. Bernstein, R. Mukerji, F. Patterson, M. Wiemers, R. Ni Chéilleachair, C. Foley et al. 2019. *2019 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger and Climate Change*. Bonn: Welthungerhilfe; Dublin: Concern Worldwide.

- von Grebmer, K., J. Bernstein, R. Alders, O. Dar, R. Kock, F. Rampa, M. Wiemers et al. 2020. *2020 Global Hunger Index: One Decade to Zero Hunger: Linking Health and Sustainable Food Systems*. Bonn: Welthungerhilfe; Dublin: Concern Worldwide.
- von Grebmer, K., J. Bernstein, C. Delgado, D. Smith, M. Wiemers, T. Schiffer, A. Hanano, O. Towey, R. Ni Chéilleachair, C. Foley, S. Gitter, K. Ekstrom, and H. Fritschel. 2021. *2021 Global Hunger Index: Hunger and Food Systems in Conflict Settings*. Bonn: Welthungerhilfe; Dublin: Concern Worldwide.
- von Grebmer, K., J. Bernstein, D. Resnick, M. Wiemers, L. Reiner, M. Bachmeier, A. Hanano, O. Towey, R. Ni Chéilleachair, C. Foley, S. Gitter, G. Larocque, and H. Fritschel. 2022. *2022 Global Hunger Index: Food Systems Transformation and Local Governance*. Bonn: Welthungerhilfe; Dublin: Concern Worldwide.
- von Grebmer, K., J. Bernstein, W. Geza, M. Ndllovu, M. Wiemers, L. Reiner, M. Bachmeier, A. Hanano, R. Ni Chéilleachair, T. Sheehan, C. Foley, S. Gitter, G. Larocque, and H. Fritschel. 2023. *2023 Global Hunger Index: The Power of Youth in Shaping Food Systems*. Bonn: Welthungerhilfe (WHH); Dublin: Concern Worldwide.
- Vos, R., and S. Kim. 2024. "Long-Lasting Devastation to Livelihoods from Damage to Agricultural Lands in Gaza." *IFPRI Blog*, February 20. <https://www.ifpri.org/blog/long-lasting-devastation-to-livelihoods-from-damage-to-agricultural-lands-in-gaza/>.
- ## W
- Waiswa, D., and J. Akullo. 2021. "Implications of Gender Discrimination for Household Food Security among Smallholder Dairy Farmers in Nakaloke, Mbale District, Uganda." *Research Journal of Agriculture and Forestry Services* 9 (2): 1–11.
- Watts, J. 2023. "'Everything Is Parched': Amazon Struggles with Drought amid Deforestation." *Guardian*, November 6. <https://www.theguardian.com/world/2023/nov/06/aggressive-deforestation-has-led-to-one-of-the-amazons-worst-droughts/>.
- WEF (World Economic Forum). 2024a. *Global Gender Gap Report 2024*. Geneva: WEF. https://www3.weforum.org/docs/WEF_GGGR_2024.pdf.
- WEF. 2024b. *The Global Risks Report 2024*. Geneva: WEF.
- Weldon, L. S., and M. Htun. 2013. "Feminist Mobilisation and Progressive Policy Change: Why Governments Take Action to Combat Violence against Women." *Gender and Development* 21 (2): 231–247.
- WFP (World Food Programme). 2024. "Worsening Hunger Grips West and Central Africa amid Persistent Conflict and Economic Turmoil." New release, April 12. <https://www.wfp.org/news/worsening-hunger-grips-west-and-central-africa-amid-persistent-conflict-and-economic-turmoil>.
- WFP and FAO. 2024. *Hunger Hotspots: FAO–WFP Early Warnings on Acute Food Insecurity: June to October 2024 Outlook*. Rome: WFP and FAO. <https://doi.org/10.4060/cd0979en>.
- WHO (World Health Organization). 2023. Anaemia. <https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/ANAEMIA>.
- WHO. 2024. Global Database on Child Growth and Malnutrition. Accessed June 12, 2024. <https://platform.who.int/nutrition/malnutrition-database>.
- Wiesmann, D. 2006. *A Global Hunger Index: Measurement Concept, Ranking of Countries, and Trends*. Food Consumption and Nutrition Division Discussion Paper 212. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.
- Wiesmann, D., J. von Braun, and T. Feldbrügge. 2000. *An International Nutrition Index: Successes and Failures in Addressing Hunger and Malnutrition*. ZEF Discussion Papers on Development Policy No. 26. Bonn: Center for Development Research (ZEF), University of Bonn.
- Wiesmann, D., L. Weingärtner, and I. Schöninger. 2006. *The Challenge of Hunger: Global Hunger Index: Facts, Determinants, and Trends*. Bonn and Washington, DC: Welthungerhilfe and International Food Policy Research Institute.
- Wiesmann, D., H. K. Biesalski, K. von Grebmer, and J. Bernstein. 2015. *Methodological Review and Revision of the Global Hunger Index*. ZEF Working Paper Series No. 139. Bonn: University of Bonn, Center for Development Research (ZEF).
- WMO (World Meteorological Organization). 2024. "Climate Change Indicators Reached Record Levels in 2023: WMO." Press release, March 19. Geneva: WMO. <https://wmo.int/news/media-centre/climate-change-indicators-reached-record-levels-2023-wmo>.
- World Bank. 2023a. *International Debt Report 2023*. Washington, DC: World Bank. <http://hdl.handle.net/10986/40670>.
- World Bank. 2023b. *Unlocking the Potential of Women and Adolescent Girls: Challenges and Opportunities for Greater Empowerment of Women and Adolescent Girls in Madagascar*. Washington, DC: World Bank. <http://hdl.handle.net/10986/40427>.
- World Bank. 2024a. *Global Economic Prospects*, June 2024. Washington, DC: World Bank.
- World Bank. 2024b. Poverty and Inequality Platform. <https://pip.worldbank.org/home>.
- World Bank. 2024c. "The World Bank in Pakistan: Overview." <https://www.worldbank.org/en/country/pakistan/overview>.
- World Bank. 2024d. Poverty Headcount Ratio at National Poverty Lines (% of Population): Mongolia. Accessed August 2, 2024. <https://data.worldbank.org/indicator/SI.POV.NAHC?locations=MN>.
- World Bank, FAO, and IFAD (International Fund for Agricultural Development). 2015. *Gender in Climate-Smart Agriculture: Module 18 for Gender in Agriculture Sourcebook*. Washington, DC, and Rome: World Bank, FAO, and IFAD. <https://openknowledge.worldbank.org/handle/10986/22983>.
- ## Z
- Zerfu, T. 2024. "Study: Human Milk Banks Offer a Promising Option to Address Sub-Saharan Africa's Staggeringly High Neonatal Mortality Rates." *IFPRI Blog*, April 23. International Food Policy Research Institute. <https://www.ifpri.org/blog/study-human-milk-banks-offer-promising-option-address-sub-saharan-africas-staggeringly-high/>.
- Zucker-Marques, M., K. P. Gallagher, and U. Volz, with S. Akhtar, M. F. Espinosa, J. Haas, P. Njoroge and B. Kenewendo. 2024. *Defaulting on Development and Climate: Debt Sustainability and the Race for the 2030 Agenda and Paris Agreement*. Boston, London, Berlin: Boston University Global Development Policy Center; Centre for Sustainable Finance, SOAS, University of London; Heinrich Böll Foundation

QUELLEN ZU HUNGER UND FEHLERNÄHRUNG



Der Welthunger-Index (WHI) ist ein Instrument, mit dem jährlich die Hungersituation auf globaler, regionaler und nationaler Ebene umfassend gemessen und verfolgt wird. Zu seinen Stärken zählen insbesondere:

- **Messung und Verfolgung langfristiger Trends.** Aufgrund der Art und Verfügbarkeit seiner zugrunde liegenden Daten ist der WHI bestens geeignet, Hunger zu messen und dessen Verlauf in den letzten Jahren und Jahrzehnten zu verfolgen. Die WHI-Werte 2024 basieren auf den aktuellsten Daten, die für die herangezogenen Indikatoren für jedes Land verfügbar waren. Der diesjährige Welthunger-Index enthält WHI-Werte von 2000, 2008 und 2016, um Trends im Zeitverlauf aufzuzeigen.
- **Auskunft über Menge und Qualität von Nahrungsmitteln und Ernährung.** Die vier Indikatoren, die für die WHI-Werte herangezogen werden – Unterernährung, Auszehrung bei Kindern, Wachstumsverzögerung bei Kindern und Kindersterblichkeit –, bilden sowohl einen Mangel an Kalorien (Quantität) als auch an wichtigen Mikronährstoffen (Qualität) ab.
- **Ergänzung zu anderen Berichten und Quellen.** Länder mit hohen WHI-Werten, also solche, in denen der Kalorienbedarf vieler Menschen dauerhaft nicht gedeckt ist und/oder das Wachstum und Wohlbefinden von Kindern durch Unterernährung beeinträchtigt sind, sind besonders anfällig gegenüber akuten Ernährungskrisen, die in anderen Quellen thematisiert werden.

Diese bieten zusätzliche wichtige Perspektiven auf Hunger und Fehlernährung. Nachfolgend eine Auswahl und kurze Beschreibung dieser Quellen.



Quellen zu Hungerkrisen und Frühwarnsystemen

- **Famine Early Warning Systems Network (FEWS NET)**
FEWS NET, ein Netzwerk der Frühwarnsysteme für Hungersnöte, stellt Echtzeitauswertungen und kurzfristige Hochrechnungen zu akuter Ernährungsunsicherheit in der ganzen Welt bereit. Es gibt monatliche Berichte und Karten heraus, in denen die aktuelle und prognostizierte Ernährungsunsicherheit detailliert dargestellt wird, sowie Warnmeldungen über aufkommende oder mögliche Krisen. FEWS NET wird vom Amt für humanitäre Hilfe der US-Behörde für internationale Entwicklung (USAID) finanziert und betrieben.
<https://fews.net/>

→ Global Information and Early Warning System (GIEWS)

Das Globale Informations- und Frühwarnsystem für Ernährung und Landwirtschaft (GIEWS) überwacht kontinuierlich das Angebot und die Nachfrage nach Nahrungsmitteln sowie andere Schlüsselindikatoren zur Beurteilung der allgemeinen Ernährungssicherheit in allen Ländern der Welt. Es ist eine Initiative der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) und veröffentlicht neben regelmäßigen Berichten über die aktuell herrschenden Bedingungen auch Frühwarnungen vor drohenden Ernährungskrisen in bestimmten Ländern oder Weltregionen.

<https://www.fao.org/giews/en/>

→ Integrated Food Security Phase Classification (IPC)

Die integrierte Phasenklassifikation zur Ernährungssicherheit (IPC) ist eine von 15 internationalen Entwicklungsorganisationen geführte Initiative zur Verbesserung der Analyse und Entscheidungsfindung im Bereich Ernährungssicherheit. Sie bietet eine einheitliche Skala zur Klassifizierung des Schweregrades und Ausmaßes von Ernährungsunsicherheit und akuter Fehlernährung. Die IPC-Skala für akute Ernährungsunsicherheit ist in fünf Kategorien unterteilt: minimal, angespannt, Krise, Notfall und Hungersnot. Darüber hinaus gibt es auch IPC-Skalen für akute Fehlernährung und chronische Ernährungsunsicherheit.

<https://www.ipcinfo.org/>

→ Global Report on Food Crises (GRFC)

Der jährliche Bericht des Global Network against Food Crises – eine internationale Allianz, die sich für die Beseitigung der Ursachen extremen Hungers einsetzt – vermittelt einen Überblick sowie den aktuellen Stand einzelner Länder hinsichtlich akuter, krisenhafter Ernährungsunsicherheit. Er basiert auf den IPC-Bewertungen und stellt eine Triangulation der verfügbaren aktuellen Beurteilungen zur Ernährungssicherheit dar, die teilweise unvollständig sind und aus unterschiedlichen Quellen stammen.
<https://www.fsinplatform.org/report/global-report-food-crises-2024/>



Quellen zur Ernährungssicherheit

→ The State of Food Security and Nutrition in the World (SOFI)

Dieser Flaggschiffbericht wird gemeinsam von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO), dem Internationalen Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung (IFAD), dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF), dem Welternährungsprogramm (WFP) und der Weltgesundheitsorganisation (WHO) erstellt. Er zeigt die Fortschritte auf dem Weg zur Beendigung des Hungers und zur Erreichung von Ernährungssicherheit und analysiert die wesentlichen Herausforderungen zur Erreichung dieses Ziels im Rahmen der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung.

<https://www.fao.org/publications/sofi>

→ Global Nutrition Report (GNR)

Der *Global Nutrition Report*, herausgegeben von einer Multi-Stakeholder-Initiative, gibt Auskunft über die Fortschritte der Länder bei der Erreichung der globalen Ernährungsziele, bewertet die Auswirkungen mangelhafter Ernährung auf die menschliche Gesundheit und den Planeten, beurteilt die Finanzierungssituation im Bereich Ernährung und gewährt einen umfassenden Überblick über die Berichterstattung zu früheren Verpflichtungserklärungen im Rahmen der Initiative Ernährung für Wachstum (N4G).

<https://globalnutritionreport.org>

→ Voices of the Hungry Project

Dieses Projekt der FAO nutzt die Food Insecurity Experience Scale (FIES), ein erfahrungsbasiertes Maß für die Ernährungssicherheit von Haushalten oder Einzelpersonen. Die FIES ihrerseits basiert auf der Auswertung von acht Fragen aus dem Gallup World Poll, mit dem 90 Prozent der Weltbevölkerung erfasst werden. Das Projekt liefert aktuelle, international vergleichbare Informationen über Ernährungsunsicherheit, die für die Politik relevant und handlungsleitend sind. Eine Reihe von Fachliteratur und Forschungsergebnissen, die auf dem FIES basieren, sind verfügbar.

<https://www.fao.org/in-action/voices-of-the-hungry/resources/research/en/>

→ Global Food Security Index (GFSI)

Der jährlich publizierte *Global Food Security Index* (GFSI) basiert auf einem Modell, das 58 verschiedene Indikatoren berücksichtigt, mit denen Treiber von Ernährungssicherheit in 113 Ländern mit niedrigem, mittlerem beziehungsweise hohem

Einkommen gemessen werden. Die Indikatoren lassen sich in vier Kategorien einteilen: Nahrungsmittlerschwinglichkeit, Nahrungsmittelverfügbarkeit, Nahrungsmittelqualität und -sicherheit sowie natürliche Ressourcen und Widerstandsfähigkeit. Entwickelt und ausgearbeitet wird der Index von Economist Impact, einer Sparte der Economist Group.

<https://impact.economist.com/sustainability/project/food-security-index/>



Quelle zum Recht auf Nahrung

→ State of the Right to Food and Nutrition Report

Dieser Jahresbericht, der vom Global Network for the Right to Food and Nutrition (Globales Netzwerk für das Recht auf Nahrung) herausgegeben wird, stellt eine jährliche Momentaufnahme der Entwicklungen in Bezug auf das Recht auf Nahrung auf nationaler und internationaler Ebene dar. Er ergänzt den FAO-Bericht *State of Food Security and Nutrition in the World* (SOFI) aus einer Menschenrechtsperspektive und beleuchtet die strukturellen Ursachen von Hunger und Fehlernährung.

<https://www.righttofoodandnutrition.org>



Quelle zur Ernährungspolitik

→ Globaler Bericht über Ernährungspolitik

Dieser Bericht des International Food Policy Research Institute (IFPRI) gibt einen Überblick über wichtige ernährungspolitische Themen und Entwicklungen und untersucht neue Herausforderungen und Möglichkeiten zur Bekämpfung von Hunger und Armut. Er erscheint jährlich.

<https://gfpr.ifpri.info/>

PARTNER



Wer wir sind

Die Welthungerhilfe ist eine der größten privaten Hilfsorganisationen in Deutschland, politisch und konfessionell unabhängig. Sie wurde 1962 als deutsche Sektion der „Freedom from Hunger Campaign“ gegründet, einer der ersten weltweiten Initiativen zur Hungerbekämpfung, von der UN-Ernährungs- und -Landwirtschaftsorganisation (FAO) initiiert.

Was wir tun

Wir leisten Hilfe aus einer Hand: von der schnellen Katastrophenhilfe über den Wiederaufbau bis zu langfristigen Projekten der Entwicklungszusammenarbeit. Als Teil einer aktiven Zivilgesellschaft setzen wir uns für den politischen Wandel ein, der notwendig ist, um den Hunger zu beenden. Wir gehen Ungleichheiten an und setzen uns für eine nachhaltige Entwicklung ein.

Wie wir arbeiten

Nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ zielen wir darauf ab, die Lebenssituation von Menschen nachhaltig zu verbessern. Zusammen mit lokalen Partnerorganisationen stärken wir Strukturen von unten und sichern dadurch die Erfolge der Projektarbeit langfristig. Darüber hinaus informieren wir die Öffentlichkeit und nehmen beratend Einfluss auf die Politik – national wie international. So kämpfen wir für die nachhaltige Veränderung der Strukturen, die zu Hunger und Armut führen. Mit vielen anderen engagierten Organisationen verbindet uns das Ziel, unsere Arbeit irgendwann überflüssig zu machen.

Unsere Vision

Eine Welt, in der alle Menschen die Chance haben, ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Leben in Würde und Gerechtigkeit wahrzunehmen, frei von Hunger und Armut.



Wer wir sind

Concern Worldwide ist eine internationale humanitäre Nichtregierungsorganisation, die sich für eine Welt ohne Armut, Angst und Unterdrückung einsetzt. Wir leisten lebensrettende und lebensverändernde Maßnahmen für die ärmsten und am stärksten gefährdeten Menschen der Welt. Von der schnellen Nothilfe bis hin zu innovativen Entwicklungsprogrammen gehen wir an die Orte, die am schwersten zu erreichen sind, um sicherzustellen, dass niemand zurückgelassen wird.

Was wir tun

Unser Ziel ist es, Menschen, die in extremer Armut leben, dabei zu helfen, ihr Leben nachhaltig zu verbessern, ohne dass sie langfristig auf die Unterstützung angewiesen sind.

Wie wir arbeiten

Um unsere Mission zu erfüllen, engagieren wir uns in der langfristigen Entwicklungsarbeit. Wir stärken Resilienz, reagieren auf Notsituationen und versuchen, die Ursachen der Armut durch unsere entwicklungspolitische Bildungs- und Advocacy-Arbeit anzugehen.

Unsere Vision

Wir glauben an eine Welt, in der niemand in Armut, Angst oder Unterdrückung lebt. In der alle ein würdiges und selbstbestimmtes Leben führen können. Das bedeutet Zugang zu Gesundheitsversorgung, Bildung und Möglichkeiten der Selbstentfaltung. Kurz: eine Welt, in der alle Menschen mit Würde und Respekt behandelt werden.



Wer wir sind

Das Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV) ist eine der führenden akademischen Einrichtungen Europas zur Erforschung humanitärer Krisen. Ausgehend von einer starken Tradition des humanitären Völkerrechts und des Menschenrechts verbindet das Institut heute interdisziplinäre Spitzenforschung aus den Disziplinen des öffentlichen Rechts, der Sozialwissenschaften, der Geowissenschaften und des öffentlichen Gesundheitswesens.

Was wir tun

Wir untersuchen die Ursprünge humanitärer Krisen, die rechtlichen Rahmenbedingungen vor, während und nach Krisen, die Auswirkungen von Krisen auf Menschen, Gesellschaften und Institutionen sowie die Reaktionen von Staaten, internationalen Organisationen und Nichtregierungsorganisationen auf Krisen. Wir sehen es als Teil unseres Auftrags an, die Grundsätze des humanitären Völkerrechts zu verbreiten.

Wie wir arbeiten

Wir verbreiten unsere Forschungsergebnisse regelmäßig über verschiedene Kanäle. Unser engagiertes Team von Forscher*innen – Doktorand*innen, Postdoktorand*innen und Professor*innen – ist Teil diverser umfangreicher Forschungsprojekte und stellt seine Expertise zu aktuellen Krisen häufig in den Medien zur Verfügung.

Unsere Vision

Das IFHV trägt zur Professionalisierung der Ausbildung humanitärer Helfer*innen bei. Vor über 30 Jahren haben wir den NOHA Master in Humanitarian Action ins Leben gerufen. Dieses führende, zweijährige Programm bereitet Studierende auf Karrieren in der humanitären Hilfe vor. Darüber hinaus unterstützt unsere neu gegründete academy for humanitarian action (aha) ein lebenslanges Lernen.

19 JAHRE ÜBERBLICK ÜBER DEN WELTWEITEN HUNGER

Seit 2006 erfasst der Welthunger-Index die globale, regionale und nationale Hungersituation



Fallstudien in den Postkonfliktländern Afghanistan und Sierra Leone



Maßnahmen zur Bekämpfung von akuter Unterernährung und chronischem Hunger



Der Teufelskreis aus Hunger und Armut



Wie die Finanzkrise den Hunger verschärft und warum es auf die Frauen ankommt



Die Chance der ersten 1.000 Tage



Wie steigende und stark schwankende Nahrungsmittelpreise den Hunger verschärfen



Ernährung sichern, wenn Land, Wasser und Energie knapp werden



Widerstandsfähigkeit stärken, Ernährung sichern



Herausforderung verborgener Hunger



Hunger und bewaffnete Konflikte



Die Verpflichtung, den Hunger zu beenden



Wie Ungleichheit Hunger schafft



Flucht, Vertreibung und Hunger



Wie der Klimawandel den Hunger verschärft



Kein Hunger bis 2030: Gesundheit und nachhaltige Ernährungssysteme zusammen denken



Hunger und Konflikte: Ernährungssysteme ändern, Frieden fördern



Transformation der Ernährungssysteme und Lokale Governance



Jugend als treibende Kraft für nachhaltige Ernährungssysteme



Mit Gendergerechtigkeit zu mehr Klimaresilienz und Zero Hunger

Weitere Informationen unter www.welthunger-index.org, dort erhalten Sie:

- den WHI 2024,
- eine interaktive Weltkarte,
- eine Kurzfassung des Berichts,
- Länderanalysen und -videos,
- den WHI in anderen Sprachen und
- vorangegangene Ausgaben des WHI.

IMPRESSUM

Deutsche Welthungerhilfe e. V.

Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn, Deutschland
Tel. +49 228-2288-0
Fax +49 228-2288-333
www.welthungerhilfe.de

**Generalsekretär
und Vorstandsvorsitzender:**
Mathias Mogge

Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV)

Ruhr-Universität Bochum (RUB)
Massenbergstraße 11
44787 Bochum, Deutschland
Tel. +49 234-32 273 66
www.ifhv.de

Geschäftsführender Direktor:
Pierre Thielbörger

Empfohlene Zitierweise: Welthungerhilfe (WHH), Concern Worldwide und Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV). 2024. *Welthunger-Index 2024: Mit Genderngerechtigkeit zu mehr Klimaresilienz und Zero Hunger*. Bonn/Berlin: WHH; Dublin: Concern Worldwide; Bochum: IFHV.

Redaktionelles Team: Welthungerhilfe (WHH): Miriam Wiemers, Marilena Bachmeier, Asja Hanano; Concern Worldwide: Réiseal Ní Chéilleachair, Aimée Vaughan, Connell Foley; Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV): Holger Mann, Daniel Weller, Katrin Radtke

Gastautorinnen: Nitya Rao, University of East Anglia; Siera Vercillo, Wageningen University; Gertrude Dzifa Torvikey, University of Ghana



Design: muehlhausmoers corporate communications gmbh, Köln, Deutschland

Printing: Köllen Druck+Verlag GmbH, Bonn, Deutschland

Übersetzung und Redaktion: KERN AG, Sprachendienste

Redaktion: Heidi Fritschel

Lektorat: Sebastian Brass (TextSchleiferei)

Concern Worldwide

52-55 Lower Camden Street
Dublin 2, Irland
Tel. +353 1-417-7700
Fax +353 1-475-7362
www.concern.net

Vorstandsvorsitzender:
David Regan

Bestellnummer: 460-9656

ISBN: 978-1-7396018-7-4

Titelbild:

Fane Dayitoni und andere leitende Landwirtinnen nutzen klimaresiliente Permakultur-Techniken, um ihr Land im Distrikt Mangochi in Malawi zu bewirtschaften. Ihre Initiativen geben Hoffnung auf eine Verbesserung der Ernährungssicherheit sowie auf die Förderung der Genderngerechtigkeit angesichts zunehmender Dürren und Überschwemmungen. Thoko Chikondi/Welthungerhilfe, Malawi, 2024

Andere Bildnachweise:

Seite 2: Jessica Kuehnle/Welthungerhilfe, Südsudan, 2022; Seite 6: Roger Lo Guarro/CESVI, Äthiopien, 2024; Seite 24: Stefanie Glinski/Welthungerhilfe, Uganda, 2023; Seite 29: Welthungerhilfe, Nepal, 2024; Seite 31: Abdulahi Abdi Isack/NORAD/SYPD/WHH, Somalia, 2024; Seite 33: Concern Worldwide, Malawi, 2021; Seite 34: Eugene Ikua, Concern Worldwide, Tschad, 2023; Seite 36: Mumit M/Concern Worldwide, Bangladesch, 2023; Seite 38: Concern Worldwide, Jemen, 2024

Danksagungen:

Unser Dank gilt der Statistik-Abteilung der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) sowie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für die Kooperation im Zuge der Datenzusammenstellung. Wir sind dankbar für die Unterstützung durch die Mitarbeitenden von Concern Worldwide und der Welthungerhilfe, insbesondere Dennis Isaak Lux (WHH) und Patrick Beer (IFHV) für ihre Mitwirkung im WHI-Team. Unser Dank gilt auch Gershon Feder, der diesen Bericht begutachtet hat, und Grant Price für seine sorgfältige redaktionelle Bearbeitung. Unser besonderer Dank gilt auch Doris Wiesmann und Jill Bernstein für ihre kontinuierliche Unterstützung und konzeptionelle Beratung. Darüber hinaus bedanken wir uns bei der KERN AG für die Übersetzung und Redaktion des Berichts ins Deutsche sowie bei Sebastian Brass für sein sorgfältiges Lektorat.

Hinweis:

Die dargestellten Grenzen und Ländernamen sowie die auf diesen Karten verwendeten Bezeichnungen bedeuten keine offizielle Stellungnahme oder Zustimmung vonseiten der Welthungerhilfe, Concern Worldwide oder des Instituts für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV) über den rechtlichen Status eines Landes, eines Territoriums, einer Stadt oder eines Gebiets oder seiner Behörden oder über den Verlauf seiner Grenzen.

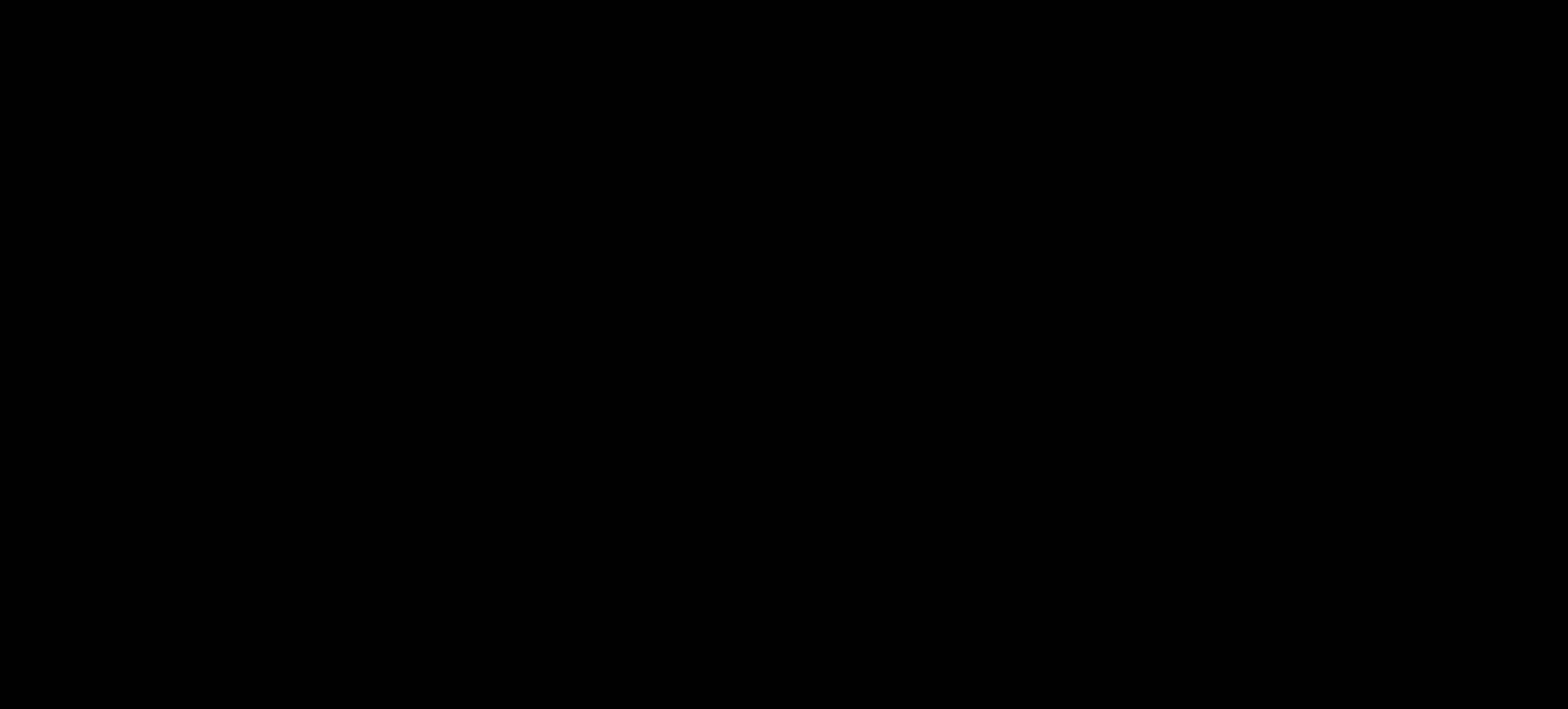


Creative Commons:

Diese Publikation ist verfügbar unter einer Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY-NC-ND 4.0), <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.

Website:

www.welthungerindex.de



Für weitere Informationen besuchen Sie die Website unter
www.welthungerindex.de #GHI2024



Alliance 2015

towards the eradication of poverty

Deutsche Welthungerhilfe e. V.

Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn, Deutschland
Tel. +49 228-2288-0
Fax +49 228-2288-333
www.welthungerhilfe.de
Member of Alliance2015

Concern Worldwide

52-55 Lower Camden Street
Dublin 2, Irland
Tel. +353 1-417-7700
Fax +353 1-475-7362
www.concern.net
Member of Alliance2015

**Institut für Friedenssicherungsrecht
und Humanitäres Völkerrecht (IFHV)**

Ruhr-Universität Bochum (RUB)
Massenbergstraße 11
44787 Bochum, Deutschland
Tel. +49 234-32 273 66
www.ifhv.de

